Europäische Urreligion und die Externsteine

Herman Wirth

DER NEUE EXTERNSTEINE-FÜHRER





Europäische Sammlung für Urgemeinschaftskunde Marburg/Lahn
und Volkstum-Verlag Wien

Herman Wirth's

ECCESTAN — „Mutterstein".

Der neue Externsteine-Führer

136 Textseiten, 7 Tafeln Textabbildungen, und 21 Bildtafeln, geheftet DM 10,80, ö S. 69,76

ist eine Kurzfassung seines zweibändigen Werkes

„Europäische Urreligion und die Externsteine"

siehe Ankündigung auf der hinteren Innenseite und der Rückseite dieses Buchumschlages.

Wegen Auswechselung des unzureichenden Offset-Bildmaterials gegen Autotypien mußte der Preis von DM 10,80 auf DM 12,80 erhöht werden.

Verkauf zum besten der Vorbereitung des ECCESTAN-Museums (1970)

Europäische Sammlung für Urgemeinschaftskunde e. V. Marburg/L. und Volkstum-Verlag Wien IV. Zu beziehen durch den Buchhandel, sowie durch die Geschäftsstelle der Europäischen Sammlung für Urgemeinschaftskunde, 355 Marburg/Lahn, Gerichtsweg 9 für die Bundesrepublik Deutschland; durch den Volkstum-Verlag, Wien, Favoritenstraße 56 für Österreich.
Druck: Buch- und Offsetdruckerei H. Kombächer, Marburg/Lahn.
1969



Inhaltsangabe

Seite

Vorwort I

Einleitung

Erdgeschichtliches 1
Der Name "Externsteine": der "Mutter"-,"Mütterstein"
Europäische Urreligion: der "Kreuzgott" des vierten Felsens und der Jahrgang des Sohnes des Himmels und der Erde 2

Externsteine-Führung

Der vierte Fels 15
Dritter und zweiter Fels 16
Der erste Fels: der "Große Externstein" 18
Das Kreuzabnahme-Bildwerk am "Großen Externstein" 23
Christus der Kinderbringer des Kreuzabnahme-Felsbildes 28

Die "Kleine Mutterhöhle" der Externsteine

Das abwärts sich senkende Armpaar des Sohnes des Himmels und der Erde 35
Die vier "Ur"-Bögen 37
Das "Herz-Haupt" der Göttlichen Mutter mit den vier Augen 39
Die "Mutter-Erde"-Zeichen 44
Die Gróa und das "Totentor" 45
Das Kraft- und Beseelungszeichen in den beiden Strichen der Göttlichkeit 50
Die Wallfahrer aus Bohuslän 51
Das Totentor und das Totengericht 52
Der Galgen 53
Die Rune der Göttlichkeit am Haupte des Sohnes des Himmels und der Erde 55

Die "Große Mutterhöhle"

Die Wallfahrer aus dem Pyrenäenland 59
Die Wallfahrer aus Morbihan (Bretagne) 62
Das Jahrkucheneisen vom Humfeld (Lippe) 68
Das Brunnenkind erhält das Horn 71

	Seite
Das Adlertor	73
Der "Ur"-Nische-Grabfels	76
Die Hervorrufung des Gottsohnes	78
Der Oberteil der Externsteine: die drei "Mütter"	86
Die letzte Zeit des "Eccestan". Das Reformationswerk der "Mütter" und der Iro-Schotten	94
Die letzte Weissagung der Seherin	105
Externsteine-Folgerungen	111
Nachtrag	127

Quellenangabe der Abbildungen Titelbild und

nr.2,4,6,7,8,22 a-b,24,27,28,29,30,31,32,33,34 a-d,35 a-b,37,44 Aufnahmen des Verfassers;
nr.16 Ilge Wirth R.B.;
nr. 1,3,20,21,38,45 Rud.Schönlau;
nr. 5,11,23,39 National-Museet Kopenhagen;
nr. 9 Rhein.Provinzialmuseum Bonn;
nr.10 Univ.Oldsaksamling Oslo; nr. 11 Nationalmuseet Kopenhagen;
nr.12 Mémoires de la Société des Antiquaires du Nord,NS 1884-89;
nr.13 Statens Historiska Museet Stockholm;
nr.14,15,17,19 J.Romilly Allen: The early christian monuments of Scotland. Edinburgh 1903;
nr.18 Fr.Henry: La sculpture irlandaise pendant les douze premières siècles de l'ère chrétien. Paris 1933, T.II;
nr.25 W.Schulz:Vor- und Frühgeschichte Mitteldeutschlands. Halle/S. 1939;
nr.40 Fr.Seitz: Rätsel um die Externsteine, 1958;
nr.41 Museum Hannover;
nr.42 Museum Zürich.

Textabbildungen

nr.2-3 J.Romilly Allen: Early christian symbolism in Great-Britain and Irland. London 1887;
nr.5 W.Strack: Wegweiser durch die Gegend von Eilsen.
P.Zaunert: Westfälische Stammeskunde. Jena 1927.
nr.6-7 P.Toscane u.V.Scheil: Mém.Déleg.en Perse T.XII(1914),XVIII (1923)

Für die weitere Beschreibung der Externsteine siehe

Hans Gsänger: Die Externsteine. Mysterienstätte der Menschheit. Freiburg/Br. 1964 (keine religionsgeschichtliche Untersuchung);

für die Zerstörungen an den Externsteinen

Ferdinand Seitz: Steinerne Urkunden an den Externsteinen. Pohl (Obb.) 1959;

für die verschiedenen Lesearten der bischöflichen Weihe-inschrift in der Grotte der Externsteine:

Ulrich v.Motz: Die Externsteine ein Volksheiligtum. (Pohl/Obb.) o.J.

Berichtigungen

Seite 2,12.Zeile von oben: "Heilsrätinnen" - lies - "Heilrätinnen"
6,1./2.Z.v.o.: Volksaltglauben - l. - Volksaltglaubens.
7,3./4.Z.v.o.: l. - Erwachsen-Sein.
9,10.Z.v.unten: echigen - l. - eckigen.
1.Z.v.u.: Týs aett bis er als als - Týs aett,bis er als.
10,12.Z.v.o.: (Abb.18-20) - l. - (Abb.22 a-b,23 a-b).
1.Z.v.u.: niederstiszen - l. - niederstieszen.
11,6.Z.v.o.: S.129 - l. - S.127 f.
14.Z.v.u.: Atmhaltung - l. - Armhaltung.
12.6.Z.v.o.: Abb.5 - l. - Abb.6.
13,3.Z.v.o.: Meerkönige - l. - Heerkönige.
5.Z.v.u.: Altnordisch - l. - Altnordischen.
14,13.Z.v.o.: Abb.32 - l. - Abb.38 und S.82.
19,3.Z.v.u.: stehenden - l. - stehende.
2.Z.v.u.: einem Kreuz - l. - ein Kreuz.
20,10.Z.v.u.: waren - l. - war.
19,14.Z.v.o.: Daarham - l. - Dearham.
20,Z.5 v.o.: Vorgänger - l. - Vorgängers.
9.Z.v.u.: Textabb.2 - l. - Textabb.3.
8.Z.v.u.: Textabb. 3 - l. - Textabb.2.
Abb.13 a - l. - Abb.14 a.
22,8.Z.v.u.: Vorjulmonat - l. - Julmonat.
25,8.Z.v.u.: Abb.47 - l. - Abb.41.
27.9.Z.v.o.: Taxtabb. 2-3 -l. - Textabb. 2-3.
28,1.Z.v.u.: engelsächsisch - l. - angelsächsisch.
31,Nummerierung der Textabbildung: 1 - 2a/2b - 3 - 4.
12.Z.v.u.: S. - l. S.85.
33,1./2.Z.v.o.: Beseelungskraft, .
34,12.Z.v.o.: Dreisproszlicht - vgl. - Textabb.S.66.
36,1.Z.v.o.: in dem - l. - in den.
38,7.Z.v.o.: al hihabe - l. - al bihabe.
39,8.Z.v.o.: Abb.26 - l. - Abb.21.
Anm.,1.Z.v.u.: S.133-134 - l. - S.131-132.
40,7.Z.v.o.: Mutter Erde - l. - Mutter-Erde.
42,6./5.Z.v.u.: "Gesäte" - l. - "Gesäten".
44,14.Z.v.o.: Groszstein-Religion - l. - Groszsteingräber-Religion.
45,13.Z.v.u.: Walhalls-Odins-Glauben - l. - Walhall-Odin-.

Seite 48,5.Z.v.o.: Noel - l. - Noël .
49,2.Z.v.o.: S.129 - l. - S.127.
48,13.Z.v.o.: Ofernäpfchen - l. - Opfernäpfchen.
50,13.Z.v.o.: in ein Hakenkreuz - in einem Hackenkreuz.
56,7.Z.v.u.: gereuzten - l. - gekreuzten.
58,5./6.Z.v.o.: Textabb.9 - l. - Textabb.S. 55.
59.10.Z.v.u.: vom - l. - von.
3.Z.v.u.: Tectabb. - l. - Textabb. S.64 +)
65,11.Z.v.o.: Normen - l. - Nornen.
1.Z.v.u.: Gotteskind - l. - das Gotteskind.
69,7.Z.v.o.: (vgl. Textabbildung unten S.130).
66, Nummerierung Textabbildung:1)Fuszsohlen,2) Sonne,3)
3) groszes Od-Zeichen,4)Schwangeleitschiff,5) Bocken usw.
73,9.Z.v.o.: (S.55).
76,1.Z.v.o.: (siehe S.26). +++)
2.Z.v.o.: mit dem 8 Zeichen.
77,1.Z.v.u.: Kerstenberg - l. - Kersterberg,Kasterberg, - =burg.
79,3.Z.v.o.: (Abb.40) - l. - (Abb.39b).
81,13.Z.v.u.: (Abb.41) - l. - (Abb.40).
4.Z.v.u.: (Abb.40) - l. - (Abb.39b).
86,13.Z.v.o.: (Abb.44) - l. - (Abb.43).
9.Z.v.u.:(Abb.45) - l. - (Abb.44).
87,1.Z.v.u.: die "Mütter" dieselben Radhauben tragen, .
99,4.Z.v.o.: Nanni - l. - Nanna. S.96 ++)
101,7.Z.v.o.: zum ⋀⋀ - Sinnbild.
103,9.Z.v.o.: Hyndalied - l. - Hyndla-Lied.
12.Z.v.u.: erstärken - l. - stärken.
104,2.Z.v.o.: s.Nachtrag S.129.
112,9.Z.v.u.: südosteuroäischen - l. - südosteuropäischen.
116,9.Z.v.o.: Schmöke - l. - Schmökel.
110,13.Z.v.u.: Wenn - l. - Wann.
118,3.Z.v.o.: vgl.S.131 - l. - vgl.S.129.
120,16.Z.v.o.: Ur-Nische-Geabfels - Ur-Nische-Grabfels.
127,1.Z.v.o.: Nachtrag zu S.10-11.
11.Z.v.u.: perspektiver - l. - perspektivischer.
129,8,Z.v.o.: Nachtrag zu S.118 - Nachtrag zu S.117-118.
+) 64,2.Z.v.o.: Abb.40 - l. - 39 b.
++) 96,10.z.v.o.: Losgelöst - l. - Ausgelöst.
+++) S.70,6.Z.v.o.: "8 " -l. - " 8esus"



Eccestan

M U T T E R S T E I N

Der vorliegende "Neue Externsteine-Führer" ist eine Kurzdarstellung von Untersuchungsergebnissen aus dem zweibändigen Werk von Prof.Dr.Herman Wirth Roeper Bosch,"Europäische Urreligion und die Externsteine" (EUE): - siehe Buchanzeige am Schlusze dieses Heftes. Das Erscheinen dieses Denkmäler- und Quellenwerkes hat sich bisher durch verschiedene Umstände verzögert und ist erst Anfang des nächsten Jahres zu erwarten.Der Vorstand der Europäischen Sammlung für Urgemeinschaftskunde hält sich daher für verpflichtet,dieses Heft vorhergehen zu lassen, - in Erfüllung eines vielseitigen Wunsches nach einem Führer,der den Anforderungen neuerer Forschungsergebnisse und Erkenntnisse auf Grund neuzeitlicher Forschungsmethoden entspricht.

Die geistesgeschichtliche Erschlieszung eines abendländischen Denkmales wie die Externsteine konnte von bisher beteiligten Fachwissenschaften nicht erfolgen,weil angesichts des Befundes nur die Urreligionsgeschichte als Ursymbolgeschichte dafür zuständig ist.Ihr war es demnach vorbehalten,den "Eccestan" - "Mutterstein" - im Herzen Deutschlands im wörtlichen Sinne als die "Herz-Haupt"-Stätte des Abendlandes wieder zu entdecken.Aufgefunden ist ein zentrales,alleuropäisches Heilgtum der Groszsteingräber-Religion,das einst weit in die Alte Welt bis in den Nahen Osten und das Morgenland ausgestrahlt hat.Die Folgerungen,die sich hier aus dem nunmehr erschlossenen neuen Geschichtsbild ergeben,sind für unsere heutige totale Menschheitskrise,besonders die abendländische ,von einer in ihrer entscheidenden Bedeutung nicht absehbaren Tragweite.

Der Forscher Herman Wirth ehrt an dieser Stelle das Andenken des ihm befreundeten Horner Lichtbildners Rudolf Schönlau,den der Heimat tief Getreuen,der die geistige Wiederauffindung seiner geliebten Externsteine nicht mehr erleben durfte.Rudolf Schönlau ist mit seinem Vater - ebenfalls Lichtbildner in Horn - Weihnachten 1925 der Entdecker des Armpaar-Symboles in der Grotte der Externsteine gewesen.In diesem Führer sind einige seiner vielen schönen Externsteine-Aufnahmen enthalten,die in der von seinem Sohne weitergeführten Horner Lichtbildwerkstatt zu beziehen sind.

Dr. Joachim Weitzsäcker
2.Vorsitzender der Europäischen
Sammlung für Urgemeinschaftskunde
e.V.



Oberteil des Bilderfelsens von Bräcke-Lökebacken,der zum Kultkreis des Disåsen "Disenberg" in Süd-Bohuslän (Schweden) gehört,mit Symbolik des Eccestan "Mutterstein",der Externsteine (vgl.S.127-129): die Göttliche Mutter und die drei "Mütter" mit dem Symbol der sund (and sel) "gesund und selig" machenden,spendenden Hand.Darunter die Jahrgangsdarstellung (vgl.S.10-12 und Abb.6).Anfang 2.Jahrtaus.v.Ztr.

MARGARETE WIRTH R.B.-SCHMITT

der treuesten Gefährtin

eines Arbeitslebens

und einer Lebensarbeit



Oberteil des Bilderfelsens von Bräcke-Lökebacken,der zum Kultkreis des Disåsen "Disenberg" in Süd-Bohuslän (Schweden) gehört,mit Symbolik des Eccestan "Mutterstein",der Externsteine (vgl.S.127-129): die Göttliche Mutter und die drei "Mütter" ⋈ mit dem Symbol der sund (and sel) "gesund und selig" machenden,spendenden Hand.Darunter die Jahrgangsdarstellung (vgl.S.10-12 und Abb.6).Anfang 2.Jahrtaus.v.Ztr.

MARGARETE WIRTH R.B.-SCHMITT

der treuesten Gefährtin

eines Arbeitslebens

und einer Lebensarbeit

Erdgeschichtliches.

Urgewaltige Kräfte aus dem Erdinnern hatten einst die mächtige Osningsandsteinplatte emporgepreßt und hochgekantet. Millionen von Jahren wechselnder klimatischer Zeitalter bis zur letzten Eiszeit hatten diese Platte gefurcht und zerklüftet. Bis die Eisabschmelzwasser, Wind und Verwitterung die wuchtigen, trutzigen Felstürme herausgearbeitet hatten, die wie eine Wehr und Wacht am Teutoburger Waldrand unvermittelt in dreißig Meter Höhe von der ebenen Erde emporragen. Ein reißendes Wildwasser wird damals die heute so stille, kleine Wiembecke zu ihren Füßen gewesen sein. Durch Felsspalten des ersten Felsens,des "Großen Externsteines", mag sie sich hindurch gearbeitet und eine Höhle mit Strudelloch ausgeschliffen haben. Von der einstigen Fels= türmekette sehen wir jetzt nur die ersten vier Felsen (Abb. 1). Die weiteren sind unseren Blicken durch den bewaldeten Knickehagen entzogen, in dem sie tief versunken stehen.

Der Name "Externsteine": der "Mutter"-, "Mütterstein".

Der Name der "Externsteine" hat im Ingwäonischen (Anglofriesischen), d.i. in der Sprache, die in der germanischen Periode der Externsteine - vor dem Eindringen der Sachsen (ab 3.Jahrh. n.Ztr.) gesprochen wurde, XXXX eccestan "Mutterstein" gelautet, wahrscheinlich auch eccanstan "Mütterstein". Ecce Ablautform von acca (akka), ist ein uraltes, ureuropäisches (urindogermanisches) Wort für "Mutter", die göttliche Ur- und Allmutter. In der jüngeren Steinzeit, der Zeit der Großsteingräber ,der Erbgrabhäuser einer ackerbauenden Bevölkerung wird sie zur "Erden-Mutter" und durch das stilisierte Bildzeichen einer Frau X wiedergegeben, wie ihre "drei Mütter" XXX ,

die akka's, die über das Vergangene, (Wieder)Werdende und Werden Sollende, Künftige allen Lebens von Mensch, Tier und Pflanze, nach der großen göttlichen Allordnung der ewigen Wiederkehr wachen.

Der westfälisch-niederländische Name ekster, hochdeutsch elster, bezieht sich auf jenen schwarz-weißen Vogel, der im Mittelalter von der Kirche als Hexenvogel ebenso verunholdet wurde, wie die Überlieferung der "drei Mütter" der "Frauenberge", "Maidenberge", "Magdeburgen" usw. als Hexen.

Bis ins 19. Jahrhundert bewahrte der Volksaltglaube, besonders des süddeutschen und alpenländischen Raumes, die Erinnerung an jene drei Frauen, die "Heilsrätinnen", die in einem Turm auf dem Berg gehaust hätten und verwünscht worden wären. Der Turm wäre versunken. Nur zu heiligen Zeiten (zu den Weihenächten) erschienen sie wieder mit dem Licht. Die eine wäre schwarz, die andere halb schwarz, halb weiß, die dritte weiß gekleidet. Nach vergeblichem Versuch, den Volksaltglauben zu unterdrücken und auszulöschen, zuletzt durch die grausame Hexenverfolgung des 13. Jahrhunderts (der sadistische Konrad von Marburg), werden die "drei Frauen" von der Kirche mit ihren alten Amtsnamen als St. Einbede, St. Warbede und St. Wil(l)bede in den Heiligenstand erhoben und der Volksaltglaube damit kirchlich gleichgeschaltet, ein- und untergeordnet.

Europäische Urreligion - Der "Kreuzgott" des vierten Felsens und der Jahrgang des Sohnes des Himmels und der Erde.

Die große, einzigartige Bedeutung der Externsteine als die abendländische "Hauptkultstätte" in der jüngeren Steinzeit, der Großsteingräberzeit, ist durch das Naturgebilde des "Kreuz-

gottes" am vierten Felsen bedingt. Seit die Abschmelzwasser der letzten Eiszeit verrauscht waren (nach 10.000 v.Ztr.), muß es dort schon gestanden haben, - ein Flachbildwerk, geformt aus von Spalten umrissenen Felsblöcken (Abb. 2), das wie eine Gestalt mit kreuzweis ausgebreiteten (Ober)Armen aussieht. Das große Haupt (Abb. 3), das trotz weitgehender Verwitterung noch erkennbare Spuren einstiger Bearbeitung trägt (Stirnreif, Augen, Nase, Mund) ist auf die rechte Schulter geneigt. Der Leib, mit dem Loch ("Wunde") in der rechten Seite des Brustkorbes, verjüngt sich immer weiter in den Beinen, deren Füße der Felssokkel bildet.

Der "Kreuzgott" ist ein Hauptmotiv der Symbolik der abendländischen Megalithgräber - d.i. Großsteingräber-Religion, die sich als kosmischer Mythos aus der Ahnenreligion der letzten Eiszeit Südwest-Europas (Aurignacien - Magdalénien) weiter entwickelt hatte. Und wie diese kosmische Urreligion Westeuropas, die Weltanschauung der Eiszeitjäger mit der Aurignac-Kultur sich als eine Weltreligion durch den nordeurasiatischen Raum (ab 40.000 v.Ztr.) ostwärts verbreitet hatte, so verbreitet sich auch ihre Tochterreligion, die Megalithgräber-Religion als zweite abendländische Hoch- und Weltreligion nach Osten, nunmehr durch den mittelmeerländischen Raum, einschließlich Nordafrikas bis nach dem Morgenland, Kanaan - Arabien. So umfaßt die abendländische Megalithreligion in ihrer Symbolik seit dem 3. Jahrtausend v.Ztr. das Abendland und das Morgenland zu einer Religionseinheit. Die ursemitische Religion vom Himmel - Vater, der Göttlichen Mutter und Erdenmutter und dem Gottsohn ist die Urreligion des Abendlandes, deren Hauptkultstätte die Externsteine waren. Als indogermanische, indoeuropäische Über-

lieferung ist sie uns literarisch nur in der ältesten Schicht des Rigveda, d.i. "Lieder"-, "Hymnen-Veda" bewahrt, der der älteste der altindischen Vedas ist (vor 2.000 v.Ztr.). Dort wird uns noch - als heilige Überlieferung der einstigen Nordlandheimat - von Agni, dem "Kind", "Sohn" des "Himmel-Vaters" und der "Erden-Mutter" berichtet, sowie von der Dreifaltigkeit seines Jahrganges als Mitra-Agni-Varuna, in dem er mit der Sonne den Kreis des Jahres mit "drei Schritten", durch "drei Stätten", "Bleiben" (Himmelsgegenden, Regionen, Jahreszeiten),nach der göttlichen Ordnung (ṛta) durchmißt. Um zuletzt in die Wasser (Weltozean) im Westen einzugehen und im Süden, im Schoß der Erden-Mutter in den Todesverwandlungsschlaf zu versinken und in dem Zwölften der Wintersonnenwende, des Wintersonnenstillstandes, in den drei heiligen Nächten, den Ekāṣṭakās, wiedergeboren zu werden. Er führt mit sich die Seelen der Verstorbenen, die ṛtavan, "nach dem ṛta", rechter Sitte gewesen waren. Sie werden von ihm als Seelengeleiter auf dem "Nordweg", dem "Himmel"-"Götterweg", in das Seelenhaus im dritten Oberhimmel gebracht und auf dem "Ahnen"-, "Väterweg" wieder in den Schoß der Erden-Mutter zurückgeführt, zur Wiedergeburt - wie er selbst.

Uns fehlt im Abendland die urreligiöse Überlieferung als literarisches Denkmal, wie die Hymnen des altindischen Rigveda, weil die indoeuropäische, indogermanische Urreligion - wie auch einst der Rigveda - rein mündlicher Überlieferung war. Und weil diese Volksurreligion von dem Heerkönigs-Götterglauben vollständig überschichtet und zum Zwecke der Herrschaft umgewandelt wurde. Dieser neue Völkerwanderungs-Heerkönigsglaube an einen persönlichen Schutz- und Geleitgott ist weltanschaulich, sozialethisch, stets ein Abstieg, ein Niedergang von der Höhe der

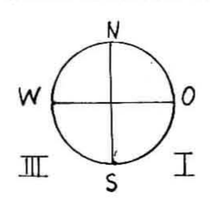
kosmischen Volks-Urreligion. So berichtet uns der römische Historiker Tacitus in seinem schönen Büchlein über Germanien, cap.2 (um 90 n.Ztr.), daß die Germanen noch in "alten Gesängen" (carmina antiqua) - bei ihnen die einzige Art der geschichtlichen Überlieferung - den Himmelssohn Tuisco verherrlichten, der von der Erden-Mutter (terra mater) geboren sei. Von ihm stamme der "Mensch" (Mannus) ab, als Ahnherr der drei großen Germanenvölker, Ingwäonen, Istwäonen und Herminonen. In dem späteren cap.9 berichtet er dann über die neuen Götterkulte der germanischen Völkerwanderung, die persönlichen Schutz- und Geleitgötter der Heerkönige und ihrer Kriegermännerbünde, wie Wodan, altnordisch Odin, den er mit dem römischen Mercurius gleichsetzt, und Donar-Thor, den er zum Juppiter, dem "höchsten Gott" (D.O.M.) macht. Es sind diese die Götter, die wir als literarische Überlieferung Nordgermaniens tausend Jahre später in der auf Island entstandenen "Edda" wiederfinden, eine Sammlung von Mythendichtungen der Heerkönigsskalden zuletzt der Wikingerzeit. Von der urreligiösen Überlieferung ist darin nur noch wenig oder nichts, oder völlig entstellt und verdunkelt zu finden. Nur dort, wo eine Frau, die Seherin (völva) sprechend dargestellt ist, erhalten wir noch eine Bruchstücküberlieferung der Urreligion, des "Glaubens aus alter Zeit" (trúa í forneskio). So im Hyndlalied 43, wo uns der Nachklang der "alten Lieder" aus Tacitus' Zeit zuletzt noch erreicht: "Es war Einer geboren mehr als Alle/er ward gemehrt von dem megin+) der Erde/als Herrscher, sagt man, sei er der Hehrste/durch Sippe gesippt den Menschen gesamt".

+) megin, das gleiche Wort wie in unserem ver-"mögen",bezeichnet die übersinnliche "Kraft", "Macht", "Stärke", auch im Menschen als mátt ok megin, "Macht und Vermögen".

Nicht aus der Edda aber aus dem Brauchtum des Volksaltglauglauben des nordischen Bauerntums, aus der kalendarischen Kultsymbolik der Kalenderrunenreihen ihrer Kerbscheiben- und Kerbstäbekalender erhalten wir noch die Kunde von dem Jahrgang des Sohnes des Himmels und der Erde aus der Zeit der Ahnen der Großsteingräber und ihrer Weihe-Felsritzungen. Es ist die gleiche Kunde, wie sie vor mehr als drei und ein halb Jahrtausenden der altindische Rigveda überliefert:

		Name des Himmel- und Erden-Sohnes	Himmels-gegend	Welt-bereich	Jahres-zeit
I	altindisch altgermanisch	Mitra Frey (Frøy,Fro)	Osten	Luft	Frühling
II	altindisch altgermanisch	Agni Hagall,Heimdal(1)	Norden	Himmel	Sommer
III	altindisch altgermanisch	Varuna Tyr	Westen	Wasser	Winter

II
Sommersonnenwende



Wintersonnenwende

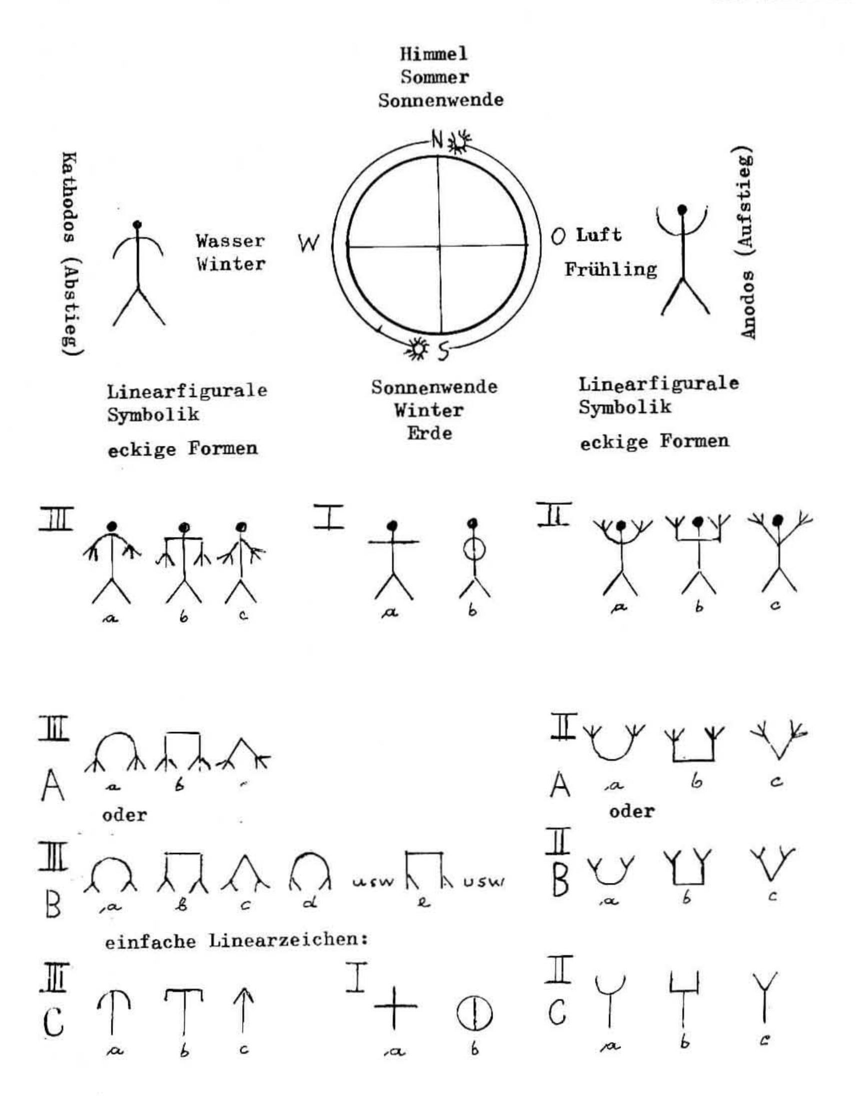
Diese drei Himmelsrichtungen (<u>aettir</u>) des Jahrganges des Himmel- und Erden-Sohnes heißen in der altisländischen Überlieferung noch:

I <u>Frøys aett</u> "Himmelsgegend des Herrn",
II <u>Hagalls aett</u> "Himmelsgegend des Allumhegers",
III <u>Tŷs aett</u> "Himmelsrichtung Gottes".

In diese drei <u>aettir</u> war die Kalender-Jahresrunenreihe eingeteilt und jede dieser drei aettir begann mit der betreffenden Gottesrune ᚠ Frey (Frøy), ᚺ bzw. ᛯ Hagall und ↑ Tyr.

Neben dieser Jahresteilung, die nach der Allordnung auch die "drei <u>aettir</u>"-"Geschlechter"-Einteilung des Menschenlebens als Jahr war - I Frühling = Kindheit, Jugend; II Sommer = Erwachsen, Reife; III Winter = Alter -, gab es auch die Jahresteilung, -zählung nach den Jahreszeiten, die mit dem Winter begann: I Winter, II Frühling, III Sommer, die auch in der Prosa-Edda, von Snorri nicht mehr verstanden, als I <u>Hár</u> "Hoch", II <u>Jafnhar</u> "Gleichhoch", Ebenhoch" und III <u>Thridhi</u> "Dritter" vermerkt ist. Diese Dreifaltigkeit des Jahrganges ist uns in den nordischen Felszeichnungen der Großsteingräberreligion, besonders von Bohuslän (Schweden) u.a. Kalleby-Långemyr wie in späteren Verbildlichungen (Zierspange von Öinge, Halland usw.) erhalten. Sie ist für uns darum äußerst wichtig, weil in nordgermanischer Überlieferung die Externsteine "Halle des Hár" (<u>Háva hǫll</u>) genannt werden. Damit erhalten wir einen klaren Hinweis, daß die Externsteine die besondere Kultstätte des dritten oder Winterteiles des Jahrganges des Himmel- und Erden-Sohnes, der <u>Tŷs aett</u>, "Gottes-Himmelsrichtung" waren. Dieser dritte Teil des Jahrganges nun ist der heiligste, höchste Teil des Kultjahres der Großsteingräberreligion. Die kalendarische Kultsymbolik der Großsteingräberreligion stellt - vom Abendland bis zum Morgenland - den Sohn des Himmels und der Erde in der Dreifaltigkeit seines Jahrganges einheitlich mit folgender sinnbildlicher Armhaltung dar: "Aufstieg" (anodos) - als Herr des Frühlings, der Wiedergeborene, Wiedererwecker, -

Tafel I
Textabbildung 1.



Die symbolischen Armhaltungen des Sohnes des Himmels und der Erde in seinem Jahrgang in der Megalith-, Großsteingräber-Religion.

mit erhobenen Armen und dreiteiligen Händen: als Herr des Sommers mit kreuzweis ausgebreiteten Oberarmen und erhobenen großen Händen, der Spender des Erntesegens, "Abstieg" (kathodos) = als Herr des Winters, mit gesenkten Armen, von einem Speer (Ger) oder Pfeil in der Seite durchbohrt; dann - als "Kreuzgott", mit kreuzweis ausgebreiteten Armen, Sinnbild des vollendeten, vollbrachten ┼ Jahrganges. In der ingwäonischen (angelsächsischen) Kalenderrunen-Überlieferung hat das ┼ "Kreuz" noch die Bedeutung von "Jahr" (<u>gear</u>, <u>ger</u>) bewahrt, Und so erscheint der "Kreuzgott" oder sein Kreuz als ┼ oder † in der Symbolik der Großsteingräberreligion von der Nordsee bis Kanaan - Altarabien. Wie die linearfigurale Symbolik des Himmel- und Erdensohnes gleicherweise einheitlich wiedergegeben ist:

Alle Mythen sind Symboldeutung. Wenn der Himmel- und Erdensohn auf seinem Jahrgang im Westen angelangt ist, an der Stelle, wo das Dunkel, die Nacht nun länger wird als das Licht des Tages (altnordisch "Mittzeit-, "Mittweltstätte"), deutete man das im Gleichnis, daß er vom Himmel herabgestiegen, von "Gott" zum "Menschen", sterblich geworden wäre. Und aus der echigen Schreibung (Holzritzung) seiner Versinnbildlichung als der mit den gesenkten Armen (IIIc) und dem entsprechenden Linearsymbol (IIIc) ↑ als Ger-(Speer-) bezw. Pfeilspitze entstand die Mythe, daß er - wenn er die Mittzeit-, Mittweltstätte an der Abendseite des Jahrganges erreicht hatte, von diesem Ger, diesem Pfeil verwundet würde: "er selber sich selbst" - wie es in den "Sprüchen des Hár" , des Hohen (138) noch heißt. Der Gerstich in die Seite ist das Symbol des Himmel- und Erdensohnes in der "Gottes Himmelsrichtung", der ↑ <u>Týs aett</u> bis er als als ┼

"Kreuzgott" den Jahrgang vollbracht hat.

Ein zweites lehrt uns die Betrachtung dieser Symbolik der Megalithgräberreligion: neben der dreiteiligen Hand des göttlichen Armpaares erscheint als Wechselform auch die zweiteilige (III B - II B). Letztere hat die besondere Bedeutung von "Lichtträger", "Lichtbringer", im angelsächsischen als <, ᚴ usw. <u>cén</u> "Kien", "Kienfackel", "Licht" bewahrt. In der kleinen Mutterhöhle der Externsteine wird dies so zum Ausdruck gebracht, daß die rechte Hälfte der Hände des Armpaares tiefer eingebohrt wurde. Es ist also in dem Armpaar des hinsinkenden Gottes der künftige Lichtbringer enthalten (Abb. 18-20). Diese Symbolik, daß der Gottsohn, der Heilbringer eine 3-teilige und 2-teilige Hand hat, ist von dem Felszeichnungen-Zeitalter (2. Jahrtausend v.Ztr.) bis zur Geleitmünzen-, Brakteatenzeit (5.Jahrh.n.Ztr.) über zwei Jahrtausende im ingwäonischen Raum bewahrt geblieben (siehe E U E).

Als Beispiel dieser Symbolik, in Zusammenhang mit den Externsteinen, sei hier die Jahrgangsdarstellung von Bräcke-Lökebacken (Süd-Bohuslän) angeführt, vom Anfange des 2. Jahrtausends v.Ztr. (Abb. 6). Sie gehört zum Kultbezirk des <u>Disåsen</u> "Disenberg" bei Brastad. Der Name "Disen", altnordisch <u>disir</u>, auch <u>nornir</u> "Nornen" genannt, althochdeutsch <u>idisi</u>, altindisch (Rigveda) <u>dhiṣaṇās</u>, ist die Benennung für die urindogermanischen "drei göttlichen Frauen". Die Bedeutung ist "die Wissenden". Der "Disenberg" von Süd-Bohuslän muß eine Tochtergründung des "Eccestan", der Externsteine aus der Zeit des Ansturmes der "Streitaxtleute" aus Südosteuropa gewesen sein, die auch den "Eccestan" eroberten und die Seherin in der "Halle des Hár" dreimal mit Speeren niederstißen und verbrannten

(Vol. 21). Über der Jahrgangsdarstellung von Bräcke-Lökebacken erscheint als Adventsinnbild die Göttliche Mutter ⧗, die <u>akka</u>, mit ihren drei <u>akkar</u>, "drei Müttern" ⧗⧗⧗ - das Wahrzeichen vom <u>Eccestan</u> nach der altingwäonischen (angelsächsischen) Überlieferung. Nirgends im Norden ist diese Zeichengruppe in den Felszeichnungen sonst zu finden! (S. Nachtrag S.129).

Die Jahrgangsdarstellung ist hier als Schau in der Ebene die waagerechte, die der Runenkalenderstäbe. Zwei Schiffe versinnbildlichen die Jahreshälften, den Abstieg und den Aufstieg, bezw. Abfahrt und Auffahrt des Sohnes des Himmels und der Erde. Die Großsteingräberbauern des Nordseekreises waren ein seefahrendes Volk. Das Jahr beginnt mit dem Winter: links ist der Gottsohn als Herr der "Gottes-Himmelsrichtung", des Winters, <u>Týr</u> ᛏ mit dem Ger (Speer (= ᛏ)) in der einen Hand und einem Zweig in der anderen Hand dargestellt, und zwar mit gewinkelter Atmhaltung. Wie das angelsächsische Runengedicht noch vermerkt, ist die ᛘ Rune gleichbedeutend mit der ᛏ "Gott"-Rune. Ihre Bedeutung war ursprünglich <u>man</u> "Mensch". Dieser "Gott-Mensch" ist durch einen Strich mit dem □ Grabhaus hinter dem rechten Steven verbunden, darauf bezogen. Der "Gott", der "Mensch" geworden ist, muß in das □ Grabhaus eingehen, muß sterben. Die wiederhergestellte alte Zeichenfolge der <u>Týs aett</u>, des Winterteiles des angelsächsischen Runengedichtes, läßt trotz christlicher Überarbeitung den ursprünglichen, urreligiösen Sinn von ᛘ <u>man</u> "Mensch" als Sinnbild des sterblichen, zum Sterben bestimmten Menschen und von □ <u>ear</u> als "Grab", "Grabhaus" noch klar erkennen: ᛘ ("Mensch") ist in Freude seiner Magschaft lieb/Es wird jedoch jeder den anderen lassen/ denn der Herr will durch seinen Beschluß/ das elende

Fleisch der Erde überliefern/

□ ("Grab") ist verhaßt der Helden jedem/ wenn unaufhaltsam das Fleisch beginnt/ der Körper zu erkalten und sich die Erde zu kiesen/ bleich zur Gebettin. Blätter fallen/ Sippen gehen dahin/ Gelöbnisse lösen sich/

In der Jahrgangsdarstellung von Bräcke -Lökebacken (Abb. 5) geht der ᛘ "Mensch" gewordene ↑ "Gott" in das □ Grab ein. Dieses □ Grab ist das "Mutterhaus". Unmittelbar dahinter, zwischen den beiden Schiffen, erscheint die Göttliche Mutter, hier körperlich gestaltet. Sonst wird in der Symbolik der Großsteingräber-Religion dieses Grab-, Mutterhaus als ⊠ , d.i. □ mit der ⧗ Göttlichen Mutter darin, wiedergegeben. Und noch die germanische Runenschrift hat □ und ⊠ als Wechselformen mit dem Namen ing, d.i. einem der Namen der Göttlichen Mutter und Erden-Mutter, bewahrt. Der Sohn des Himmels und der Erde ist daher im Altnordischen auch als Ingunar Freyr "Frey (Herr), Sohn der Ingun" bewahrt geblieben.

In der Jahrgangsdarstellung von Bräcke-Lökebacken löst sich von der Seite der Erden-Mutter Ingun das wiedergeborene Gotteskind, der Frey (Frøy), der Herr des Frühlings, mit erhobener dreiteiliger Hand und betritt das Schiff des Aufstieges, an dessen Ende er als Herr des Sommers und "Jahrgott" mit den ausgebreiteten Armen und großen Erntesegen spendenden Händen steht. So sind auch im Rigveda die Hände Agnis überliefert. Und im altisländischen und altnorwegischen Kalenderrunengedicht heißt es entsprechend von der mittsommerlichen "Jahr"-Rune: "Ist der Menschen Glück und guter Sommer und vollreifer Acker". - "Ich sage, daß Frode freigebig war". Frode, der "Weise" oder der "von Kraft Erfüllte", ist ein Zuname des Frey (Frøy).

Zwei Jahrtausende nach der Felszeichnung von Bräcke-Lökebacken ist dieser "Glaube aus alter Zeit" im ingwäonischen Raum - trotz des neuen Götterglaubens der Völkerwanderungs-Meerkönige - noch genau so lebendig. Der "fränkische" Grabstein von Moselkern (Abb. 9) zeigt den Himmel- und Erden-Sohn mit den gesenkten Armen wie in einem Tor stehend, im Begriff, in das ⊠ Mutterhaus hinabzusteigen. Und ein Bronze-Kultbildchen von Frøihov (Abb. 10) (Univ. Oldsaksamling Oslo) in Øvre Romerikes Fogderi, Norwegen (2./3. Jahrh.n.Ztr.) in einem Brandgrab gefunden, an einem Ort, der heute noch als Frøihov (Frøyhof) den Namen der Mutter-Göttin, der Erden-Mutter, der Freya-Ingun trägt, - zeigt den jungen Gott mit ausgebreiteten Oberarmen. Die erhobenen Unterarme sind abgebrochen, jedoch ist vom rechten noch ein Bruchstück erhalten. Um zu erfahren, wer er ist, brauchen wir uns nur in dem Felszeichnungsgebiet des Østfold, der Fortsetzung von Bohuslän, umzusehen, wo er am Solberg, "Sonnenberg", bei Skjeberg in den erhobenen Händen die Gradhacke T und die ⊙ Sonne hält. In der Felsritzung von Alkerød, Berg daselbst,

Solberg



Alkeröd



ist er noch ganz in der urreligiösen Vergeistigung dargestellt, und zwar als das Symbolzeichen ∞, der Sonnenweg der "Kraft von oben", der "Beseelung", die er verkörpert, altnordisch od. Die göttliche Verkörperung dieser "Beseelung" heißt im Altnordisch ebenfalls Od und als Spender der Beseelung in der Jahres- und Lebenswende, am Ende der Týs aett, Odin. Jeder Sonnenkreis des ∞ Zeichens ist als Jahreskreis wiedergegeben. So schreitet der Gottsohn über die lenzlichen Äcker, ein Symbol mit zwei Beinen, das in den erhobenen

Händen die Hakenhacke trägt. In der germanischen Völkerwanderungszeit wurde dieser Odin, der Beseelungsspender zur Wiedergeburt, der Sohn des Himmels und der Erde, von den Heerkönigsskalden, unter Beseitigung des alten Himmelgottes Tiwaz, zum neuen Allvater, Heer- und Walvater gemacht, zu jenem Königs- und Krieger-Schutz- und Geleitgott mit der himmlischen Kriegertrinkhalle Walhall, der einen völligen sozialreligiösen Bruch mit dem Volksaltglauben darstellt.

Die ᛏ Gradhacke und die ᛚ Hakenhacke des Himmel- und Erden-Sohnes als Herr des Frühlings, der die Wiederbeseelung, Wiedererweckung von Saat und Samen bringt, erscheinen genau so auf der Oberseite des "Ur" - Nische-Felsgrabes am Fuße des Großen Externsteines, auch als Jahreskreuz ᛝ (Abb. 32).

Der Lichtbringer von Frøyhof, der Frøy mit der Sonne und der Feldhacke in den erhobenen Händen trägt unten auf dem Wams eine Runeninschrift. Die Zeichen stellen hier noch nicht die neuen Runenbuchstaben, sondern die alten Wortrunen, Namen der Kalendersinnbilder dar. Das dritte Zeichen ᛉ dieser Wortruneninschrift ⊠ ᚨ ᛉ ist eine Binderune, deren Auflösung als ᛚ ᚲ ♀ oder ᚲ ♀ ᛚ im Ingwäonischen ᛚ lagu "Gesetz", "Satzung", ᚲ cén "Licht", ♀ sigil, sól, "Sonne" - heißen würde. Die ganze Symbolinschrift besagt: ⊠ ing ᚨ ass "Gott", "Ingun-Sohn", (bringe) nach dem Gesetz ᛚ das Licht ᚲ der Sonne ♀ ." Der Jahrgang des Gottsohnes geschieht lagu, nach dem "Gesetz", genau so wie es im Rigveda von Agni heißt, daß er nach dem dhárma, dem "Gesetz" seinen Jahrgang geht. Und nur in dem volksaltgläubigen Brauchtum der bäuerlichen Runen=stabkalender Schwedens ist uns im 16.-17. Jahrhundert die Bedeutung von ᛚ als lag "Gesetz" und landzrätt "Landesrecht",

landsäre "Landesehre" bewahrt (Bure, Stierhielm). Die Hacke war einst das göttliche Hoheitszeichen, das Rechtssymbol, Sinnbild der göttlichen Ordnung in der bäuerlichen Urgemeinschaft der Großsteingräberzeit.

Und der Sohn des Himmels und der Erde, der in das "Mutterhaus" eingeht und daraus wieder aufersteht als Bringer, Spender des Lichtes und des Lebens ist ⊠ ᚠ Ingunar Freyr "Frey (Herr) Ingun-Sohn" oder ⊠ ᚨ Ingunar áss "Gott Ingun-Sohn" geheißen gewesen. Diese seine beiden Runen am Anfang seines Jahrganges, ᚨ "Gott" und ᚠ "Herr" werden wir gleich im "Mutterhaus", in der kleinen Mutterhöhle des "Eccestan" wiederfinden.

Externsteine-Führung

Nach dieser Einführung können wir in die unmittelbare Externsteine-Führung treten, in die Betrachtung dessen, was noch erhalten und erkennbar geblieben ist.

Der vierte Fels. Das Kultjahr am "Eccestan" begann mit dem vierten Fels, mit dem "Kreuzgott", der vom Ger (Speer), Pfeil in der Seite verwundet ist (Abb. 2). Daß er der "Gott" (Týr) ist, der am Schluß seines Jahrganges, vor der "Mutternacht" und "Mütternacht", Ull, der (Jahres)"Wender" (in der Edda der Gott des Winters) und Od(in) "Beseelung", "Beseeler", "Beseelungs-Geber" genannt wurde, wissen wir von jenen goldenen Geleitmünzen Dänemarks des 5. Jahrhunderts n.Ztr. Kultkalendarisch befinden wir uns also im Winterteil des Jahrganges des Sohnes des Himmels und der Erde, in der Týs aett der "Gottes-Himmelsrichtung".

Wir erfuhren, daß dieser Teil des Jahrganges des Himmel- und Erde-Sohnes in der Edda als "Halle des Har", des "Hohen",

Benennung für die Externsteine gewesen ist. In der Edda gibt es auch noch die <u>Hávamál</u> "Sprüche des Har", des "Hohen". Diese Sprüche enthalten Lebensweisheit, meist des Alltages und auch Niedriges. Daß sie dem Hár, dem "Hohen" zugeschrieben sind, zeigt, daß der Himmels- und Erde-Sohn ein ethischer Gottesbegriff, der Hort aller derer, "die rechter Sitten sind" (Gylf.3) war. Das Wichtigste der Hávamál für unsere Führung ist das einmalig erhaltene Bruchstück eines von der Priesterin als Kultsprecherin vorgetragenen Ritualtextes einer Lithurgie zu einer Kulthandlung (Strophe 138-141 und Zusatz 145). Daß dieses Bruckstück uns erhalten geblieben ist, verdanken wir nordischen Wallfahrern zu der "Halle Hars". Eine(r) von ihnen berichtet (111) von dem Beginn dieser Weihehandlungen:"Zeit ist es zu reden vom Redestuhl / an dem Brunnen Urds / saß ich und schwieg, saß ich und sann / hörte die Sprüche Hars / Bei der Halle Hars, in der Halle Hars hörte ich sagen so" -

<u>Dritter und zweiter Fels</u>

Wir gehen am dritten Fels mit der langen Steinbank an seinem Fuß (Abb. 7) vorbei. Dort mag einst das "Gericht an den Steinen" stattgefunden haben und wir wissen noch aus der Römerzeit, daß die germanischen "Mütter" die Rechtswahrerinnen, "Mütter der Mahlstatt", der Gerichtsstätte, des Gerichtsfeldes waren.Gleich rechts daneben steht am Fuß des zweiten Felsens die Steinkanzel (Abb. 8). Die teilweise Zerstörung seiner Stufen weist darauf hin, daß sie den römisch-fränkischen Eroberern als zum "heidnischen" Kult gehörig gegolten hatte. Das ist also jener "Kultredner-Stuhl" (<u>thular stoll</u>), von dem am Eccestan niemals ein eddischer Götterkult-Redner (<u>thulr</u>) gesprochen hat, sondern die Seherin (<u>völva</u>), die Dise, die Norne des Altglaubens. Nach den

Hávamál hätte sie "an und in der Halle Hars" folgendermaßen gesprochen:

A "<u>an der Halle Hars</u>", vom "Rednerstuhl" der Steinkanzel:

(138) Ich weiß, daß ich hing am windigen Baum / neun Nächte lang / vom Ger verwundet, geweiht dem Odin / ich selber mir selbst / an jenem Baum, von dem niemand weiß / aus welcher Wurzel er wuchs /

(139) Für Brot mich übergaben sie, nicht für's Horn / nieder neigte ich mich / nahm auf die Runen, nahm sie ächzend / dann fiel ich hinab.

B "<u>in der Halle Hars</u>", in der Grotte, der Kleinen und Großen "Mutterhöhle" des "Eccestan":

(140, 3-4) und trank einen Trunk des teuersten Mets / mit Beseelungswasser benetzt /

(141) zu gedeihen begann ich und weise zu werden / zu wachsen und wohl mich zu befinden / Wort mich von Wort zu Wort / Werk mich von Werk zu Werk führte /

(Zusatz 145) So ritzte Thund zur Richtschnur der Völker / dort erhob er sich wieder / wo er wieder zurückgekehrt /

Mit dem "windigen Baum" ist der Jahres- und Weltenbaum im Windmonat, der Monat der Stürme als Vorboten des Winters (d.i. November) gemeint. Dieser"Baum" erscheint in der Symbolik in drei Hauptformen:

1) als "Kreuzbaum" ┼ = die Achse, "Weltsäule" des Jahres- und Weltenrades der 4 Himmelsrichtungen

2) als "Doppelkreuz"-Baum ╪ = die Achse, "Weltsäule" des Weltbildes der 3 Weltregionen ⊕ Himmel Luft Erde

3) als ᛉ bezw. ᛉ : der Baum mit den drei "Himmelluft trinkenden Ästen" und den drei im Schoß der Erde verborgenen Wurzeln =

= das ✳ Jahr- und Weltenrad der 8 Himmelsrichtungen.

Der erste Fels, der "Große Externstein".

Eine betreffende Darstellung des "Hängens" des "Kreuzgottes" am "Baum" ist uns an dem "Großen Externstein" nicht erhalten. Denn da muß sie gewesen sein, in der Folge der Kulthandlung. Und die einzige Stelle, an der sie sich befunden haben kann, ist das jetzige Kreuzabnahme-Bildwerk am ersten Felsen, dem "Großen Externstein". Daß sich hier ein älteres Bildwerk befunden hat, bezeugt noch die Darstellung zweier sich mit dem Rachen zugewandten "Drachen" auf dem vorspringenden Felsteil, der die jetzige Kreuzabnahme überdacht (Abb. 16). Sie sind für die schottischen Grabsteine des iroschottischen Frühchristentums charakteristisch, wie wir gleich sehen werden und um einige Jahrhunderte älter als das jetzige Kreuzabnahme-Felsbild (Wende 11./12. Jahrh.), dessen älterer, unterer Teil noch bisher nicht erkannten angelsächsischen Einfluß zeigt. Wir müssen uns daher drüben umsehen, um Aufschluß erhalten zu können. Diesen Aufschluß bietet uns ein angelsächsisches Missionskreuz von Gosforth in Westmoreland, England. Missionskreuze nennt man Kreuze, die irgendwie an "heidnische" Religionsvorstellungen, ihre Sinnbilder anknüpfen, sie übernehmen und christlich

umdeuten, um den betreffenden "Heiden" den Übergang zum Christentum zu erleichtern.

Diese Missionspraxis geht auf die von Papst Gregor I gegebenen neuen Richtlinien für die Bekehrung der Angelsachsen zurück. Es sollten brauchbare Kultgebäude (fana) nicht zerstört, sondern für christliche Zwecke hergerichtet werden. Die Kultbilder (idola) dagegen sollten vernichtet werden. In der Folgezeit ging man aber dazu über, auch Bildwerke zu christlichen Zwecken zu verwenden, umzudeuten, besonders da, wo es sich um Kultbilder des Altglaubens handelte, wie den "Kreuzgott". So ist das Kreuz von Gosforth ein Missionskreuz, das von römisch-christlichen Angelsachsen aufgestellt wurde, um die heidnischen Dänen, die Eroberer Britanniens unter König Knut dem Großen, zu gewinnen. Der Kreuzstamm ist - wie beim Kreuz von Daarham, Cumberland - zu einem mit Borkenrinde bedeckten Baumstamm gestaltet. Der sich nach oben verjüngende Stamm trägt als Wipfel das uralte Weltkreuz ("Ordenskreuz") mit der Sonne in der Mitte im Kreis. Die an dem Kreuz angebrachten bildlichen Darstellungen richteten sich einerseits an die göttergläubigen Heiden. Es sind Edda-Motive von Odins Endkampf vor dem Weltuntergang. Andererseits werden die Altgläubigen, die Anhänger des "Glaubens aus alter Zeit" angesprochen. Das geschieht mit dem Hauptbild an der Ostseite, - mit dem "Kreuzgott", der mit kreuzweis ausgebreiteten Armen im ☐ Grabhaus "am Baum hängt" (Abb. 12). Hier ist die Absicht, die mit der Wahl dieses altgläubig-heidnischen Kultsymboles verbunden war, ganz klar: der mit kreuzweis ausgebreiteten Armen im ☐ stehenden Gott, der nicht an einem Kreuz genagelt ist, sollte auf Christus bezogen werden, den Christus darstellen. Das Motiv des Baum-Kreuzes findet sich

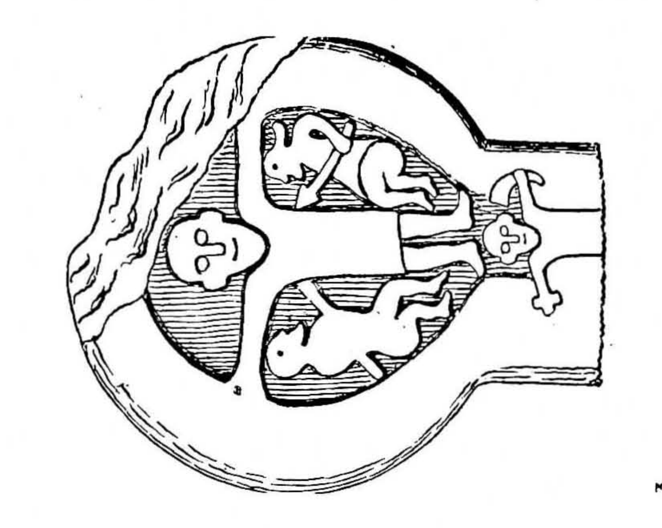
entsprechend im christlichen angelsächsischen "Traumgesicht vom hlg. Kreuz" wieder, wo das Kreuz "der Waldbäume bester" genannt wird und Christus als frēa mancynnes "Herr des Menschengeschlechtes" ebenfalls der Nachfolger seines "heidnischen" Vorgänger ist, angelsächsisch Frēa, Frēo, althochdeutsch Fro, westnordisch Frøy, ostnordisch Frey geheißen, - der Heilbringer der Großsteingräber-Religion.

In dem Kreuzigungsbild von Gosforth wird der Frea von einem links untenstehenden Mann mit einem Speer in die rechte Seite gestoßen, aus der sich ein dreigeteilter Blutstrom ergießt. Rechts unten steht die Gottesmutter, die Göttliche Mutter, und hält einen mit der Öffnung nach unten gekehrten Trichterbecher in den Händen, ein neumodisches Ding, wie es um die Zeit (9.-10. Jhr. n.Ztr.) an Stelle des Trinkhorns aufkam, vgl. auch den Anhänger aus Öland (Abb. 13).

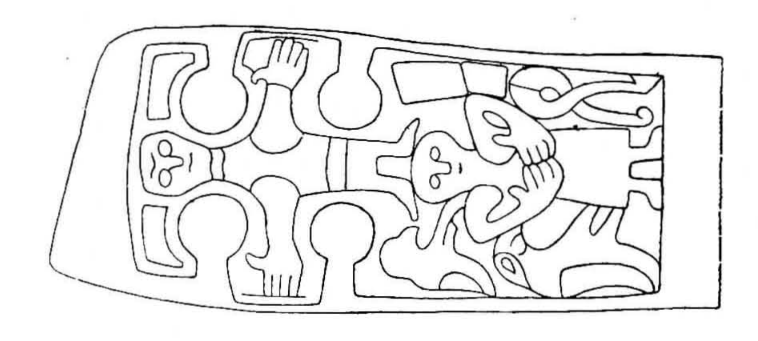
Dagegen finden wir auf den irischen und schottischen Kreuzsteinen die Gottesmutter noch als die Göttliche Mutter und Erden-Mutter zu Füßen ihres Sohnes, des "Kreuz-Gottes", mit dem Horn, jener uralten Kinderflasche, die schon in der Hand der "Mütter" des Abendlandes der letzten Eiszeit waren (Laussel): Kreuz von Llangon, Irland (Textabb. 2). Und auf dem Kreuzstein von Kirkcolm, Wigtonshire (Textabb. 3 = Abb. 13 a) erscheint sie ebenfalls zu Füßen ihres Sohnes, der im Hackenkreuz steht, und bietet mit den Händen ihre Brüste dar. Auf der Rückseite des Steines sind unter dem Hackenkreuz zwei Hörner angebracht, die die Jahreshälften ( ) versinnbildlichen, wie in der Julsymbolik der nordischen Runenkalenderscheiben und -stäbe.

Es hängt am Kreuzbaum von Gosforth als Christus der "Kreuzgott" des Altglaubens im □ Grabhaus, im Mutterhaus

Tafel II



3



2

Textabbildung nr.2. Kreuzstein von Kirkcolm, Schottland: Textabbildung nr.3. Kreuzstein von Llangon, Irland (nach Romilly Allen).

⊠ , d.i. das □ , in dem die ⧖ "Mutter" ist, die unter dem Grabhaus mit umgekehrtem Becher (= Horn) steht. Das Horn wird ihm noch nicht gereicht. Für das Nachtmahl der "Mutternacht", modernatt, - wie es die Lussi-Nacht (verchristlicht Lucia) im schwedischen Volksaltglauben noch überliefert - und der "Mütternacht", modranecht, wie die "heilige Nacht" im angelsächsischen Volksaltglauben zu Beda's Zeit (7. Jahrh.) noch hieß, - siehe EUE. Der Sohn des Himmels und der Erde, der die Beseelung und der Beseelungsspender ist, wurde in Gestalt der ꝏ , 8 , S -förmigen Gebildbrote als "Leib des Herrn" von den Priesterinnen, den Disen, dem Volke gereicht. "Für Brot sie übergaben mich.". Diese Sinnbildbrote sind schon Anfang des 2. Jahrtausends v.Ztr. am "Disåsen" als Symbolik der "Mutter"- und "Mütternacht" dort angebracht, wo der "Kreuzgott" durch das ∩ geht und seine Verwandlung und Wiedergeburt vom ꝏ , aus dem 8 , durch das S erfolgt.

Noch ist es aber nicht soweit für den am Kreuzbaum hängenden Gottsohn. Wie die Übertragung dieses Bildes in den Runenjahreskreis (Runenreihe der Kylver Grabsteinkiste, Gotland, 5. Jahrh. n.Ztr.) erkennen läßt (Abb. 12 a), ist die Rune ing die 22. Rune der langen Reihe, Kalenderrune für November. Der leidende Gottsohn hat also noch den Vorjulmonat (Dezember), die 23. und 24. Rune zu durchstehen. Erst dann kann er sich vom "Baum" lösen, herabfallen ⩚ und zur Verwandlung in den Mutterschoß der Erde eingehen.
Die vom Gottsohn aufgenommenen Runen sind die Runen ꝏ od(il) "Beseelung" und ⋈ angelsächs. daeg, altnord. dagr "Tag". Das ⋈, Doppelaxt-Zeichen, war ursprünglich ┤├ , d.i. zwei Geweihäxte, -hacken als Jahreshälften des + = ⊕ , die das

Jahr (+) = (┤├) teilen. Die Symbole ꝏ "Beseelung" und + "Kreuz" waren einst die beiden letzten Zeichen des Jahrganges des Herrn in der Megalithreligion des Abendlandes und Morgenlandes, von Skandinavien bis Kanaan und Arabien.

Von Wichtigkeit ist weiter das Sinnbild der Schlange oder des Drachens, bezw. der beiden Schlangen oder Drachen,die auch an dem jetzigen Kreuzabnahme-Bildwerk erscheinen. An dem Kreuz von Gosforth sind unter dem "Kreuzgott" im □ und der Gottes-Mutter zwei ineinander geflochtene Schlangen mit einander zugewandten Wolfsköpfen abgebildet. Auch dieses Motiv ist sehr alte Symbolik der Großsteingräber-Religion. Die beiden Wölfe am ∩ "Ur", die Wächter des Tores der Unterwelt, erscheinen am Disåsen zu Füßen des "Kreuzgottes". Das ∩ "Ur" ist Bildzeichen für den kleinsten Sonnenlaufbogen im Wintersonnenstillstand, zur Wintersonnenwende. Es ist die kleinste Windung der "Schlange", der "Wurmlage" der Sonnenlaufbogen am Himmel, Kalenderzeichen für den Vor- und Nachjulmonat, für Tod und Leben,Wiedergeburt. Diese "Wurmlage" als System der Jahressonnenlaufbogen gehört bereits der europäischen, nordeurasiatischen Kultur der letzten Eiszeit an. Die Symbolverbindung war die Schlange mit Wolfskopf oder der Wolf mit Schlangenhinterleib oder Schlangenschwanz, wie sie an den angelsächsischen Kreuzsteinen erscheinen.

Das Kreuzabnahme-Bildwerk am Großen Externstein

Ein dem Kreuzgott von Gosforth ähnliches vorchristliches Bildwerk muß sich einst am Großen Externstein befunden haben, das vor der Herstellung des jetzigen Kreuzabnahme-Reliefs entfernt wurde. Daß etwas an dieser Stelle entfernt wurde, zeigt die weit vorspringende Felsüberdachung über der tiefer angelegten Kreuz-

abnahme. Und gerade dieser stehengelassene Felsvorsprung bringt uns auf die Fährte eines weiteren Felsbildes, das zeitlich zwischen dem alten Bildwerk des am Baum hängenden "Kreuzgottes" der Megalithreligion und der christlichen Kreuzabnahme anzusetzen ist. Oben auf dieser Felsüberdachung sind nämlich zwei sich mit dem Rachen zugewandte Drachen dargestellt, jeweils mit der Tatze unter dem Kopf (Abb. 16). Dies aber ist ein charakteristisches Motiv der schottischen Kreuzgrabsteine, des iro-schottischen Frühchristentums.

Das Motiv dieser beiden sich zugewandten Schlangen-Drachen als Versinnbildlichung der beiden Jahreshälften ( ) , des steigenden und sinkenden Lichtes und Lebens gehört - wie erwähnt - bereits der Großsteingräber-Religion an. Noch die schwedischen Runengrabsteine der zweiten Hälfte des 1. Jahrtausends n.Ztr. zeigen diese beiden "Lintwürmer" (<u>linnr-ormr</u> d.i."Schlange-Wurm"), deren Leiber als flaches Band (<u>lint</u>), als "Bandwürmer" gestaltet werden und die Runeninschrift tragen. Sie bringen das Kind in der Vordertatze (Stein von Grynstra Backa, Thiundaland, Uppland). Oder unten, zwischen ihren Köpfen,wächst aus dem ♡ "Herzen" (Haupt) der Erden-Mutter der Lebensbaum, der Geschlechterbaum (<u>aettaraskr</u>), der "Kinderbaum" (<u>barnstokkr</u>), mit den kleinen Kindern auf den Ästen, empor, - der alemannische <u>Kindlibaum</u> (Runengrabstein von Årsunda, Gestrikeland). Die Köpfe dieser "Lintwürmer" befinden sich unten (= Süden) in der "Mutterhimmelsrichtung" (<u>modhuraett</u>) des Steines. Während auf den schottischen Grabsteinen die Köpfe dieser beiden Grabschlangen, Jahresschlangen, am oberen Ende des Steines, einander zugewandt, angebracht sind. Als einziges Beispiel sei hier der Grabstein von Dunfallandy, Pertshire angeführt (Abb. 15 siehe wei-

ter EUE). Im Oberteil des Steines sind auf ihren Hochsitzen links und rechts vom Steinkreuz, ein Mann und eine Frau, ein Ehepaar, Elternpaar, Vornehme des Landes, dargestellt. Über ihnen halten die "Lintwürmer" das Kind in ihren Mäulern. Und darunter, über dem Ehepaar, steht die für die schottischen Steine ebenfalls so charakteristische Symbolverbindung, die Formel ⋈ o—o d.i. in altgermanischer Überlieferung der Kalenderrunenreihe ⋈ 8 , die uralten nordeurasiatischen Zeichen ⋈ "Himmel und Erde", germanisch <u>ing</u> = ⊠ und 8 <u>od</u> (<u>woda</u>) "Beseelung". Im Unterteil des Steines Hammer, Zange und Amboß, alte Weihesymbole der Mutternacht, der Licht- und Lebenswende, wie auf dem Kreuzstein von Kirkcolm (Abb. 14 = Textabb. 2).

Die Verstorbenen als Stifter des Kreuzes und Grabsteine bitten um ihre Wiederbeseelung, ihre Wiedergeburt.

So ergibt sich, daß an der Felswand am linken Teil des Großen Externsteines, neben dem Eingang zur Grotte, dem Adlertor, drei Felsbilder nacheinander angenommen werden müssen:

1) <u>das älteste</u>, das spätestens der älteren Bronzezeit (Anfang 2. Jahrtaus. v.Ztr.) zuzuteilen ist und dessen Ausführung derjenigen der Felszeichnung auf dem Verschlußstein (Südstein !) des Steinkistengrabes von Anderlingen, Kr. Bremervörde (Abb. 47) entsprochen haben mag. An einem ebenfalls körperlich, gegenständlich dargestellten Welt-, Jahres- und Lebensbaum vom ᛉ Typ oder vom ǂ Weltsäulentyp, "hängt" der Gottsohn, der Ull / Od(in), vom Ger in der rechten Brustseite durchbohrt, mit kreuzweis ausgebreiteten Armen, in jeder Hand ein O "Seelennäpfchen" = O—O (Disåsen). Links vom "Baum", im Südwesten, steht die Göttliche Mutter und Erden-Mutter mit erhobenen Armen und mit Seelennäpfchen (Fossum) bezw. ⫯ oder 8 zeichen,

neben ihr der seine Äste senkende Baum, die "Birke" Tyrs. Rechts vom "Baum" stehen die drei "Mütter" mit bezw. und dem Horn, - wie es die lappischen Kulttrommeln des 16. und 17. Jahrhunderts als Überlieferung der nordischen Großsteingräber-Religion und ihrer Felsbilder noch bewahrt haben (siehe EUE).

Darunter - getrennt von dem Oberteil - die Menschen -, die "Heim"-Region, verkörpert durch ein Menschenpaar, Elternpaar, das mit erhobenen Händen die Herabsendung des die Wiederbeseelung, das neue Leben, das Kind erbittet, entgegennimmt. Es ist von einem Schlangenpaar umgeben, das unter ihm in den Schwanzenden verflochten ist und oben das O—O zwischen den Köpfen halten, ähnlich wie die beiden Jahrschlangen auf den dänischen Geleitmünzen von Lyngby den Kopf des Froy umgeben (Abb. 11).

2) ein iro-schottisches Kreuzbild, ähnlich dem Grabstein von Dunfallendy, Pertshire (Abb. 15): die Leiber der beiden Drachen, deren Oberkörper über der jetzigen Kreuzabnahme noch erhalten sind (Abb. 16), bilden die seitlichen Randeinfassungen und enden ebenfalls unten in einem "Ur"-Bogen. Unter ihren Rachen die O—O Formel, die Bitte um die Wiedergeburt durch die "Kraft" von oben. An dem großen Kreuz, das den Mittelraum einnimmt, hängt, - wie an den meisten schottischen Kreuzen - nicht die leibliche Gestalt des angenagelten Christus, sondern eins seiner Zeit- und Raum-Symbole, als Welt- und Jahrgott: die 6, 8 oder 12 Sonnenkugeln um die Mittelkugel, oder das 3-, 4-, 6-, 8-, oder 12-speichige Jahreswenderad usw. Sie versinnbildlichen den kosmischen Christus, als den wiedererstandenen Heilbringer des Volksaltglaubens der Großsteingräber-

zeit. Das iro-schottisch-germanische Früh-Christentum ist in der Symbolik seines Volksaltglaubens - nicht in der klösterlichen und kirchlichen Theologie - eine Wiederbelebung des urreligiösen Heilbringer-Mythos und seiner Kultsymbolik, in einer Vereinigung, Verschmelzung von Fro und Christus im Sinne des Urmythos. Das Menschen-, Elternpaar hat links und rechts beidseitig des Kreuzstammes gestanden (vgl. Abb. 18). In der unteren Region, am Fuße des Kreuzes, die Gottes- und Erdenmutter, mit dem Horn in der Hand (vgl. Taxtabb. 2-3).

3) die römisch-katholische Kreuzabnahme. Ungeklärt, unentschieden muß vorläufig noch bleiben, ob dem jetzigen Kreuzabnahme-Felsbild noch ein angelsächsisches vorangegangen ist, dessen unterer Teil noch in dem jetzigen Kreuzabnahme-Felsbild erhalten geblieben wäre. Daß dieser Unterteil angelsächsisch ist, wird in EUE nachgewiesen. Die Umdeutung der beiden Jahr-Schlangen zu einem das Menschenpaar umwindenden Höllendrachen ist charakteristisch für die angelsächsische Herkunft. Aber auch, daß die römisch-christliche Umdeutung des Volksaltglaubens nie ganz gelingt: daß die wintersonnenwendliche Drachen-Schlange, mit dem Kind oder der Sonne im Maul - wie beim Drachen unter der Kreuzabnahme am Großen Externstein - immer wieder um die Ecke durch die römisch-christliche Verunholdung hindurchschaut.

Die Angelsachsen kamen als Eroberer nach Britannien und als Herren im Lande lehnten ihre Könige eine Missionierung durch das iroschottische Christentum der Ureingesessenen ab. Denn die demokratische Struktur dieses Christentums war das Gegenstück zu der hierarchischen römischen Papstkirche. Der römisch-christlich ausgebildete Wynfrid-Bonifatius war auch der große Gegenspieler der iroschottischen Missionare in

Deutschland gewesen, im geistigen Kampf um die Externsteine und dem ingwäonischen Raum Germaniens. Er ward erschlagen, als er Sakrileg, Heiligschändung, an einer Kultstätte der altgläubigen Friesen beging. Es lag auf der Hand, daß man von fränkischer Seite das Andenken des angelsächsischen "Märtyrers" dadurch ehrte, daß man einem angelsächsischen Steinbildhauer, Laienbruder oder Mönch, den Auftrag erteilte, an Stelle des iroschottischen Kreuzbildes eine "rechtgläubig"-römisch-katholische Kreuzabnahme zu schaffen. Und hier bot sich die selten günstige Gelegenheit, im Sinne der erweiterten neuen Bekehrungs-Richtlinien des Papstes Gregor I. auch die heidnischen idola, die Kultbilder , für die Missionierung römisch-christlich umzudeuten. So kam es, daß der "Kreuzgott" am vierten Felsen nicht abgesprengt wurde, obwohl die Meißellöcher für die Absprengung, wie bei anderen Zerstörungen an den Externsteinen, schon angebracht waren. Es wurde die "Kreuz-Auffindungs"-Legende folgerichtig in Umlauf gesetzt und die Grotte, die Mutterhöhle der Externsteine zur Kapelle der Verehrung des hlg. Kreuzes hergerichtet.

Christus der Kinderbringer des Kreuzabnahme-Felsbildes am Großen Externstein.

Ob ein angelsächsischer Künstler das ganze Kreuzabnahme-Felsbild schuf oder nur den Unterteil - und ob der Oberteil von anderer Hand in Fortsetzung geschaffen wurde, wird sich wohl nie mehr ganz klären lassen. Der Künstler oder Bruderkünstler aber muß ingwäonischer und ingwinischer Abstammung gewesen sein, aus einer altgläubigen Sippe, die "Ingwine", "Freunde des Ingunar Frey, des Yngwi-Frey, Frēo waren. Er hat ein Missionskreuzbild schaffen wollen, wie es das engelsächsische Kreuz

von Gosforth ebenfalls ist. Das iroschottische Kreuz ohne den leiblichen Christus wurde entfernt, die Felswand für das neue Bild tiefer gelegt. Die Drachenköpfe ließ man oben bestehen. Aber - auch dieser Künstler blieb dabei, daß das Kreuz das Leben, die Wiederbeseelung, die Wiedergeburt ist und daß der Gottsohn als Verleiher dieser (Wieder) Beseelung der Kinderbringer ist.

Wie es die lappischen Kulttrommeln aus der nordischen Großsteingräber-Religion bewahrt haben, sendet der Himmel- und Erdensohn oben, von der linken oder Weltseite der ‡ "Weltsäule", die Seelen aus dem Himmelshaus - wie der altindische Agni auf dem "Ahnenweg", dem "Väterweg" - hinab zur Mader akka "Erden-Mutter" und ihren drei akkar "Müttern", die unten im Süd-Westen und Süden stehen. Sie nehmen die Seele, die "Kraft" von oben, das O—O mit kreuzweis ausgebreiteten Armen entgegen.

Der Christus ist auf dem Kreuzabnahme-Felsbild der Externsteine zweimal dargestellt: einmal als der tote Körper, der von Nicodemus und Joseph von Arimathia vom Kreuz genommen wird und andermal als der Wiedererstandene, der über dem linken Ende des Kreuzbalkens, mit der Kreuzesfahne und einem Kind, der Kindesseele im linken Arm, mit hinabreichender rechter Hand sich zu der Gottesmutter niederbeugt. Es ist kein Zweifel möglich+). Er zeigt nicht hinauf zum Himmel, sondern hinab zur Erde, zur Mader akka, zur M ⧗ , der wir nun auch in der Grotte, in der Mutterhöhle begegnen werden. Sie soll die Kinderseele wei-

+) Eine Deutung der zweiten Christus-Gestalt als "Gott-Vater" ist unmöglich. Niemals ist in dieser frühmittelalterlichen Kreuzabnahme, deren Beteiligtenzahl seit den byzantinischen Vorbildern als Kanon feststeht, Gott-Vater dargestellt (E. Rampendahl).

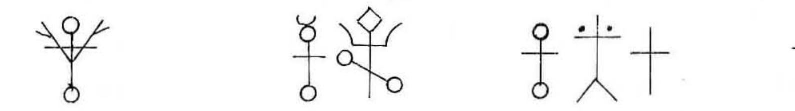
ter dem Menschen-, Elternpaar in der Erdenregion zuleiten, die am Kreuz um den Kindersegen bitten, auch wenn man sie mit einem Höllendrachen umgeben hat.

Diese Missionierung ist der Kirche als "Synkretismus", Gleichschaltung von "Heidentum" und Christentum oder umgekehrt doch zu gewagt und zu weitgehend vorgekommen. Das ganze kirchliche Lehrgebäude könnte damit in der Grundlage erschüttert werden. Und so wurde der "Kreuzgott" und Kinderbringer der "Mutternacht" des Jahres, der mit dem Krumm- bezw. Hakenstab in der Hand und mit der Julneumondsichel "gehörnte", "leuchtende" Gottsohn zum Bischof mit Krummstab und Mitra gemacht. Als solcher darf er nicht mehr Kinder bringen, sondern den Kindern nur Gaben bringen, und auch nicht mehr zu den Weihenächten, zum Jul, sondern kalendarisch versetzt und abgerückt - am 6. Dezember (siehe EUE).

Schuf aber dieser angelsächsische oder sonst ingwäonische Künstler aus ingwinischer Sippe nur ein Missionskreuz? Oder war sein Schaffen ein tiefenseelischer Aufbruch seiner geistig-seelischen Erbmasse, seines Archetpys gewesen? Schuf er die Heimkehr des Heilbringer-, Kreuzgott-Mythos, der einst von diesem "Mutterstein", der "Herz-Haupt"-Stätte des Abendlandes nach dem Morgenland gebracht war, nach Kanaan-Palästina, Arabien und Ägypten und zu dem "Mutterstein" wieder zurückkehren sollte? Das künden uns die noch nie gesammelten und immer noch unerkannten Denkmäler: der "Kreuzgott", das "Kreuz" als das Sinnbild des Lebens, der Wiedererweckung, Wiederbeseelung:

Der "Kreuzgott" und das Leben

Schweden	Südarabien	Nubien	Schweiz
Dalsland	Sabäisch	Abrak	Beringen
Högsbyn,Tisselskog	1.Jahrtaus.	Vordynast.	Alemannisch
Anfang 2.Jahrt.	v. Ztr.	Ägypten	6./7. Jhr.
v. Ztr.		3./2.Jahrt.v.Ztr.	n. Ztr.



Die Ritzung Nr. 1 von Högsbyn, Dalsland, an einem mit Ahnenseelen-Opfernäpfchen bedeckten Stein ist das Sinnbild des Sohnes des Himmels und der Erde, des Frey, Frøy als Od, "Beseelung", der als "Kreuzgott" sich selbst spendet (Odin) (vgl. S. 13). Entsprechend kehrt das Symbol in der arabischen Megalithreligion als Monogramm des Himmelssohnes ᶜAttar wieder: er ist selber die Beseelung als Kreuzgott (Nr. 2a) am Schluß der Jahresreihe (S.   ) und spendet sich selbst (2b). Und das ist die Religion und Symbolik der abendländischen Megalithkultur-Bringer im vordynastischen Ägypten gewesen (Nagada II): der Kreuzgott, das Kreuz bringt die (Wieder) Beseelung (nr. 3). So verkündet es auch das alemannische Kreuzbruchstück von Beringen (nr. 4 = Abb. 43): der Christus mit der erhobenen, dreiteiligen Hand ist derselbe Kreuzgott, wie der vor mehr als zweitausend Jahren in Högsbyn, Dalsland Dargestellte, - der Spender des Lebens. Daß über seinem Haupt das uralte /\/\ "Mutter"-Zeichen angebracht ist, verbindet ihn aufs engste mit der Mutterhöhle der Externsteine, von der einst diese Symbolik mit der Megalithreligion nach dem Morgenland kam.

Zu gleicher Zeit, da der alemannische Goldschmied das "Ordenskreuz" mit dem kosmischen Christus auf den vier Kreuzbalken schuf, wurde in Schottland das Kreuz von Risbuie, ein Werkstück der Volkskunst, gemacht. Der kosmische Christus ist als Kreuz dargestellt, das auf dem Oberende des Kreuzesstammes das Haupt trägt. Die seitlichen Kreuzbalken sind als ◎ und ◎ wiedergegeben, eine rechts und eine links drehende, dreifache Spirale, Wendel, als Sinnbild der beiden Jahreshälften, des steigenden und des sinkenden Lichtes. Der Fuß des Kreuzes lädt nach beiden Seiten wie Andeutung von Füßen aus. Auf der Brust trägt der Gottsohn die stilisierte eckige Form des -Beseelungssymboles; jeder Kreis ist als ⊙ Sonne, wie auf dem Kreuzbruchstück von Beringen, wiedergegeben. Nur einmal noch hören wir in der nordischen Skaldendichtung, daß die Brust als Sitz des od, "der Beseelung, die ódborg wäre (Harmsól). Dann ist in dieser eddischen Heerkönigs-Skaldenwelt die urreligiöse Symbolüberlieferung der Felsbilderzeit völlig verdunkelt und geschwunden, wie der Mythos vom Sohn des Himmels und der Erde, der die Beseelung Od selber ist und sie als Odin spendet.

Die iroschottischen Kreuzsteine aber wahrten den Volksaltglauben, das urreligiöse Vermächtnis der Ahnen der Großsteingräberzeit, indem sie den Christus als einen Heimkehrer wieder in sein Urwesen überführten. Das Kreuz ist das Leben, die Wiederbeseelung, die Wiedergeburt.

Abb. 17. Kreuzschaft-Bruchstück von Innerleithen, Peebles (Schottland): von oben ergießt sich die -"Beseelung" in der Urform vom Himmel- und Erdeweg abwärts.

Abb. 18. Kreuzstein von Fahan (Irland): der Christus steht im "Ordenskreuz", von dessen Fuß die Kette der 8 geballten Beseelungskraft an der links und rechts das Menschenpaar steht, abwärts zum Erdenkreuz geht.

Abb. 19. Kreuzstein von Inchinnan (Schottland): das nicht ornamentierte Kreuz verkörpert den Kreuzgott" mit den kreuzweis ausgebreiteten Armen, der von jeder Hand das ☊ bezw. S , die Bewegungsform der "Beseelung", aussendet. Desgleichen geht die Beseelung unten vom Sockel, vom Kreuzesfuß aus (Abb. 19a). Am Fuß des Kreuzstammes ist links und rechts die vierfache Schleife, das Sinnbild des Jahr- und Weltgottes der Großsteingräber-Religion, des Fro, Frøy, Frey, Frēa angebracht (siehe Abb. 11).

Was dies für die religions- und kulturgeschichtliche Frage der Externsteine zu bedeuten hat, daß am "Eccestan" vor der Gewaltmissionierung durch einen Wynfrid-Bonifatius und vor der fränkischen Eroberung ein iroschottisches Kreuzbildwerk angebracht worden war, wollen wir am Schluß noch kurz erörtern.

Die kleine "Mutterhöhle" der Externsteine

Wir begeben uns nun vom Kreuzabnahme-Bild rechts durch das Adler-Tor, auf das wir gleich noch zurückkommen, in die "Mutterhöhle" des "Eccestan". Das kultische Geschehen "an der Halle Hars" setzt sich nunmehr "in der Halle Hars" weiter fort (S.17). Das Bruchstück jenes Ritualtextes, einer Liturgie in den Hávamál läßt uns hier in Stich. Was sich hier vollzieht, nachdem der Sohn des Himmels und der Erde sich vom Weltenbaum gelöst hat, bis da, wo er wiedergeboren wird, vom Lebenstrank trinkt und zu wachsen und zu gedeihen beginnt, - davon ist in dem Hávamál-Bruchstück nichts mehr enthalten. Wir werden in EUE sehen, daß die Felsbilder Bohusläns, die urreligionsgeschichtlich zum Kult-

bereich des Disåsen", dem XXXX "Disen"-, "Mütterberg" gehört haben, alles berichten, was uns am "Eccestan" durch römisch-fränkische Zerstörung nicht mehr erhalten ist. Und von dem die literarische Überlieferung der Edda nichts mehr weiß oder schweigt.

Am Disåsen kommt der "Kreuzgott" mit den Ahnenseelen-näpfchen in den ausgebreiteten Armen durch das "Tor" geschritten, wo die Göttliche Mutter steht, geht durch das mit den beiden Wölfen, bis zum großen , wo das Jahresrad stillsteht. Dort wird er verwandelt und aus der zum geballten göttlichen Kraft wiedergeboren als , das tregrensljus "Dreisproßlicht", wie der schwedische, bäuerliche Runenkalender des 17. Jahrhunderts dieses nennt (Stiernhielm). Bis zum 20. Jahrhundert hat es im volksaltgläubigen Brauchtum die ganze Julnacht auf dem Jultisch des Bauernhofes gebrannt, für die Kinder, die Ahnenseelen, die in diesem Jahr wiedergeboren werden sollen (vgl. Textabbildung S. 66).

In der großen Felszeichnung von Vitlycke, Tanum, kommt der Sohn des Himmels und der Erde im "Advent", in der "Fahrtagen"-Darstellung, gegangen; eine große Gestalt, den Krumm-, Hakenstab in der Hand, als Geleiter des Zuges der Kinder-(=Ahnen-)seelen, die mit erhobenen Ärmchen hinter ihm folgen. Dann ist er dargestellt, wie er, lang ausgestreckt, im Todesschlaf - gleich Agni im Rigveda - daliegt und die Göttliche Mutter und Erden-Mutter zu seinen Häupten kniet und die megin - ausstrahlenden Hände über seinem Haupt hält. Weiter unten ist dann dargestellt, wie der verwandelte, wiedergeborene Gott als kleine Gestalt, Kind mit erhobenen Ärmchen, 3-4-teiligen Händchen, aus dem Grabhaus auferstanden ist. Neben ihm der Ger

und das seitlich gewendete (= durchschrittene) "Ur", Anfang- und Schlußrune der Týs aett, des letzten Teiles seines Jahrganges. Weiter rechts erscheint er dann wieder groß dargestellt, wie er seinen segnenden Jahrgang, den Frühling, die Frøys aett, wieder antritt, die Feldhacke in der Hand (siehe S. 13 , Alkeröd) und von seinem Leib bis zum Fuß geht die Kraft. In Flyhov (Västergötland) ist dies als eine Fußsohle mit großem darin dargestellt, von dem links ein kleines , mit den beiden Strichen der Rune der Göttlichkeit (áss), ausgeht: á líknar spori "auf der heilenden Fußspur", - wie Sigrdrifa den Sigurd (Siegfried) belehrt. Fro geht über die Äcker und erweckt wieder das Leben.

Das ist das, was einmal auch an und in der "Halle Hars", dem "Eccestan", in der kleinen und großen Mutterhöhle bis zum "Ur-Nische"-Grabfelsen zu sehen gewesen ist. Wir wollen feststellen, was von der Zerstörung soweit verschont geblieben ist und was wieder zu Tage gefördert werden konnte.
Das kultische Geschehen am "Eccestan" setzt sich in der kleinen Mutterhöhle fort. Hart am Fenster, so daß die Strahlen der südöstlich aufgehenden Sonne zur Wintersonnenwende es beleuchten, ist das sich abwärts senkende Armpaar des Sohnes des Himmels und der Erde eingehauen, eingebohrt (Abb. 21 u. 24).
Die Ultraviolett-Aufnahme (Abb. 22a) und die Infrarot-Aufnahme (Abb. 22b) lassen klar erkennen, was schon die meisten bisherigen Schwarzweiß-Aufnahmen sichtbar machten: in dem ist ein enthalten; der linke "Finger" der symbolisch dreiteiligen Hand ist schwächer eingebohrt als der mittlere und rechte. Zum Ausdruck soll damit gebracht werden, daß der Gott-

sohn, der in dem Mutterschoß der Erde absinkende, der künftige ᚴ cén "Kien-, Licht-Bringer" ist. Dies wird uns bestätigt durch jene ingwinischen Geleitmünzen Dänemarks des 5. Jahrhunderts (Abb. 23 a und 23 b. Fundort unbekannt. Nat. Mus. Kopenhagen). Sie zeigen den Gottsohn mit der 3- und 2-teiligen, der cén-Hand, der im □ Grabhaus ist. Daß er der wintersonnenwendliche Jahr-Gott ist, versinnbildlichen die beiden Julhörner um sein Haupt (23 b) und die Runensymbol-Inschrift von 23 a

ᚨ □ 8 = ↑ □ 8 d.i. Rune 17, 22 und 34 der langen Kalenderrunenreihe der Týs aett: "Gott-Ing-od", - der in das Grabhaus eingehende Gott, der das 8 der Wiederbeseelung, Wiedergeburt spendet. Er hat eine ᚴ cén -"Kien"-, "Licht"-Bringerhand und eine "Dreisproß"-Hand, die das Wachstum hervorruft. Das ist die ᛉ moldar auki, "der Mullerde (Ackerkrumme) Vermehrung", - wie das altisländische Runengedicht noch überliefert - manns gaman "der Menschen Freude".

Das ist alte Überlieferung der "Mutternacht" der Großsteingräber-Religion, urindogermanisch. Der Mythos von dem Sohn des Himmels und der Erde, von Dios und Semele, dem Dionysos, der zur Wintersonnenwende in der Berggrotte des Parnassos, im "Kienträger"-Monat Daidophorios wiedergeboren wird, bricht im 6. Jahrhundert aus den thrakischen Waldbergen in den Leerlauf der griechischen Stadt-Staat-Götterkulte wieder ein. Eine kultische Frauenorganisation - die Thyaden - wiegt in der Korkyrischen Grotte des Parnossos-Berges das Gotteskind in dem mit Kienspänen besteckten liknon, der Kornschwinge: - das "Kindelwiegen" aus dem Kultbrauch der "Mutter"- und "Mütternacht" des Eccestan.

Wie Abb. 24 uns zeigt, senkt sich das Armpaar des Gottsohnes hinab. Da wo es hinabkommt, sind zwei kleine Nischen über

dem Boden der Höhle eingehauen. Wie das Lichtbild erkennen läßt, ist der Boden bei der Einrichtung der kleinen Mutterhöhle zur Sakristei der Kreuzkapelle tiefer gelegt worden, d.h. man hat irgendwelche bildliche, sinnbildliche Darstellungen, die zu dem alten Kult gehörten, beseitigt. Vielleicht war der ganze Fußboden auch nur mit Ahnenseelen-Opfernäpfchen bedeckt.

Die beiden Bogennischen, die größere und die kleinere, versinnbildlichen die Sonnenlaufbogen in den beiden Monaten vor dem Wintersonnenstillstand, der Wintersonnenwende. Nach unserem heutigen Kalender wäre also der größere Bogen = November, der kleinere Bogen = Dezember. Sie kehren in umgekehrter Folge in der Großen Mutterhöhle wieder, gleich Januar - Februar (Abb. 28-29). Der Sohn des Himmels und der Erde geht also im Mutterschoß der Erde, im Berge durch die vier ∩ "Ur"-Bogen, in linksläufiger Folge:

Wende

"Mutternacht"

Große Mutterhöhle		Kleine Mutterhöhle	
Februar	Januar	Dezember	November
	Jahresanfang	Jahreswende	
∩	∩	∩	∩

Die Sonnenlaufbogen auf dem Breitengrad Nordsee-Ingwäonien sind ⌒ flacher, als die hochnördlichen, subarktischen ∩ . Die zwei kleinen Sonnenlaufbogen bezeichnen also die Vor- und Nachjulmonate, angelsächsisch als se aerra géola und se aeftera géola überliefert. Die nordische, kurze Kalenderrunenreihe von

16 Runen, wie sie als Grabweihe für die Wiedergeburt in der Kammer des Grabhügels von Maeshow, Orkneys, (um 1000 n. Ztr.) noch angebracht ist, zeigt in eckigen Ritzformen die beiden "Ur"-Bogen am Schluß und am Anfang der Jahresreihe.

16. 1. 2.Rune Der Name der vorwintersonnenwendlichen "Ur"-Rune ist Ablautform -yr. Und von diesem yr sagt die St. Gallener Runenreihe: al hihabe "soll alles umschließen". Gottsohn wie Mensch geht am Ende seines Jahrganges, seines Lebens, in dieses yr ein. Zwischen dem vorwintersonnenwendlichen yr und dem nachwintersonnenwendlichen ur wird der bezw. "Gott-Herr", der Frey, Frøy, Fre , wiedergeboren. Und wenn er aus dem "Ur" hervorgegangen ist, tritt er seinen Jahrgang, die Frøys aett (den "Frühling"), wieder an, die mit seiner Namensrune beginnt (vgl. Abb. 12 a).+) Die angelsächsischen Runenreihen haben weitere wichtige Schreibungen der yr-Rune bewahrt, die uns noch vom Jahrgangsmythos, vom Eingang des Sohnes des Himmels und der Erde in das yr Kunde bringen. In dem yr ist das Wasser (a) und ist der Gottsohn mit der (=) cén- "Licht"-Hand (b-c), der die Sonne wiederbringt (d-e).

a b c d e

In der "Kleinen Mutterhöhle" des "Eccestan", da wo der Sohn des Himmels und der Erde in das yr, in das Wasser, den Mutter-

+) Frey wurde in der Sagazeit noch "Jahrgott und Viehgeber" (árgudh ok fégjafa) geheißen. Daher hat in dieser Spätzeit (Wikingerzeit) die Frey-, Frøy-Rune, die Bedeutung fé, angelsächsisch feoh "Vieh", "Besitz", angenommen, als die "Weltanschauung" ins Materialistische, die Habsucht umgewertet wurde.

brunnen eingeht, müssen wir also seine "Herr" und "Gott" Rune wiederfinden: als Andeutung seiner Wiedergeburt, nach Durchgang durch die der "Großen Mutterhöhle". Mit Hilfe von Bayer Silopren K 1 betrachten wir nun den Oberteil des Armpaares im Abguß, der alle dem Auge sonst kaum noch erkennbaren Spuren der ursprünglichen Darstellung wieder sichtbar werden läßt (Abb. 27). Wir sehen - was auch auf den gewöhnlichen Fotografien erkennbar ist (Abb. 26) -, daß, obenauf, in der Mitte des Armpaares zwei \\ Kerben als Striche eingehauen sind, und daß an der rechten Kerbe noch zwei weitere angehauen wurden, so daß ein Zeichen entstand. In Susa (Iran), das man als die größte jungsteinzeitliche Tochter-Kultstätte der "Eccestan"-Kultsymbolik im Nahen Osten bezeichnen kann, sind diese beiden \\ Striche genauso auf dem Armpaar angebracht, das mit oder bezw. Hand oder Hand geschrieben wird. Oder die "Herr"-, "Gott"-Rune schwebt frei über dem Armpaar usw. (Textabb. 6-7).+) Die Rune erscheint noch einmal an der rechten Hand des Armpaares seitlich angehauen (Abb. 21). Es ist dies ein späterer, mit Eisenwerkzeug gemachter Zusatz.

In der Kleinen Mutterhöhle ist die Rune liegend als mit dem Hauptstab in der Oberkante des Armpaares einbezogen, kann also auch "Gott" bedeuten. Hart unter diesem oder kam die größte Entdeckung: es erschien das "Herz"-förmig gestaltete Haupt der Göttlichen Mutter mit den vier Augen (Abb. 27)++) Auch diese Symbolverbindung kehrt in verein-

++) Der Abguß wird hier im Original als Negativ vorgeführt, das die feinsten Einzelheiten besser erkennen läßt als der Wiederabguß, das Positiv. Zu berücksichtigen ist stets dabei, daß die Darstellung seitenverkehrt erscheint, also alles umgewechselt werden muß: links wird rechts und rechts wird links.

+) Für die Symbolschrift von Susa siehe Textabb. 6-7, S.133-134.

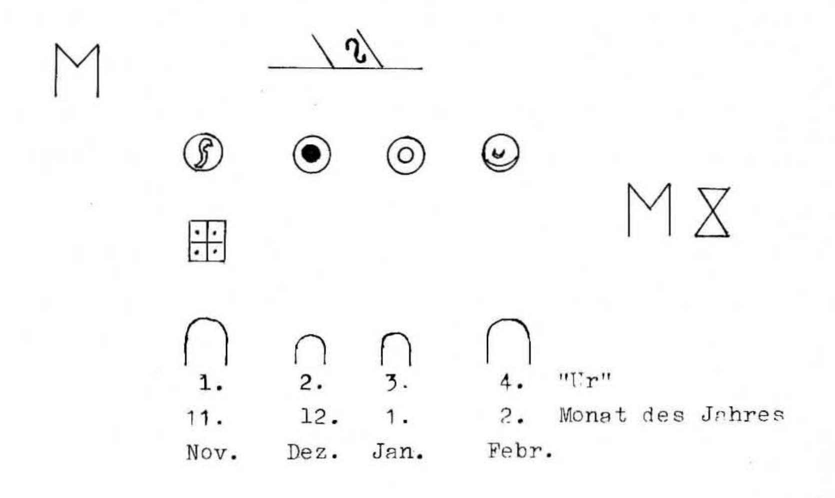
fachter Form im Nahen Osten, in Tell Brak im Khabur Tal (Ostsyrien) wieder. Der von Mallowan ausgegrabene Tempel enthielt eine Menge dieser Weihegaben, "Herz-Augen"-Idole, zwei- bzw. vieräugig. Und von den vieräugigen Idolen konnte das eine Paar auf Grund der spitzen, hohen Kappe als dem Himmelsgott zugehörig identifiziert werden. Das vieräugige Idol stellte also Himmel-Vater und Mutter Erde dar. Ebenso erscheint im Nahen Osten in der ältesten Schicht (I) von Troja das Symbol der Kleinen Mutterhöhle der Externsteine: das "Herz-Haupt" der Göttlichen Mutter und Mutter-Erde in dem durch eine Löcherreihe gebildeten "Tor"-Zeichen. Auch Susa hat das "Tor"-Zeichen als Wechselform für das usw. Armpaar. Und desgleichen erscheint in einer bis zur Ausgrabung (1870-Jahre) unberührten jungsteinzeitlichen Kultkammer von Lisières bei Pamproux (Dép. Deux Sèvres) das Antlitz der Göttlichen Mutter mit dem und , dem großen und kleinen Auge, im Tor, daneben das Armpaar des Sohnes des Himmels und der Erde (EUE).

Und damit haben wir eine gesicherte chronologische Grundlage für die Zeitbestimmung des Kultsymboles in der Kleinen Mutterhöhle des "Eccestan". Tell Brak wie Troja (I) und Susa sind um 3000 v. Ztr. anzusetzen. So muß die Eccestan-Symbolik, die nach dem Nahen Osten ausgestrahlt ist, älter als 3000 v. Ztr. (unterste Zeitgrenze) sein.

Die oberste Zeitgrenze wäre um 6000 v. Ztr., Ende Maglemose-Zeitalter (Mittlere Steinzeit), wo im nordischen, däni= schen Raum die Bernsteinanhänger, auch als Frühidole der Göttlichen Mutter, mit Randdurchbohrungen getragen wurden. Diese Löcher müssen mit einer andersfarbigen, leuchtenden Masse, im besonderen Muschelplättchen, inkrustiert, eingelegt gewesen

sein. Damit löst sich auch die Frage, warum man sich in der Mutterhöhle des Eccestan damals die große Mühe gemacht hat, das Armpaar-Tor als Löcherreihe zu gestalten, statt als eingehauene Linie. Diese Löcher waren ausgelegt. Das Material stand in den Kreide- und Muschelkalk-Schichten des Teutoburger Waldes, die reichlich Muscheln lieferten, zur Verfügung. Wenn nun die Sonne gegen Ende ihres Jahreslaufes die südöstliche Aufgangsstelle des Wintersonnenstillstandes, die Wintersonnenwende, erreichthatte, dann erstrahlte das mit schillernden Muschelplättchen eingelegte Armpaar mit seinen cén-Händen im Sonnenschein. Ein Wahrzeichen, daß der in die yr-ur eingegangene Sohn des Himmels und der Erde wiedergeboren werden und Licht und Leben wiederbringen wird.

Diese Symbolik der vier "Ur", haben auch die vier Augen im "Herz-Haupt" der Göttlichen Mutter:



In der richtigen Folge des Originalbildes, von links nach rechts, sehen wir:

1) das S , die Bewegungs-, Aussendungsform des 8 , der Ballungsform von ⚲ . Dieses ϑ steht auch oben, über dem Herz-Haupt, in den \\ ;
2) ein Auge mit tot, leblos vorquellender Pupille (im Negativ ein Loch);
3) ein Loch an Stelle der Pupille, das inkrustiert, mit Muschelplättchen eingelegt war. Es erstrahlte als "neues Licht" zur Wintersonnenwende;
4) eine Doppelpupille, Doppelauge, wie bei der Göttlichen Mutter in der Kultkammer von Lisières. Dieses Sinnbild des zunehmenden Lichtes nach der Wintersonnenwende trägt das Haupt der Göttlichen Mutter schon in den Kultgrotten der europäischen Urrasse der Letzteiszeit, im Aurignacien-Magdalénien (ab 40 000 v. Ztr.), so in Font-de-Gaume.

Wenn man das "Herz-Haupt" der Göttlichen Mutter im ⩚ , in seiner kosmischen Ortung der Jahrgangsschau ihrer Urheber betrachtet, steht das Ⓢ Auge über dem ⊞ Zeichen des "bestellten Ackerbeetes" der Hackbauzeit. Auch dieses gleicher abendländischer letzteiszeitlicher Herkunft. Das ⊞ = "bestelltes, besätes Ackerbeet" = ☐ "Grabhaus" = ☒ "Mutterhaus". Die Toten sind die in den bestellten Erdenschoß "Gesäte". Sie werden durch das ⚲ > 8 > S wiedererweckt, wiedergeboren. Das ⊞ Zeichen steht links im Südwesten des "Herz-Hauptes", wie in der Kalenderrunenreihe (Abb. 12 a).

Diese ganze "Eccestan"-Symbolik finden wir in der großen jungsteinzeitlichen Hack- und Ackerbau-Kultur Südost-Europas,

Balkan und Ukraine, wieder. Es ist jene Tripolje-Kultur, ein Höhepunkt der noch in Urgemeinschaft wirtschaftenden Sippen, deren Dörfer mit Hausinventar die sowjetischen Archäologen wieder ans Licht fördern konnten. Schon die frühen Ausgrabungsberichte (1899 und 1905) brachten Grabkeramik mit einem einfachen "Herz-Haupt" der Göttlichen Mutter, mit drei Löchern als Andeutung für Augen und Mund, die weiß inkrustiert, eingelegt waren! Dieses Dreilöcher-"Herz"-Haupt der Göttlichen Mutter, aus dem der Dreisproß ᛉ als Sinnbild des neuen Sprießens, Wachstums hervorgeht, ist in der Symbolik des volksaltgläubigen Brauchtums des Abendlandes als Erbgut seiner "Herz-Hauptstätte", des "Eccestan", bis zum 19./20. Jahrhundert bewahrt geblieben.

Die ganze Bunt-, Bandkeramik der Tripolje-Kultur steht im Zeichen dieses S . Und die Kultbildchen der Göttlichen Mutter in den Häusern tragen auf ihrem Schoß das ⊞ "bestellte Akkerbeet"-Zeichen. Es sind Idole, in streng stilisierter Form, wie sie die Ahnen der Aurignac-Kultur im südrussischen Raum vor 20 000 Jahren schon hatten, als die Göttliche Ur- und Allmutter noch nicht das "bestellte Ackerbeet"-Symbol auf ihrem Schoß trug. Und auch die körperhafte Wiedergabe der Göttlichen Mutter und Allmutter als "alte Frau", wie die Büste von Wladimirowka, trägt diese beiden Striche der Göttlichkeit, der göttlichen Kraft von ihrem rechten Auge ausgehend, wie sie heute noch die Mutter Gottes von Polen in Czenstochau trägt.

Von Südosteuropa ist diese jungsteinzeitliche Bunt-, Bandkeramik und ihre Symbolik, getragen von kentum-sprachigen indogermanischen Stämmen (Westindogermanen) des Abendlandes, <u>in der ersten Hälfte des 3. Jahrtausends v. Ztr.</u> in die Lößgebiete

von Kansu und am oberen Huang-ho und Wei-ho eingewandert (Ulenbrook). Sie brachten dem fernen Osten die Lichtbotschaft vom "Eccestan": das ⸾ , S , das schen, die Kraft von oben, - die auf dem Sonnenweg zur Erde kommt und als tao "Pfad", die S "Bewegung" des Yin-Yang ☯ hervorruft, - wie das ⊞ "bestellte Feld" der Mutter Erde.

So ist das "Licht der Welt" vom Abendland, vom "Eccestan" wie eine Heilsbotschaft bis zum Morgenland, Nahen Osten und Fernen Osten ausgegangen.

M ⧖ Rechts vom "Herz-Haupt" an der Ostseite, der Morgen-, Frühlingsseite des Jahres steht eine Symbolinschrift M ⧖ . Sie ist als Wechselform zu der älteren Formel M E die letzteiszeitlich-südwesteuropäischer Herkunft ist, in der westeuropäischen Großstein-Religion entstanden. In dem ersten Zeichen M , das von jeher "Mutter" bedeutet hat, sind zwei Zeichen vereinigt worden: ein altes Bildzeichen für "Wasser" ⋀⋀ bzw. ⋁⋁ und ein Zeichen für die Allmutter als Allgebärerin /\/\ (siehe EUE). Das M -Zeichen hat frühzeitig von E her auch die Bedeutung "Erde" angenommen, dem dann in der Großsteingräberzeit das Zeichen ⧖ = akka "Mutter" wieder beigefügt wurde.

Neuere Untersuchungen haben festgestellt, daß in dem Raum links von Weser, zwischen Kelten und Germanen, andere indogermanische Stämme gesessen haben, die den "Italikern" oder Illyrern zuzurechnen wären. Sie sind zum größten Teil nach Süden abgewandert. Und was von ihnen zurückgeblieben war, wurde von nachrückenden Germanenstämmen alsdann germanisiert. Diese 'Italiker', die den "Eccestan" auch zeitweilig als Heiligtum betreut haben, brachten nach Rom als ältesten und heiligsten

Volksaltglauben den Kult der Mania acca, der "Seelen-Mutter" oder "Guten Mutter", die auch Acca Larenti(n)a oder Mater Larum "Seelen-Mutter" genannt wurde. In der Zeit, da der Kult der kapitolinischen Staatsgötter Roms entstand, war der Kult der Mania acca schon völlig verdunkelter Volksglaube. Und nur das wintersonnenwendliche Seelenfest am 23. Dezember ist letzter Nachklang von der "Mutternacht" der Zeit aus "Eccestan".

Wie nach Süden, so läßt sich die Ausbreitung des Kultes der Göttlichen Mutter und Erden-Mutter vom "Eccestan" auch nach Norden verfolgen. Über den Disåsen, den "Disenberg" von Südbohuslän führt die Spur in die Symbolik der lappischen gobdas, Kult- und Wahrsagetrommeln, zu der Mader akka ⧖ , "Erden-Mutter", "Stammes-Mutter" und ihren drei akkar, die vorhin schon erwähnt wurden (S.11,29 ausführlich weiter in EUE).

Überprüfen wir die germanische Überlieferung, so gibt es eine einzige jüngere Mythendichtung in der Edda, die abseits vom Walhalls-Odins-Glauben der Heer-Königsskalden das urreligiöse Motiv der M ⧖ des "Eccestan" verarbeitet. Es sind die Svipdagsmál, "Gesänge von Svipdag", im besonderen der Grógaldr, "Zaubergesang der Gróa". Svipdagr bedeutet "Augenblickstag", "Augenzwinkertag", ein Tag, der so kurz ist, wie ein Zwinkern des Auges. Der Name versinnbildlicht den kürzesten Tag des Jahres zum Wintersonnenstillstand, zur Wintersonnenwende, wenn die Sonne im hohen Norden jenen kleinsten Bogen am Himmel zieht, - das ∩ "Ur". Der unter diesem kürzesten Sonnenlaufbogen wiedergeborene Sohn des Himmels und der Erde wird versinnbildlicht "Augenblickstag", "Zwinkertag", Svipdag genannt. Die Rune dagr, angelsächsisch daeg, ist die vierundzwanzigste, die letzte Rune der langen Kalenderrunenreihe

(vgl. Abb. 12 a und S.22). *Grógaldr* bedeutet Zaubergesang der Gróa, d.i. "Wachsen", "Sprießen", hier Name der Erden-Mutter, des nachwintersonnenwendlichen Kommens des Frühlings.

Und hier hören wir nun eine unmittelbare Überlieferung des Kultbrauchtums des "Eccestan". Der Grógaldr beginnt damit, daß der Frey-Svipdag seine Mutter am Grabhügel, der Kumbl-dys, anruft:

1) Wache, Gróa, erwache, gutes Weib,
ich wecke dich am Toten-Tor.
Denke daran, daß du deinen Sohn
zu deinem Hügel beschieden.

Hier haben wir nun die unmittelbare Überlieferung des Mysteriums der Kleinen Mutterhöhle des "Eccestan", wie der Kultkammer von Lisières: die Göttliche Mutter und Erden-Mutter erscheint in dem gesenkten Armpaar ᛦᛦ ihres Sohnes, in dem ⊓ "Toten-Tor" (*daudhra dura*). Das gesenkte Armpaar ist das ⊓ "Toten-Tor". Von dort singt sie über ihren Sohn die magischen Sprüche, die ihn schützen und stärken sollen beim Antritt seines gefahrvollen Jahrgangs, u.a. für den Kampf wider den Winterdämon (Beli). Die Antwort der Gróa lautet:

2) Was sendet Sorge meinem einzigen Sohn,
welch Unheil ängstigt dich,
daß du die Mutter anrufst, die zur Mullerde gekommen
und die Leutenheime verließ?

Die Gróa sagt also, daß sie die "Leutenheime" (*ljodheimar*) verließ und *til moldar*, zu der "Müllerde", der vom Pflug umgebrochenen und von der Egge zerkleinerten Ackerkrume gekommen ist, die in der kleinen Mutterhöhle links unter ihrem "Herz-

Haupt" als ⊞ angedeutet ist. Ihr "Kommen zur Mullerde" bedeutet, daß das Wachsen und Sprießen (*gróa*), das ᛉ , wiederbeginnen wird. Und damit erhalten wir auch die germanische Lesung des ᛗ ⧖ -Zeichens rechts von ihrem Haupt: *moldar akka*, "Erden-Mutter", wie ihr Sohn, der "Herr" der Frøys aett, des Frühlings, der ᛉ , *moldar auki*, "der Mullerde Vermehrung" genannt wird (S. 36). So werden auch die ingwäonischen Germanen zur Zeit des Arminius und der Veleda, die Seherinnen und Priesterinnen des "*Eccestan*" die Göttliche Mutter in der Kleinen Mutterhöhle altvorderisch *moldan akka*, "Ackererde Mutter" benannt haben, die im angelsächsischen Flursegen noch *Erce, Erce, eorthan modor*, "Erce, Erce, Erden-Mutter" angerufen wird.

Das "Toten-Tor", in dem die ᛗ ⧖ , die *moldan akka* ihrem Sohn erscheint, wird am Schluß des Grógaldr noch einmal erwähnt, wenn die Gróa sagt (15): "auf erdfestem Stein stand ich innerhalb des Tores, da ich die Sprüche dir sprach" (á iardhfostan steini stódh ek innan dura, medhan ek thér galdra gól) und (16): "Der Mutter Worte trage, Sohn, hindann und birg sie in der Brust. Heils genug hast du immerdar, dieweil meiner Worte du gedenkst". Der *jordfastastenen* wird heute noch im volksaltgläubigen bäuerlichen Brauchtum des Nordens der auf dem Hof oder im Acker liegende vorgeschichtliche Kultstein mit den Ahnenseelen-Opfernäpfchen, den *älvkvarnar*, "Albenmühlen" genannt. Besonders reich ist die Brauchtumsüberlieferung um diese Steine im dänischen Raum, wo sie noch als *barnsten* "Kinderstein", *vendesten* "Wendestein", *jomfrusten* "Jungfraustein", *Hvide Kvindesten* "Weißer Frauenstein", *Hellig Kvindesten* "Heiliger Frauenstein" usw. überliefert sind. Es sind dies Namen, die im ganzen

ingwäonischen Raum hinunter bis in den westeuropäischen Mega=lithkulturkreis mit diesen Kultsteinen verbunden sind, wie in Frankreich die pierres qui tournent "Steine, die sich umwenden", pierres aux nouveau nés "Neugeborenen-Steine", die sich in der Heiligen Nacht (Noel) umwenden, wo les trois bonnes dames, "die drei guten Frauen" oder les trois dames blanches "die drei weißen Frauen" sichtbar werden.

Die Szene am Schluß des Grógaldr sehen wir noch vor uns, wenn wir am schönen Dolmen von Landerslev, Bezirk Horn, Amt Frederiksborg auf Seeland, in Dänemark stehen. Der Eingang ist nach Osten ausgerichtet. In dem ⊓⊓ -Tor liegt ein großer "erdfester Stein", ein Schwellenstein, bedeckt mit jenen Ahnenseelen-Ofernäpfchen, die sich auch auf den Längstragsteinen, zusammen mit einem ┼ Schalen-Kreuz, dem Sinnbild des "Kreuzgottes", wiederfinden. Es ist die gleiche Symbolik, wie wir sie auf jenem "erdfesten Stein" in Högsbyn, Tisselskog in Dalsland heute noch sehen können. Der Stein ist oben ganz bedeckt mit den Ahnenseelennäpfchen. Und an der Vorderseite ist das Sinnbild des Kreuzgottes ┼ angebracht, der die Beseelung, der Beseeler ist und sich selber den Ahnenseelen zur Wiedergeburt spendet (vgl. S. 31).

Dort auf dem "erdfesten Stein" im "Toten-Tor" stehend, ist die Gróa, die Mutter des "Sprießens", "Wachsens" ᛉ im "Glauben aus alter Zeit" (trúa í forneskio) im Geiste erschaut. Und so muß auch unter der Erscheinung ihres "Herz-Hauptes" in dem "Tor", dem Armpaar des zu ihr herabsinkenden Sohnes, der Fußboden der Kleinen Mutterhöhle als der "erdfeste Stein" mit Ahnenseelen-Opfernäpfchen bedeckt gewesen sein: darum wurde

wohl dieser Boden abgehauen, tiefer gelegt, um die heidnischen Kultspuren zu entfernen, für die Erinnerung auszulöschen. (S.129)

Wir müssen auch hier auf die dänischen Goldanhänger des 5. Jahrhunderts, jene Geleitmünzen (Brakteaten) zurückgreifen, die bisher nicht erschließbare wichtigste religionsgeschichtliche Quelle jenes ingwinischen "Glaubens aus alter Zeit", deren letzte Großkundgebung sie sind. Diese "Heilsmünzen" wurden auch nach auswärts ausgeführt, bzw. nachgebildet, in Nordgermanien, Schweden und Norwegen nicht anders als in Südgermanien. Zwei wertvollste Zeugen finden sich in letzterem Raum zum Beweis, daß die Religion des "Eccestan" zu dieser Zeit noch lebendiger Volksaltglaube war und nichts mit den Völkerwanderungsgöttern, mit Thunaer - Thor - Donar, Wodan und Anhang zu tun hatte.

Es sind die Geleitmünzen von Gotha (Abb. 25) und Donaueschingen (Abb. 26), letztere heute in Kopenhagen (Møntkabinet). Die erste Geleitmünze (Gotha) zeigt die Erden-Mutter hinter dem ⊓ "Tor" stehend, das sie mit den nackten Brüsten überragt. Die weit geöffneten Hände hält sie wie aussendend, ausstrahlend, erhoben. Der Mund ist wie beim Rufen oder Singen weit geöffnet. Neben ihr links, am Rande, die vier ∩ "Ur"-Bogen, wie sie in der Kleinen und Großen Mutterhöhle des Eccestan als der Weg ihres Sohnes bis zu seiner Wiedergeburt und Wiedererscheinung dargestellt sind. Darüber das Y "drei aettir" -, drei Himmelsrichtungen -, Jahreszeiten-Zeichen seines wiederanzutretenden Jahrganges. An ihrer anderen Seite, rechts, drei Wendekreuze, Sinnbilder seines Jahrganges durch die vier Himmelsrichtungen.

Die zweite Geleitmünze (Abb. 26) zeigt die Göttliche Mutter

und Erden-Mutter im "Toten-Tor" stehend, das auch hier von ihren Brüsten überragt wird, ein Motiv, das in den Großsteingräbern der Bretagne als Grabhaus mit aufgesetzter Mutterbrust als Symbolformel, Symbolverbindung entwickelt wurde (2. Hälfte des 3. Jahrtausends v. Ztr.) und in späterer Verkürzungsform auch als Weiheritzung in der Großen Mutterhöhle des Eccestan auftaucht (Abb. 31, siehe weiter Textabbildung S. 64). Links von der Erden-Mutter sind am Rande wieder die vier "Ur"-Bogen angebracht. In der erhobenen rechten Hand hält sie den magischen Stab, dessen Schaft die geballte ⁝ bzw. 8 "Kraft von oben" darstellt, damit geladen ist und bis zur Erde reicht. Der Stab, bzw. die "Kraft"-Kette, endet oben und unten in ein Hackenkreuz. In der ebenfalls erhobenen linken Hand hält sie einen gleichen, aber kürzeren Stab, der nur oben das Hackenkreuz aufweist. Rechts am Rande drei Malkreuze X , die angelsächsische Rune gyfu "Gabe". Rechts und links von ihrem weit geöffneten Mund ist das Heilszeichen der nach den vier Himmelsrichtungen, d.h. allseits wirkenden göttlichen Kraft angebracht. Sie trägt - wie auf der Geleitmünze von Gotha - eine strahlende Haube, ist die "leuchtende" Mutter, die Berchta-Holda, die Lussi (Lysesi(v)).

Der Grógaldr und die beiden Geleitmünzen von Gotha und Donaueschingen belehren uns, daß die moldar akka, die moldan acca im "Toten-Tor" der Kleinen Mutterhöhle des Eccestan, über ihren Sohn den magischen Gesang singt, zur Verwandlung und Wiedergeburt, und ihm die geballte 8 Kraft, ihr megin, spendet.

Das 8 in den ||. In den beiden bzw. Striche - die in der Megalithreligion gerade || oder ausstrahlend \/ wiedergegeben werden können - ist oben inmitten des Armpaares und Toten-Tores des Sohnes des Himmels und der Erde das 8 angebracht, die angehende Bewegungsform des ausgesandten 8. Es besagt, daß in den || die göttliche Kraft 8 ist, von den beiden Strichen der Göttlichkeit ausgesandt wird, ausgeht, darin enthalten ist. Die Komposition der Symbolverbindung von dem Herz-Haupt inmitten des Armpaares, hart unter den beiden Strichen mit dem 8 , will zum Ausdruck bringen, daß es für beide, für die Göttliche Mutter und den Gottsohn gilt. Daher kann an Stelle der beiden Göttlichkeitsstriche auf dem Haupt oder am Haupt oder am Auge der Göttlichen Mutter als davon ausgehend angebracht (Wladimirowka - Czenstochau), auch das bzw. von ihrem Auge ausgehen: so auf dem am Westportal der Johanniskirche von Brackenheim (Württemberg) eingemauerten "heidnischen" Kultstein (Entdeckung von J. Weitzsäcker, siehe EUE).

Die Wallfahrer aus Südbohuslän. Die Erlangung dieses 8 ist das Ziel von Wallfahrern aus dem Kultkreis der Disasen in Südbohuslän gewesen. Die nordischen hällristning- Felsbildschiffe der älteren Bronzezeit wurden durch die Infrarot-Aufnahme (Abb. 22 b), noch mehr durch die Ultraviolett-Aufnahme (Abb. 22 a), in der Felswand links vom Armpaar wieder sichtbar. Dieser Teil sollte damals durch die charakteristischen Breitmeißel--hiebe des fränkischen Zerstörungs-, "Säuberungs"-Werkes unkenntlich gemacht werden. Zwei Schiffe, untereinander, fahren hart an das Armpaar-Tor heran. Die Bemannung ist nach nordischer Felsbilderart durch Striche mit Näpfchen darüber wiedergegeben. Die Schiffe sind Totengeleitschiffe: die Toten sollen zur Wiederbeseelung, Wiedergeburt gebracht werden. Die ganze Szene findet sich in einer Felszeichnung von Torsby, Kville, Südbo-

huslän wieder, die in EUE in Teilbildern (Abgüssen) erstmalig zur Veröffentlichung gelangt. Sie bringt uns wichtigsten, weiteren Aufschluß über die "Mutternacht des Eccestan", über die Kultsymbole der Kleinen Mutterhöhle. Das Armpaar erscheint dort bezeichnenderweise mit der zweihändigen cén "Kien"-, "Licht"-Bringer-Hand und den beiden ᑫ ᑭ Jahreshälften, als Jahrestor. Es ist dies eine charakteristische Verbindung in Morbihan auch mit dem Mutterbrust-Grabhaus, die durch westindogermanische Kentum-Völker (u.a. Hethiter) nach dem Nahen Osten gelangte (siehe EUE). Das vordere der an das Armpaar-Jahrestor heranfahrenden Schiffe trägt das 8 oben auf dem Steven. Dahinter kommen die zur Wiedergeburt strebenden Seelen gegangen, die als ⫶ bzw. ⫶ mit zwei Beinen versinnbildlicht sind. Der untere Kreis ist oft größer als der obere, wie es auch die spanischen Felsmalereien der Megalithgräberreligion zeigen. Für das Weitere siehe EUE.

Das Toten-Tor und das Totengericht. Wie die Untersuchung im EUE gezeigt hat, ist das ⩚ bzw. ⊓ "Toten-Tor" ein Symbol des Totengerichtes der Licht- und Lebenswende gewesen, des Jahres wie des menschlichen Lebens. In dieser "Mutternacht" des Jahres wurde in urindogermanischer Zeit an die Göttliche Mutter und den Himmel- und Erdensohn, als den Herrn des Winters, des Jahres und des Lebens, die Bitte um Befreiung von der Fessel der Schuld und Sünde vorgebracht, die durch Übertretung der göttlichen Ordnung, Satzung entstanden waren. In der altindischen urreligiösen Überlieferung des Rigveda wird die Göttliche Mutter noch Aditi "ungebunden sein", "Ungebunden" genannt. Und an sie und ihren Sohn in seiner Erscheinungsform als der

"Dritte in den Wassern", im Winter, Varuna, wird diese Bitte um Lösung von der Ꭶ Fessel und Wahrung vor der tödlichen Waffe gerichtet: - "damit ich wiedersehe Vater und Mutter", d.h. wiedergeboren werde. Nur an einer Stelle in der Edda klingt letzte, ferne Erinnerung an die religiöse Höhe des "Glaubens aus alter Zeit" und den Totenrichter, Heilsbringer, den Sohn des Himmels und der Erde nach. Das ist in der Lokasenna, wo der Dichter alle Asengötter und -göttinnen von Lokis Lastermaul heruntermachen läßt. Nur vor einer Gestalt hält er inne, vor Frey, "den niemand haßt" und der "alle von der Fessel befreit".

Die Megalithreligion als kosmische Weltanschauung kannte keine ewige Seligkeit oder eine Verdammnis als Endentscheidung eines Menschenlebens. Das himmlische Seelenhaus war die Durchgangsstätte zur Wiedergeburt aller, die "rechter Art", "rechter Sitten", altindisch ṛtavan, waren, nach dem "ṛta", der göttlichen Allordnung waren. Während die Seelen derjenigen, die anṛta, außer der Heim-Ordnung gewesen oder sich gestellt hatten, nicht zur Wiederverkörperung, Wiedergeburt gelangten, - als Erbmasse im Totengericht des Sohnes des Himmels und der Erde ausgelöscht wurden. Eine tiefe Kluft klafft hier zwischen der Religion der Mütter des Eccestan und der Religion der Männer-Kirche Roms. Wo ist die ethische und metaphysische, lebensgesetzliche Höhe?

Der Galgen. Schon frühzeitig ist das "Toten-Tor" mit dem Galgen gleichgesetzt worden. Unser ganzes mittelalterlich-germanisches Rechtsbrauchtum - besonders, was das peinliche Halsgericht betrifft - und seine Symbolik ist unmittelbare Dauerüberlieferung der Symbolik des Totengerichtes der Licht-

und Lebenswende. Die ᛟ "Wiede", die Axt ᛚ , das "Totentor" als ᚢ und ᚢ , der Galgen, das Jahres- und Weltrad ⊛ der göttlichen Ordnung sind schon von der Megalithreligion her gesichert (u.a. in der Julsymbolik der Kalenderscheibe von Fossum; siehe EUE). Der Übeltäter wird auf sinnbildliche Weise, mit Sinnbildern der Jul-, Mutternachtsymbolik des Jahres (Wiede, Axt, Rad) hingerichtet und dem Totengericht des "Herr-Gott" übergeben, zur Erneuerung oder Auslöschung. Darum wird der Galgen bis ins 17. Jahrhundert im Volksbrauchtum als ᚢ oder ᚢ wiedergegeben, was niemals die Verstrebungen der Galgenfüße bezeichnen kann; denn diese sind - wenn sie überhaupt vorhanden sind - in Frontalsicht gar nicht zu erkennen.

Nur die völlige Unkenntnis der urreligiösen Vorstufe unseres Rechtsbrauchtums (trotz Jacob Grimm) ist Ursache, daß man das Symbolzeichen in der Kleinen Mutterhöhle für eine Nachbildung einer 17. Jahrhundert-Galgendarstellung hielt. Und zwar durch Verbrecher, die in der Externstein-Höhle als Verließ eingekerkert waren. Und diese hätten sich die beschwerliche, mühsame Arbeit gemacht, statt ihrer sonstigen Wandritzungen diesen Galgen als memento mori mit tiefer Löcherreihe in den erhärteten Fels einzutreiben und zu verewigen.

Daß der "Gottsohn" in ᚢ bzw. ᚢ als am "Galgen" hängend versinnbildlicht wurde, deutete Hávamál 138 an. Und so finden wir auch im Mittelalter, im ingwäonischen Raum, die Überlieferung, daß Christus "am Galgen" war. Auch in der angelsächsischen Inschrift auf dem berühmten Kreuz von Ruthwell in Schottland, nördlich von dem Solway Firth zwischen Annan und Dumfries, die ein Bruchstück des angelsächsischen "Traumgesicht vom hlg. Kreuz" in Runenschrift enthält, heißt es:

Krist was on rodi, "Christ war an der Rute (Stange)" - on galga gistiga, "an den Galgen gestiegen".

Daran erkennt man u.a. das urreligiöse Rechtsbrauchtum, daß in diesen Galgendarstellungen, besonders auf Henkers-, Scharfrichterschwertern, der "Galgen" oben in der Mitte die beiden Striche || trägt, wie seine urreligiöse Urgestalt, das Symbol des Gottsohnes und Totenrichters ᚢ in der Kleinen Mutterhöhle der Externsteine. Siehe weiter EUE.

Die Rune der Göttlichkeit ᚽᚠ , ᚽᚨ , || , \\ , bzw. // am Haupte des Sohnes des Himmels und der Erde, des Wiedergeborenen.

Die Symbolverbindung in der kleinen Mutterhöhle, "Herz-Haupt" der Göttlichen Mutter und Erden-Mutter mit dem gesenkten Armpaar ihres Sohnes, trägt das gemeinsame Zeichen der Göttlichkeit, die beiden Striche, d.i. die ᚽ bzw. ᚠ Rune. Diese Symbolik ist uns in den Bohusläner-Felszeichnungen für den Anfang des 2. Jahrtausends v. Ztr. für den Sohn des Himmels und der Erde belegt, und zwar als Julsymbol der Kalenderscheibe von Fossum (nr. 2 der nebenstehenden Textabbildung). Unter der Kalenderscheibe, im Süden, ist er liegend als Scheibe (Jahres-, Kalender-) mit zwei Beinen dargestellt, dem Sinnbild des Gehens, des neuen Jahrganges. Oben auf der Scheibe

Skjeberg **Fossum**



1



2

Geleitmünze von Elmelund

Frey **Ull/Od**

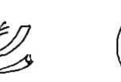
T ᛟ T ᚷ ᚽᚠ ᛟ

3

Julsymbolik schwedischer Runstafkalender (1688)

Indus-Kultur Mohenjodaro

4



5

trägt er die beiden ᚨ Runen, rückwärts an der Scheibe die Donnerkeule. Der Gottsohn liegt unter der Julsymbolik der Kalenderscheibe: ᛟ ᚨ , "Wiede-Schlinge" - Axt - Armpaar mit dreiteiligen Händen, die in der Handfläche das Sonnenzeichen ☉ tragen. Er liegt im Süden, in der <u>móðhur-aett</u>, der "Mutterhimmelsrichtung", <u>belgbunden</u>, "im Balg (Mutterleib) gebunden", wie die Überlieferung des schwedischen bäuerlichen Runenkalenderbrauchtums des 16. und 17. Jahrhunderts noch weiß. Jenseits der Grenze, im Østfold, erscheint er gleicherweise mit den beiden ᛚ Hacken auf der Scheibe (Felsritzung von Skjeberg). Wenn wir zwei Jahrtausende später unsere wichtigste Quelle für die urreligiöse Dauerüberlieferung, die dänischen Geleitmünzen des 5. Jahrhunderts n. Ztr., befragen - die große Quelle für den Volksaltglauben -, so zeigt uns die Geleitmünze von Elmelund (Odense A., Seeland; Abb. 5) die wintersonnenwendliche Zweiheit des Gottsohnes: der hintere Kopf stellt den Ull-Od(in) dar, mit dem ᛜ Symbol vorne auf seinem Haupt; der vordere, der Frøy, Frea, Frey trägt an derselben Stelle eine Binderune: ᚺᚨ d.i. ᚺ + ᚨᚨ , das, was er vor mehr als 2000 Jahren sch n in den Felsritzungen des Østfold und Bohuslän (1 und 2) getragen hat. In der anschließenden Runensymbolreihe, die hier nicht erörtert werden soll, erscheinen ebenfalls die gereuzten Hacken, wie sie auch oben auf dem "Ur"-Nischen-Grabstein angebracht sind (Abb. 38).

Der Name des Sohnes des Himmels und der Erde, althochdeutsch <u>Fro</u>, ingwäonisch <u>Frēa</u>, <u>Frāo</u>, westnordisch <u>Frøy</u>, ostnordisch <u>Frey</u>, geht auf ein indogermanisches <u>pro</u> (<u>pra</u>) "vor", "vordere", "vorn" usw. zurück. Er ist als der Nachwintersonnen-

wendliche also der "Vordere", der "Erste", der "Herr", ᚨ , ᚨ , der "Gott" ᚨ , ᚠ der Frøys-aett, der ersten Jahreszeit, bzw. Himmelsrichtung der Jahresrunenreihe und trägt als solcher seine Runen ᚨ ᚠ an der Stirn. So erscheint er dann ein weiteres Jahrtausend später noch genauso in der Julsymbolik des schwedischen Runenstabkalenders des 17. Jahrhunderts, in der ersten Zusammenstellung dieser Runenkalendersymbolik, die wir dem großen <u>Ol. Rudbeck</u> mit vielen anderen volkskundlichen Angaben verdanken (nr. 4): das Antlitz Freys, mit den beiden ᛘᚠ Runen auf dem Haupt und den vier Hörnern (= Himmelsrichtungen).

Und so schaut heute noch der <u>Frēa</u>, <u>Frēo</u>, <u>Fro</u> (Abb. 4) oben von der Südseite des vierten Felsens, an dem er als "Kreuzgott" hängt (Abb. 2), weit nach Süden in das Land der "Deutschen", die heute noch denselben Namen tragen wie die Urgemeinschaft der Großsteingräber-Stämme des Nordseekreises. Unerkannt und unerreichbar für die fränkischen Eroberer und Zerstörer ist er das Wahrzeichen des "Eccestan" geblieben. Ein Germane, der vielleicht im römischen Dienst die Steinmetzkunst erlernte, mag das wuchtig-ragende Gebilde einst geschaffen haben. Nur die frühe Morgensonne läßt das Haupt dessen sichtbar werden, in dessen Namen die Kirche heute noch in der "Fronleichnam"-Prozession den Heimkehrer am "Eccestan" seine segnende Flurbegehung machen läßt. Das Haupt des "Herrn" auf dem "Kreuzgott"-Felsen des Eccestan trägt seine Rune als "Herr"-"Gott" als zwei Steinhörner an seiner Stirn.

Weit in das Morgenland bis zum Fernen Osten ist der Weg des Heilbringers vom Eccestan einst gewesen. Über Susa bis Mohenjodaro, in die frühe Indus-Kultur, wo neben fremdartigen

dämonischen Göttergestalten (Schiwa) das Zeichen des "Herrn" mit den beiden ᚾ ᚠ Runen auf dem Haupt auftaucht, - der Welt- und Jahrgott, der zwischen den beiden kalendarischen Kulttrommeln steht, und dessen Armpaar als Ψ und ᚾᚠ das segnende Licht aus dem Abendland aussendet (Textabb. 9, nr. 5).

In der ᚼ , ᚼ , ᚾᚠ Symbolik klingt das kultische Geschehen in der Kleinen Mutterhöhle aus. In jener geheimnisvollen viereckigen Nische an der Wand gegenüber dem singenden Herz-Haupt der Göttlichen Mutter und Erden-Mutter - wahrscheinlich eine klangverstärkende Widerhallnische - ließ die Infrarotaufnahme ein großes stilisiertes "Ur" in eckiger Schreibung, an seinem Rechtstab die ᚼ bzw. ᚾᚠ Runen sichtbar werden. Links am Rand zwei "Steinmetzzeichen", wie verstohlen und insgeheim aneinandergesetzt: ᛊ (= S + ᚼ) und ᛣ (= † + ᛣ + ᚠ). Waren es Handwerker, die an der Herrichtung der Kleinen Mutterhöhle zur Sakristei der Kreuz-Kapelle tätig waren und die noch um den "alten Glauben" wußten?

Rechts am Rande ein 8 Zeichen (siehe EUE).

Die Große Mutterhöhle

Vier ∩ "Ur"-Bogen lang währt das Verweilen des Sohnes des Himmels und der Erde im Mutterschoß. In der linksläufigen Folge der Kleinen und Großen Mutterhöhle und des Jahrganges ist er in der Kleinen Mutterhöhle durch die ersten beiden "Ur"-Bögen, die vorwintersonnenwendlichen, gegangen. Nun kommt die

Zeit, wo er "belgbunden", vom Mutterschoß umschlossen, in Verwandlungsschlaf versunken ist (3), in dem vierten Bogen aus

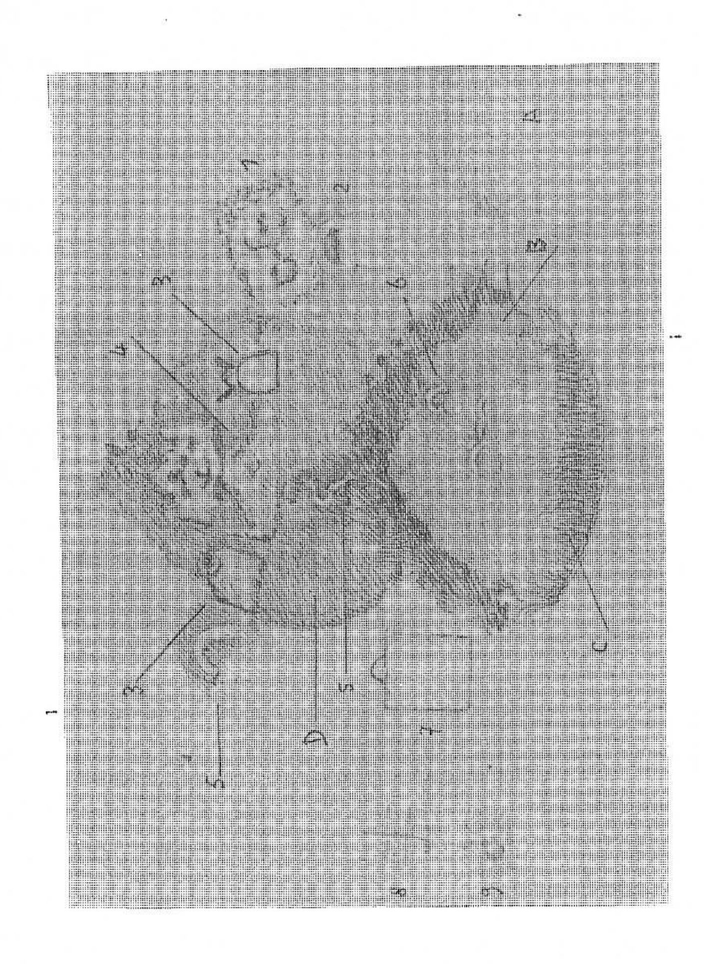
Große Mutterhöhle		Kleine Mutterhöhle	
Febr.	Jan.	Dez.	Nov.
∩	∩	∩	∩
4	3	2	1

dem Mutterbrunnen, dem Mutterwasser wiederaufgefunden wird. So ist uns der Mutternachts-Mythos in der ältesten indischen Überlieferung des Rigveda erhalten: das wiedergeborene, wiederaufgefundene Gotteskind wird "Kind der Wasser" (apām napāt) oder "Sproß der Wasser" genannt. Und es sind die drei göttlichen Frauen, die dhisanās, die seiner warten.

Wir sehen in Abb. 28 und 29 die beiden "Ur"-Bögen (3 und 4) der Großen Mutterhöhle. Sie setzten unmittelbar auf dem hier verbliebenen Fußboden auf, wie es am Horizont der Sonnenlaufbogen auch tut. Etwas Wesentliches unterscheidet aber die "Ur"-"Ur"-Bögen der Großen Mutterhöhle von denen der Kleinen Mutterhöhle: über ihnen erkennen wir eine flache zwiebelförmige Vertiefung, die wie die ruhig brennende Flamme einer Wergdocht-Lampe oder Kien-Leuchte aussieht. Das Motiv des strahlenden "Ur", des nachwintersonnenwendlichen, erscheint, wie das Grabhaus mit der Mutterbrust, schon in den Großsteingräbern vom Morbihan, Bretagne, im Dolmen de L'Ile Longue (siehe EUE).

Die Wallfahrer aus dem Pyrenäenland. Wenn auch die ganze Rückwand der Großen Mutterhöhle mit Breitmeißelhieben von heidnischen "idola", Felswand-Ritzungen und Malereien gereinigt worden war - der Infrarotfilm holte die Spuren der letzteren an dem letzten großen "Ur"-Bogen wieder hervor. Wie die Großaufnahme Abb. 31 und die Abzeichnung Tectabb. 4 (Tafel III) zeigt, war zwischen den beiden "Ur"-Bögen das Symbol des wiedergeboren-werdenden Gottsohnes im ⊠ Grab-, Mutterhaus

Tafel III
Textabbildung 4

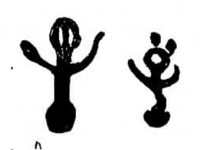


Felsritzungen und Malereien an der Südwestwand der Großen Mutterhöhle, seitlich und über dem vierten, dem großen "Ur"-Bogen (B7 und dem Wasserbecken (C)). Abzeichnung nach Infrarot-Aufnahme des Verfassers.

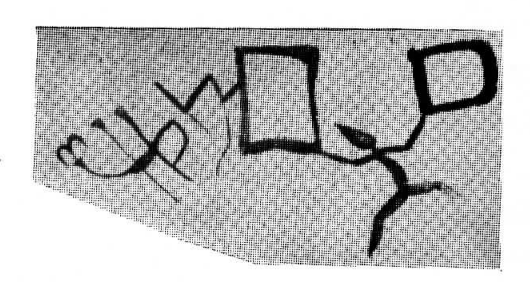
gemalt (Textabb. 4, nr. 1). Das Grabhaus-Rechteck war einst in heller Farbe gemalt gewesen (wie das kleine "Ur"-Zeichen (nr. 2) darunter), die aber ausgelaufen, verwaschen war. Die Überraschung war, daß der Gottsohn hier nicht, wie in Högsbyn, Tisselskog, Dalsland, als erschien, sondern mit spitzem Haupt, wie eine Flamme . Das war nun ein wichtiger Fund und Hinweis. Denn nur in den Felsmalereien der Megalithgräber-Religion der Iberischen Halbinsel tritt dieses Motiv auf. Daß diese Felsmalereien und Felszeichnungen Spaniens und Portugals eine lückenlose Einheit mit den west- und nordeuropäischen als abendländische Gemeinschaft bilden, wird in EUE mit genauem Material nachgewiesen.

Ganz so wie im Norden, erscheint das wiedergeboren-werden-

Felsmalerei vom Callejones del Rio Frio, Sierra Morena



Felsmalerei von Bacinete, Süd-Andalusien



ncah H.Breuil

de Gotteskind - und Menschenkind - als mit emporgehobenen Ärmchen, mit "Jahr"-Haupt oder den zwei Strichen der Göttlichkeit auf dem Haupt (Sierra Morena, Callejones del Rio Frio). In der Felsmalerei von Bacinete, Süd-Andalusien, aber ist die Verwandlungsszene dargestellt, von der wir als diesbezüglich den ganzen Schlußteil erwähnen: von dem in den Wassern sich befindenden Grabhaus geht der Gottsohn zur "Ur"-

Nische, die seitlich gewendet ist, zum Zeichen des Durchganges. Er trägt das Flamme-Haupt, wie in dem Grabhaus an der "Ur"-Nische der Großen Mutterhöhle des Eccestan. Und damit haben wir weiter die Verbindung zu dem "Kind der Wasser", dem altindischen Gottsohn Agni, dessen Name wortgeschichtlich mit lateinisch ignis "Feuer" zusammenhängt. Agni ist der "Hausherr", der im Herdfeuer als Hausaltar "entzündet" und verehrt wird. Nicht etwa als ein Gott des Feuers: - Agni offenbart sich im Feuer wie in der Sonne, als Licht und Wärme spendend. Er ist im Wasser, in den Pflanzen, wie in allen Geschöpfen der Natur, denen er Leben verleiht.

Diejenigen, die das Gotteskind im Grabhaus als mit Flammenhaupt nach heimatlichem Brauch gemalt haben, müssen Wallfahrer aus dem Süden zur "Mutterhöhle" des Eccestan gewesen sein, wie die Bohusläner aus dem Norden, die die Totengeleitschiffe nach heimatlicher Art auf der Fahrt zum Armpaar-Totentor des Gottsohnes ritzten - der Fahrt zu dem , , der Wiederbeseelung.

Auch die spanischen Felsmalereien zeigen diesen Gottsohn, den als aus dem strahlenden "Ur" geboren und dieses strahlende "Ur" als Sinnbild des gebärenden Mutterschoßes.

Die Wallfahrer aus Morbihan, Bretagne. Die vierte, die große ∩ "Ur"-Nische ist die Stelle der Geburt, der Auffindung des Gotteskindes in den Wassern, die als kosmischer Mythos von Frey - Heimdal(1) in jenen Bruchstücken des Hyndlaliedes (35, 38, 43) noch von ferne nachklingt. Sie gehört zu den großen Mysterien der urindogermanischen "Mutter"- und "Mütternacht" der Großsteingräberreligion. Sie ist uns im

Anuvākā, dem vom Priester (ursprünglich der Priesterin, Seherin) zu rezitierenden Teil des Weihnachtsevangeliums der Taittirīya Samhita IV, 3, 11 erhalten. Wir kommen weiter unten noch kurz darauf zurück. Eine diesbezüglich einzigartige Darstellung ebenfalls ostindogermanischer Herkunft - sakisch-skythisch, 6. Jahrhundert v. Ztr. -, bislang völlig vergessen und übersehen, ist uns in einer Felsritzung am Irbit, Gouv. Perm, erhalten. Dort kommen die drei dhisanas auf dem "Weg des rta" zu der Geburt des Gotteskindes aus den Wassern (siehe EUE).

Die urindogermanische Kultstätte versinnbildlichte den Kosmos, Himmel und Erde und seine Ordnung in Zeit und Raum, das Jahr, den Jahrgang des Sohnes des Himmels und der Erde. Die Himmelsregion ist die Höhe, dort steht die Weltsäule; unten im Berg ist der Schoß der Göttlichen Mutter und Erden-Mutter, Dort muß der Urbrunnen, der Mutterbrunnen, Kinderbrunnen sein, - wie schon in den Kulthöhlen der Ahnen der letzten Eiszeit, des Aurignacien und Magdalénien. Ist kein natürliches Wasservorkommen (mehr) da, so wird ein künstliches Kultbecken hergestellt, wie in der Großen Mutterhöhle des "Eccestan". Die einzige Stelle in Deutschland - und geradezu klassische Stelle -, an der sich noch eine solche urreligiöse Kultstätte von Himmel und Erde als Naturgebilde erhalten hat - mit Grotte und Teich -, ist die Queste von Questenberg (siehe EUE).

Über dem Wasserbecken in der Großen Mutterhöhle wölbt sich am Fuße der Wand das vierte und letzte, das große "Ur". Und in der "Flammennische" über dem "Ur" machte der Infrarotfilm die Gestalt des wiedergeborenen, auferstandenen Gottessohnes, des "Kindes der Wasser" (Textabb. 4, nr. 4; vgl. Abb. 29 und 31) sichtbar. Die Malerei ist stark verwaschen, ausgelaufen, zer-

setzt, aber noch erkennbar als das, was uns die ingwinisch-dänische Geleitmünze aus Schonen (Abb. 40) zeigt. Links neben dem großen flammenden "Ur" erscheint eine Ritzung (nr. 7), die wir genau so in den Großstein-gräbern von Morbihan (Bretagne) in Verbindung mit dem Krumm-stabsymbol (nr. 5) und der Welt-säule (nr. 8) wiederfinden, - wie nebenstehende Gegenüberstel-lung veranschaulichen mag. Es

Dolmen du Petit Mont Morbihan

Grosze Mutterhöhle Eccestan

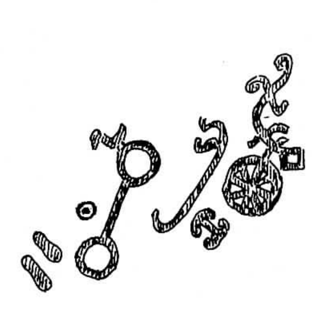
ist das Grabhaus mit Mutterbrust darauf, das bereits eine Küm-merform, Schwundstufe-Form aufweist, die Folge der Gewohnheits-schreibung. Das Endergebnis ist dann ein kleines Rechteck mit einem geraden Stumpf darauf - die im Nahen Osten und Morgenland verbreitete Form. Woraus man auch entnehmen kann, daß die Wan-derung dieser Symbolik vom Okzident zum Orient erfolgte, und nicht umgekehrt, weil der Orient nur die Kümmer-, die Ver-schleißformen, aber nicht die ursprünglichen Ausgangsformen aufweist. Dasselbe Symbol des Mutterbrust-Grabhauses erscheint links und rechts (Textabb. 4, nr. 3 - 3) von dem aus dem "Ur"-Brunnen aufsteigenden Gotteskind, dem "Kind aus dem Wasser" (nr. 4). Über dem rechten Mutterbrust-Grabhaus (3) ist das Wasser-Zeichen angebracht, ganz wie in Morbihan (Dolmen de l'-Ile Longue) und wie wir es vorhin in der Felsmalerei von Baci-nete sahen. Für die reiche Überlieferung der Großsteingräber von Morbihan, Bretagne, siehe EUE. und Nachtrag Seite 132.

Das Rückzugsgebiet des "Glaubens aus alter Zeit" bilden landschaftlich die Berge, menschlich das "Mütter- und Kinder-Reich", als Märchen, Kinderlied und Kinderspiel und das Brauch-

tum der Gebild-Brote, von den Müttern nach uraltem Herkommen alljährlich wieder hergestellt, - ein verlorenes Paradies. Was wir vergeblich in der ganzen Edda noch suchen, das ist in diesem "Mütterreich" erhalten: das Mysterium von der Auffindung des Gotteskindes mit der Sonne im Brunnen durch die drei Frauen oder die Gottesmutter selber. Wilhelm Mannhardt hat vor mehr als einem Jahrhundert diese Fährte entdeckt. Die erstmalige urreligionsgeschichtliche Auswertung des uns erhaltenen Mate-riales liegt in EUE vor. Besonders altertümlich ist das Motiv von den drei Frauen: "Eine, die spinnt Seide" - den Lebensfa-den, den die drei Normen ja dem Kind bei der Geburt spinnen, zusammen mit der Lebensweissagung. "Die andere wickelt Weide" - hier sind zwei Motive zusammengekommen: das der "Rechtswah-rerin" mit der "Wiede", dem Zeichen der Gerichtsbarkeit (vgl. Abb. 34 d), und das des Flechtens des Weidenkorbes für das Kindchen (Abb. 32). "Die Dritte geht zum Brunne / hat's Kindchen funne" (Jugenheim, Bergstraße). Oder am Schluß, an Stelle der alten Göttlichen Mutter und Erden-Mutter: "Jungfrau Marie hat e Kind gefunne / in dem kleinen Brunne" (Dietzen-bach, Wetterau).

An dem Gang zum Brunnen und der Auffindung des "goldig Kindchen" sind auch die Tiere beteiligt, die als älteste Haus-tiere zum Gefolge der Göttlichen Ur- und Allmutter gehören: die Ziege und der Ziegenbock. Erstere auch als Amme des im Berge geborenen Gotteskindes, so auch auf Kreta. Das gehört zum Weihnachtsmythos der Großsteingräberreligion. Im Rigveda ist es der Bock, der den im Verwandlungsschlaf liegenden Agni und die wiedergeboren-werdenden Seelen weckt. Scherzhaft wird Gotteskind daher auch "Geißlein" oder "Böcklein" genannt. Ein

jüngeres Haustier der Göttlichen Mutter und Erden-Mutter ist die Katze als Tier der Freya-Horn, die auf ihrer Katze reitend mit dem Horn in der Hand als Wandmalerei vom Anfang des 13. Jahrhunderts noch unter Putzbelag im Schleswiger Dom entdeckt wurde. Und dazu Frøy-Frey mit flammendem (!) Haar als "Jahr"-Gott, in der linken Hand den Stab mit der gesenkten Sonne, in der erhobenen Rechten den Krummstab. Ähnliches wird an der Wand der Großen Mutterhöhle gestanden haben, und ist auf immer zerstört worden. Aber wir haben eine Möglichkeit, noch etwas in Erfahrung zu bringen. Diese Möglichkeit ist am Disåsen, der Tochtergründung des "Eccestan", in Südbohuslän, nachzusehen. Die dortige Darstellung der "Mutternacht" (siehe EUE) enthält in nebenstehendem Ausschnitt: die Fußsohlen, Sinnbild des endenden und wiederbeginnenden Jahrganges; Sonne; das große od, mit dem "odebar"-Schwan darauf; das Geleitschiff mit Schwansteven. Weiter die Wiedergabe uns heute im Volksaltbrauch noch erhaltener Lussi- bzw. Julgebildbrote: 5) Bocken, der "Bock"; 6) hjulen, das "Julrad"; 7) Lussikrull, "Lussikringel" oder Lussikatt, "Lussikatze". Die Grundform dieses Lussikrull-, Lussi-katt-Gebildbrotes der Lussi (Lucien-) Nacht und der Julnacht ist die einfache Bewegungsform des ⚲, als 8 oder S. Zur "Verstärkung" der Heilswirkung können ein oder





zwei weitere, kleinere 8 oder S kreuzweise darübergelegt werden, wie es am "Disåsen" schon erscheint. Weiter darunter 8) das als "Dreisproßlicht" aus dem ●● = ∞ wiedergeborene, auferstehende Gotteskind. Die beiden Fußsohlen mit dem 8 gehören auch noch zur Adventsymbolik des altenglischen clog- (Kerbblock-) Kalenders, natürlich mit einem Deckheiligen (St. Crispin) überlagert. Dort also, wo man im Runenkalender und im Julbrauchtum (Gebildbroten) zu den "Fuszsohlen" (=Stiefel) mit der Lussi-katten, der Katze der Lussi - Lysesi(v), der "leuchtenden Mutter" gelangt war, dort zog die Katze die Stiefel an. Mythen und Märchen sind ursprüngliche Symboldeutung. Und so heißt es im österreichischen Kinderlied: "Hopp, hopp, heserlmann / unsa Katz hat Schtieferln an / rennt damit af Hollabrunn / findt a Kindl in da Sunn / Wie sulls haasn? Kizl oder Goass'l? / /" usw. - oder - "Hist, host, Edelmann / die Katz legt die Stiefel an / springt in den Brunnen / hat ein Kindlein funnen / wie soll's heißen? / Endle, Bendle, Geißen / Wer soll die Windeln waschen? / Drei alte Plaudertaschen" (Oberrhein, Elsaß). Oder in einer anderen Fassung: "d'Katz hat Stiefel an / reitet übern Brunna / hat a Kindl gefunna / Wie solls heiße? Böckle oder Geisle / usw. (Schwaben).

Julsymbolik von Disåsen und Julgebildbrote

Die Geburt des Kindes von der "leuchtenden" Mutter im Berge gehört auch zu den Gebildbroten der deutschen Weihnachtszeit als urreligiöse Dauerüberlieferung. Ein kostbares Stück dieser Kuchenmodel ist das aus Mannheim (Abb. 33, Wende 17./18. Jahrhundert). Es ist eine Verbildlichung der Sage vom Urschlenberg bei Pfullingen, früher (14. Jahrhundert) noch Ursenberg,

Urschenberg geheißen. Der Name Ursel, Urschel hängt mit lateinisch Aurora und altindisch Usah, d.i. die "Leuchtende", zusammen und wurde von der Kirche zu Ursula umgedeutet, wie Lussi (Lysesiv) zu Lucia. Sie ist es, die im schwäbischen Raum als Brech-Höldere, die Brechte, Perchte-Holda, die "leuchtende Holda erscheint. Sie wohnt in dem Berg mit ihren drei "Nachtefahren". Dort wird in der Weihenacht im Berg das Kind geboren. Der Kuchenmodel von Mannheim zeigt die Göttliche Mutter mit der leuchtenden Radhaube auf dem Kindbett mit ihren drei "Nachtefahren", als Geburtshelferinnen, die hier sogar mit den altgermanischen Amtsnamen der drei "Disen", als Einbet, Gworbet und Wilbet überliefert werden. Siehe weiter EUE.

Ein Sinterklaas-Kuchenmodel - d.i. verdrängtes Julgebildbrot (siehe S. 30) - aus meiner niederländisch-friesischen Heimat (ebenfalls Wende 17./18. Jahrhundert) zeigt noch die Wandlung. Unten am Fuße der ABC-Tafel, die hier an Stelle der alten Runenkalenderscheibe getreten ist, - also in der "Mutterhimmelsrichtung", im Süden, wie unter der Kalenderscheibe von Fossum - steht die Wiege. Darin links, vorwintersonnenwendlich, der "alte Gott"; rechts, nachwintersonnenwendlich, das wiedergeborene, verwandelte Gotteskind (Abb. 32, Sammlung van Elseloo, Sneek).

Das Jahrkucheneisen von Humfeldt (Lippe)

Ein kostbares Stück als Beispiel der örtlichen Dauerüberlieferung der Eccestan-Mutternacht im lippischen Lande ist das Anfang der 60er Jahre von mir im schönen lippischen Landesmuseum "entdeckte" Jahrkucheneisen von Humfeldt (Abb. 35). Es enthält die bodenständige Überlieferung des Mysteriums der

"Mutternacht" der "Mutterhöhle" des Eccestan. Es handelt sich um ein "Jahrkucheneisen" von der Wende des 17./18. Jahrhunderts spätestens. Die Darstellung umfaßt das Geschehen bis zur Auffindung des göttlichen Kindes, wenn die Geiß gesprungen kommt. Die linke Hälfte zeigt das große "leuchtende" Mutterbrust-Grabhaus-Zeichen, wie es in dieser vereinfachten "Schreibung" (vgl. S.   ) schon in den Großsteingräbern in Morbihan vorkommt (Dolmen de l'Ile Longue u.a.). Wenn schon die Vorgeschichtswissenschaft, auf Grund fehlender symbol- und urreligionsgeschichtlicher Kenntnisse, diese strahlenden "Mutterbrust-Grabhaus"-Zeichen für Schilder gehalten hat, ist ein lippischer Archivar zu entschuldigen, wenn er das "Mutterbrust-Grabhaus"-Zeichen auf dem Humfeldter Eisen, das die lippische Rose trägt, um 90 Grad umdreht und für das lippische Wappenschild erklärt. Oben auf dem Eisen versinnbildlicht der Baum mit den gesenkten Ästen noch das zu Ende gehende Jahr. Unter dem "Mutterbrust-Grabhaus" ist das Mittwinterhorn mit dem charakteristischen Knick angebracht, wie es in der Bentheim - Oldenzaal Gegend vorkommt. Es bezieht sich auf das Adventsblasen über dem Brunnen, wie es in meiner Jugend noch in der Gegend von Twente Brauch war. In der rechten Hälfte ist der Jahres- und Welten-Baum mit aufgerichteten Ästen wiedergegeben. Vier Neujahrswecken bezeichnen die alten Ergänzungstage ("Vorjultage") - wie die nordischen Runenkalender und die altenglischen clog-Kalender sie mit vier Kerben vermerken (vgl. Text-Abb.   auf S. 70). Noch ist der Gottsohn als dargestellt, mit gesenkten Armen. Aber die Göttliche Mutter ⧖ naht und mit ihr kommt das Zicklein gesprungen. "Wie solls heiße? Böckle oder Geisle." Unten - der Julfisch, der in der Tiefe,

den Wassern ist, ein uraltes Symbol der Göttlichen Mutter mit dem Grabhaus, Mutterhaus in den Wassern.

Die Verwandlung steht bevor. In dem Brunnen wird das goldne Kindlein in der Sonne gefunden werden. Eine Bauerntruhe aus Graubünden, Schweiz, aus derselben Zeit, zeigt den springenden Bock und die flammende Sonne, darin " 8 ". Das Christuskind ist vom 8 in der Sonne der Licht- und Lebenswende wiedergeboren. In einer 17. Jahrhundert-Scheune des "Hasenhof", Vöhrenbach im Langenthal (Schwarzwald), ist die Gottes-Mutter noch dargestellt, wie sie am Seil die Ziege mit sich führt, auf der die drei "Mütter" XXX geritzt sind. Dahinter das Zeichen der Mutterhöhle des Eccestan. Zur gleichen Zeit schnitt ein schwedischer Bauer noch seinen "Runstaf"-Kalender, datiert 1687 (Museum Nürnberg). Gleich am Griff schnitzte er - nach der alten Überlieferung - als Sinnbild der "Winterseite" (Juli - Dezember) das Zeichen des "Zwiefachen", mit den gesenkten Armen und dreiteiligen Händen. Und an der Kehrseite dasselbe Zeichen aber mit den gehobenen Armen, als Sinnbild der "Sommerseite" (Januar - Juni). Für alle diese Denkmäler siehe EUE. Das ingwäonische Erbe des "Eccestan" bewahrten die angelsächsischen > altenglischen clog-, Kerbblockkalender

I. 8. 13. 21. 25.26.27.28.

II. 8. 13. 21. 25.26.27.28.

III. 13. 21. 25.26.27.28.

I. Ashmolean Clog A Oxford
II. Ashmolean Clog B "
III. Ashmolean Clog C "
(nach E. Schnippel: Engl. Kalenderstäbe)

ebenso bis ins 17. Jahrhundert: vgl. Abb. 36, der Julteil des Ashmolean Clog B und vorstehende Zusammenstellung der Jul-Symbolik der Ashmolean clogs A,B,C (Oxford). Am 6. XII. das "Herz" der Gottesmutter; am 13. XII. Lucia (Lussi - Lysesi(v) das "Mutterbrust-Grabhaus"-Zeichen - waagerecht wie auf dem Humfeldter Jahrkucheneisen. Es hat hier die Gestalt eines Tonkruges mit Hals angenommen, der schließlich rechteckig wird - wie in Morbihan. Die Längsstrichelung soll die Dunkelheit, das "in der Erde sein", zum Ausdruck bringen. In norwegischen Runenkalenderstäben erscheint entsprechend eine Gestalt, stehend im Grabhaus, mit oder ohne Strichelung (siehe EUE). Am 21. XII. steht das Zeichen als Vorankündigung der Geburt des Gotteskindes und des Wiederaufstieges des Lichtes. Entsprechend steht es in der Sommersonnenwende als Ende der Jahreshälfte des steigenden Lichtes. Die "Weihenächte" (25.-28. XII.) sind in Clog A und B durch die beiden Krummstäbe = Jahreshälften ( ) angedeutet, darin das S "Beseelungs"-Zeichen, die cén-Hand und das uralte Zeichen der Göttlichen Mutter, der acca, ecce, das X aus der Mutterhöhle des "Eccestan".

Damit ist die Frage des Humfeldter Jahrkucheneisens geklärt und erledigt und darf dieses unscheinbare und doch so kostbare Stück einen Ehrenplatz in dem schönen Lippischen Landesmuseum in Detmold einnehmen.

Das Brunnenkind erhält das Horn.

Nun ist das "goldene Kindchen" - wie auch der Agni, als das "Kind der Wasser", der "goldene Sproß" bezeichnet wird - mit der Sonne aus dem "Brunnen" gehoben worden. Alles dies - wie auch das Kindel-Wiegen - mag Gegenstand der Mysterienkulthandlung in der Mutterhöhle des Eccestan gewesen sein. In die-

sem Abschnitt setzt nun wieder das Bruchstück jenes Ritualtextes aus Håvamål ein, das nach den Strophen 138 - 139 abbrach (S. 17). Es heißt weiter (140, 3 - 4): "und trank einen Trunk des teuersten Mets / mit Beseelungswasser benetzt". Darin sind zwei Motive verbunden: der Trunk des Odhrørir, des Beseelungs"-Mets und die Benetzung mit dem Odhrørir (ausinn Odhrøri), die alte Wassertaufe des Neugeborenen durch die"Mütter", die mit der Namengebung verbunden war. Die altnordische Formel lautete: ausa vatni ok gefa nafn "benetzen mit Wasser und geben Namen". Diese Benetzung mit Wasser, ᛟ Beseelungswasser, sollte das Kind stärken und schützen gegen Gefahren. Hier erhielt also der vorsonnenwendliche Ull/Od(in) seinen neuen Namen Fro, (Frøy, Frey) und Svipdag, zum Wiederantritt seines Jahrganges. Auch diese Szene ist uns auf den ingwinisch-dänischen Geleitmünzen erhalten, wie die von Bolbro, Odense Amt (Abb. 39) uns zeigt: das Gottes-Kind wird als trinkend aus dem Horn dargestellt. Über dem Horn, am Rande, die zugehörige, linksläufige Runeninschrift: [runes] - hier in Buchstabenrunen - o-th-a. Es ist altnordisch odha (altgermanisch woda). Die Beseelung, die dieser ᛟ woda-Trunk verleiht, wird angedeutet durch eine Reihe von kleinen Strichen, die vom Horn ausgehen, in den geöffneten Mund und unter dem Haupt ringsum den Hals wie ein leuchtendes Fließen sich hinziehen. Das Gotteskind ist wie in schnellem Lauf, springend dargestellt und umklammert mit der linken Hand eine der beiden Wolfstatzen, die sich gegen seine Brust stemmen. Der Kampf des Frey-Svipdagr mit dem Helwolf, für den es sich mit dem "Od"-Trunk stärkt, ist uns nicht überliefert.

Der Håvamål-Text fährt nun fort (141): "zu gedeihen begann ich und weise zu werden / Wort mich von Wort zu Wort führte / Werk mich von Werk zu Werk führte /"; und das Bruchstück nach 145: "so ritzte Thund (der "Donnerer") zur Richtschnur der Völker / dort erhob er sich wieder / wo er wieder zurückgekehrt".

Die Szene ist wie in der Felszeichnung von Fossum, wo der Gott selber als Jahresscheibe, mit seinen ᚩᚩ Runen obenauf angebracht, unter der Kalenderscheibe "belgbunden" in der "Mutterhimmelsrichtung", der "Mutternacht" liegt (S.).Rechts neben der Scheibe erscheinen groß die Fußsohlen des neuen Jahrganges. Das nun wiedergeborene Gotteskind wird die Jahresrunenreihe der Scheibe (= Gesichtskreis) - wie in dem Kuchenmodel von Sneek (Abb. 32) - wieder antreten: von Kalenderrunenpaar zu Kalenderrunenpaar, von Monat zu Monat, von aett zu aett, von Himmelsrichtung zu Himmelsrichtung, von Jahreszeit zu Jahreszeit. Bis er wieder dort angelangt ist, in der Mutternacht, von der er jetzt mit seiner Donnerkeule im Wintergewitter aufbrechen wird - die Verheißung des Frühjahres. Dieser Wiederantritt des Laufes von der gleichen Stelle ist uns auch im altindischen samsāra, d.i. der zur selben Stelle zurückkehrende Lauf, der Kreislauf (der Wiedergeburt), überliefert, der sich im samvatsará, im "Jahr" vollzieht, - der Jahrgang des Agni.

Das Adlertor.

Wir verlassen nun zur Verfolgung der weiteren Kulthandlung die Große Mutterhöhle durch das Adlertor. Über diesem, in späterer Zeit erweiterten Tor ist, vertieft, die Gestalt eines wie aus zwei Felsspitzen aufsteigenden Adlers angebracht. Auch dies ist ein uraltes Motiv der Megalithreligion und der nordeurasiatischen Mutterkultur, das bezeichnenderweise in der

kosmischen Symbolik der Susa-Keramik entsprechend überliefert ist. Es ist der Adler, der vom Himmel den -Trank für das wiedergeborene Gotteskind bringt. Die Susa-Symbolik stellt den holenden und bringenden, den auf- und absteigenden Adler, mit dem 8 im Schnabel, dazu die beiden "Felsen", "Berge" dar.

Letztere werden über dem Tor der Mutterhöhle des Eccestan durch die zwei stehengebliebenen Felsstücke zwischen den Flügeln und dem Stoß des Adlers wiedergegeben. Der Adler mag mit gehämmertem Erz oder Gold inkrustiert, eingelegt gewesen sein. Die Verbreitung dieses Mythenmotives der abendländischen Großsteingräber-Religion durch westindogermanische Stämme (Hethiter) nach dem Vorderen Orient können wir noch in der großen Jahresprozession des Felsbilderheiligtums von Yazilikaya (um 1300 v. Ztr.) genau verfolgen. Zwei Züge begegnen sich: der eine vom Himmel-Vater angeführt, der zweite von der Göttlichen Mutter, hinter ihr der Gottsohn, der Jahrgott. Diese Begegnung der beiden "heiligen Mächte", Himmel und Erde, steht im Zei-

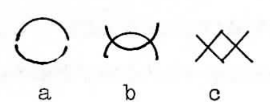


chen des "zwei Felsen"-, "zwei Berge"-Symbols, das sie, wie gegenseitig darbietend, hochhalten. Aus diesen "zwei Felsen" steigt das ⦶ "Jahr"-"Gott"-Zeichen empor. Und dort, hinter dem Gottsohn, steigt auch der doppelköpfige Adler empor, als Symbolverbindung, Zusammenfassung des Motives der zwei Adler. Auch in der germanischen Völkerwanderungszeit wurden noch doppelköpfige Adlerfibeln in 2 - bzw. S -Gestalt getragen: ein Kopf oben, ein Kopf unten, in der Mitte das , 8 , bzw. S . Ein halbes Jahrtausend später ist diese Symbolik und ihr Mythos in der Edda schon völlig verdunkelt und in

Schwund übergegangen, wie Snorris Erzählung von Odin - natürlich dem Walhall-Odin -, dem neuen Asen-Hauptgott, der mit dem "Bohrer" sich einen Gang in den Berg durchbohrt, drei Nächte bei der Gunlod weilt, die drei Krüge mit dem Od-Met verräterisch leer trinkt und als Adler entfliegt. Für das, was aus Vor-Walhall-Odinszeit hier - völlig mißverstanden und entstellt - noch überliefert ist, siehe EUE.

Die vollständige, noch ganz altertümlich-getreue Überlieferung dieses Mythos der abendländischen Megalithreligion findet man im Randgebiet ihrer ehemaligen Verbreitung,in Arabien: über dem Grabhaus-Tor erscheint der Adler mit ausgebreiteten Flügeln, weiter die drei Krüge mit Lebens-, Beseelungswasser, der aus den beiden Felsen oder dem Hornaufsatz (= der wintersonnenwendlichen Neumondsichel) auferstehende junge Gott, auch mit Adlerflügeln usw.. Er ist der Kreuzgott, der zwischen den beiden Steinstelen (= Himmel-Vater und Erden-Mutter) steht, der . Von diesen Nabatäern bis zu den Midianitern in vormosaischer, ur-israelitischer Zeit der gemeinsamen kanaanitisch-arabischen Megalithreligion läßt sich diese Überlieferung zurückverfolgen. Sie war auch die Religion der "Erzväter", die in der Thora völlig verstümmelt und entstellt oder verleugnet und totgeschwiegen werden sollte. Siehe EUE.

In der rechten Torwand des Adler-Tores ist nebenstehendes Zeichen eingehauen, das in mittelalterlichen Haus- und Hofmarken und Steinmetzzeichen noch häufig als erscheint. Der untere Teil ist jenes uralte nordeurasiatische Zeichen "Himmel und Erde", a) Urform, Himmel- und Erden-Schale, - wie sie in der altindischen Kosmologie auch überliefert sind: b) ihre Vereinigung;



c) die eckige Schreibung (siehe S.
Das Vorkommen auf den schottischen Grab- und Kreuzsteinen in Verbindung mit dem - Zeichen siehe S. 25 und Abb. 15). Auf diesem Zeichen "Himmel und Erde" ist das Zeichen der Wiede, der Schlinge angebracht, das je mit einem Ende mit dem Zeichen "Himmel und Erde" verbunden ist, es umschlungen hält. Es besagt, daß drinnen in der Mutterhöhle die Vereinigung von Himmel und Erde stattfindet, und nach ihrer Trennung, wenn das kleine "Ur" sich wieder zum größeren ∩ "Ur" erweitert, das Gotteskind wiedergeboren wird.

An der linken Torwand ist eine Wasseropferschale mit Abflußrinne angebracht, in der vermutlich libiert, Wasseropfer dargebracht worden sein mögen. Vielleicht wurde sie in christlicher Zeit als Weihwasserbecken verwendet.

Der "Ur"-Nische-Grabfels.

Von dem Adler-Tor und der Fensterfront der Großen und Kleinen Mutterhöhle führte ein Steg mit Stufen hinab zu der Oberseite des "Ur"-Nische-Grabfelsens und beidseitig des Felsens als Treppe abwärts bis zum Raum vor dem Felsen. Diese Treppen wurden zum Teil zerstört, die linke am weitesten. Man wollte damit anscheinend weitergeübten altgläubigen kultischen Volksbrauch an diesem "Ur"-Nische-Grabfels unterbinden. Die Tatsache der teilweisen Zerstörung dieser Treppen und die Breitmeißel-Säuberung der beiden Seitenwände des Felsens, zur Beseitigung vorhandener Felsbilder, widerlegt schon die im 19./20. Jahrhundert aufgestellte These, der "Ur"-Nische-Grabfels wäre ein Arkosol- (Trogbogen-) Grab, als Nachbildung des Grabes

Christi, wofür der Bischof Heinrich von Paderborn im Jahre 1033 den Abt Wino von Helmarshausen zur Beschaffung genauer Unterlagen nach Jerusalem geschickt hätte. Danach wurde auf der Kruken-Burg bei Helmarshausen die Jerusalemer Grabkirche und das Heilige Grab nachgebildet und danach wieder der "Sargstein" an den Externsteinen hergerichtet.

Daß die Kirche gar keine Anlage an den Externsteinen errichtete, sondern eine alte "heidnische" Kultstätte als christliche Missionskultstätte einfach übernahm, mit Teilzerstörungen der alten Anlage, - davon soll am Schluß unserer Führung noch kurz die Rede sein. Hier seien, unter Hinweis auf die Untersuchung in EUE, die einzelnen Abschnitte des "Ur"-Nische-Grabfelsens stichwortartig zusammengefaßt:

1) der Stein war in ältester Zeit als "erdfester Stein", "Wendestein", "Kinderstein" verehrt;
2) an den Seitenwänden und der Vorderwand waren Felszeichnungen angebracht, die zwei Hauptmotive enthielten: der unter dem ∩ "Ur" in dem Verwandlungs-Todesschlaf liegende Sohn des Himmels und der Erde, wie in Vitlycke (S. 34); und der aus dem ∩ wiederauferstehende Gottsohn;
3) ein flacher Stein mit geringfügig ausgehöhltem Kopf- und Körperumfang ist vor den "Ur"-Nischen-Grabfelsen gelegt worden. Darin wurde libiert, Wasseropfer dargebracht;
4) ein solcher flacher Stein mit der entsprechenden Kopf- und Körper<u>durch</u>höhlung - von unten also offen - und mit Deckstein lag vor dem Felsen. In dem Deckstein (Deckel) war ein Libationsloch und auf dem Deckstein ∩ "Ur"-Symbole angebracht; vgl. den keltischen "Kinderopferstein" von Kerstenberg (Christenberg) bei Marburg, der ebenfalls

christlich übernommen wurde, mit Vernagelung des Libationsloches (siehe EUE);

5) in iroschottischer Periode wird an Stelle der Felszeichnung mit dem aus dem ⋂ "Ur" auferstehenden Gottsohn die "Ur"-Nische-Grabanlage vertieft in dem Stein angelegt, als Vereinigung der Auferstehung des Gottsohnes aus dem "Altglauben" mit der des Gottsohnes "Christus" aus dem "Neuglauben";

6) die römisch-katholische Kirche übernimmt die Anlage wie sie war, gemäß den Richtlinien von Papst Gregor I.. Die Treppen werden teilweise zerstört.

Wie die Abb. 37 sehen läßt, liegt der "Ur"-Nischen-Grabfels senkrecht unter dem Fenster der "Kleinen Mutterhöhle". Das Sinnbild des Abstieges und Einganges des Gottsohnes in den Schoß der Mutter-Erde ⊓ zeigt gradlinig auf den "Ur"-Nischen-Grabstein. Dort wird der Gottsohn, nach Durchgang durch das vierte und letzte ⋂ "Ur", wieder erscheinen.

Die letzte Kulthandlung findet also nicht mehr "in der Halle Hars" statt, sondern wird wieder nach außen, "an der Halle Hars" verlegt. Es ist die -

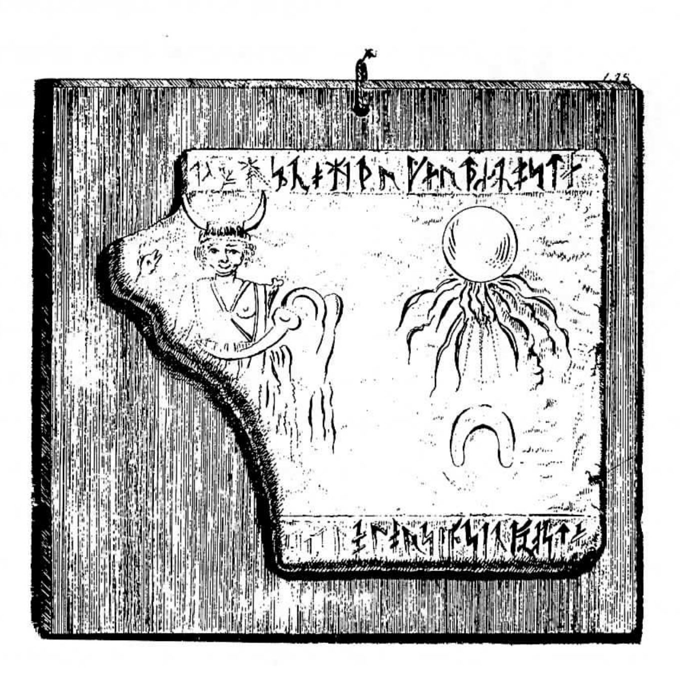
Hervorrufung des Gottsohnes, seine Epiphanie, (Wieder-) Erscheinung. Sie ist als Kulthandlung urindogermanisch. Im Rigveda wird Agni, der "im Erdenmutterschoß verborgene", "im Schoß der Eltern unsichtbare", sich "in Dunkelheit hüllende" genannt und zur Rückkehr aus "der langen Dunkelheit" angerufen (X,124). Dies, wie die 30-tägige Dämmerung vor der Geburt des Gotteskindes im Weihnachtsevangelium, dem 'Anuvākā der Taittirīya Saṃhita IV, 3, 11, weisen auf die einstige nordische Ur-Heimat der Indo-Arier hin. Wollen wir aber noch etwas in Erfahrung

bringen über die betreffende Kulthandlung, so müssen wir uns wieder an die ingwinisch-dänischen Geleitmünzen wenden. Das in Schonen gefundene Stück (Abb. 40) zeigt den Sohn des Himmels und der Erde, wie er mit erhobenen Armen aus dem "strahlenden Ur" vor seiner Brust hervorgeht (vgl. nebenstehende Abzeichnung). Eine Randinschrift, die aus einer Folge von IS-Runen besteht, umschließt das Bild. Die Runen IS stellen die Anfangsbuchstaben einer alten Formel dar, Iardhar Sonr, "Erden-Sohn", die als skaldische "kenning" auch auf Thor als angeblichen Sohn Odins und der Erde übertragen wurde. Die ganze Randfolge von IS-Runen, die das Bild des aus dem ⋂ "Ur" aufsteigenden Frey, Frøy umschließen, sollen das Rufen der Volksmenge wiedergeben, die vor dem "Ur"-Nische-Grabfelsen den Sohn des Himmels und der Erde hervorruft: "Erdensohn" - "Erdensohn" - "Erdensohn" - -



Das letzte Zeugnis dieses altgläubigen, ingwinischen Dänentums und seiner geistigen Zugehörigkeit und Verbindung zum "Eccestan" ist jene Tonplatte, die im 17. Jahrhundert im Schaumburgischen, am sogenannten "sinngrünen Altar" im Süntel-Bach, am Hohnstein gefunden wurde (Textabb. 5). Sie mag eine Wiedergabe einer der beseitigten Felszeichnungen am "Ur"-Nische-Grabfelsen des "Eccestan" gewesen sein, die auch Altarbild des altgläubigen Volkstums im Schaumburgischen war und mag dem Wasser übergeben worden sein, um sie der Zerstörung durch die fränkischen Schergen und ihre Helfershelfer zu ent-

Tafel IV
Textabbildung 5.



Tonplatte mit dänischer Runeninschrift, im 17. Jahrhundert gefunden im Schaumburgischen, am "sinngrünen Altar" am Hohnstein (10. Jhr.)

ziehen. Die capitularia des Frankenkönigs Karl, des "Eccestan"-Eroberers, bedrohten das "Verharren im Heidentum" ja mit dem Tode.

Das Original im Münchhausenschen Besitz ist verloren gegangen. Uns liegt nur noch eine 18. Jahrhundert-Abzeichnung vor, die wir - im Hinblick auf die Wiedergabe der Runeninschrift - auch für den bildlichen Teil als ziemlich zuverlässig annehmen dürfen. Wir sehen rechts das große ⋂ "Ur" und die daraus wiederaufsteigende, strahlende Sonne. Links erscheint der Sohn des Himmels und der Erde mit dem Horn, aus dem er den Beseelungstrunk erhielt. Neben ihnen ist nur noch der Kopf der Schlange (?) erhalten. Er ist mit der Neumondsichel gehörnt. Die urindogermanische Julfeier wurde beim ersten wintersonnenwendlichen Neumond begangen, war also ein bewegliches Fest. Dieser mit der Neumondsichel gehörnte Gottsohn ist auch auf einer von Dorow mitgeteilten, an den Externsteinen gefundenen Plakette dargestellt (Abb. 41). Sollte sie aus iroschottischer Zeit stammen und den wiedererstandenen, noch in Leinentücher gewickelten Christus-Fro darstellen? Daß die Vorstellung ingwinisch-ingwäonisch ist, beweisen die dänischen Geleitmünzen, gerade als Totengeleitmünzen zur Wiedergeburt: so die Geleitmünze, die in der Grabkammer des Grabhügels auf dem Hof Store Salte, Orre S., Rogaland (Stavanger Museum) 1908 gefunden wurde.

Die Runeninschrift der Tonplatte von Hohnstein, Schaumburg, ist dänisch (!), 10./11. Jahrhundert. Mit Hinzuziehung der Geleitmünze von Schonen (Abb. 40) können wir das Ritual der "Hervorrufung des Sohnes des Himmels und der Erde" soweit nun textlich wiederherstellen. Das Volk umschließt in weitem Kreis den "Ur"-Nische-Grabfelsen, vor dem die Priesterin steht:

Das Volk (ruft): Iardhar sonr! Iardhar sonr! Iardhar sonr! - -
"Erdensohn! Erdensohn! Erdensohn!" - -

Die Priesterin : Thu gā ut!
"Du geh hinaus!"

Das Volk : thatR ōs (ta)!
"da ist der Gott!"

Die Priesterin : lousi isin f(t)Rosta -
"löse die eisigen Fröste" -

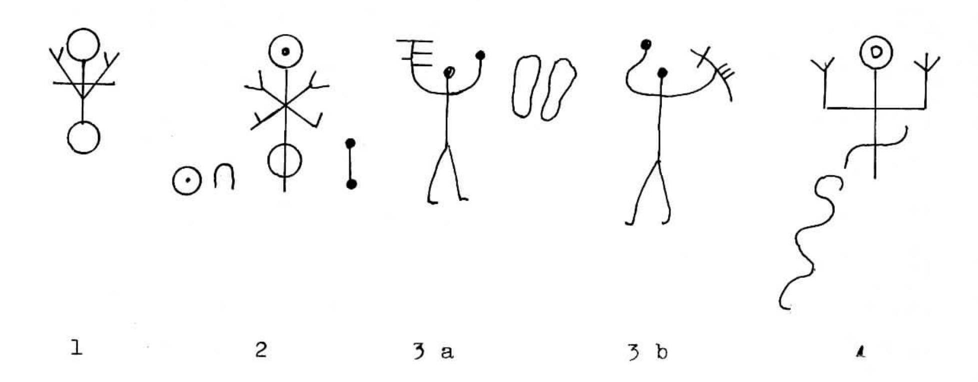
Es muß sich um ein Kultspiel, ein Mysterienspiel gehandelt haben, das während der ganzen Týs aett als Kulthandlung am "Eccestan" zur Vorführung gelangte, "an" und "in der Halle Hars", der "Herz-Haupt-Stätte" des Abendlandes.

Nun ist der ᚨᚠ "Herre-Gott" auferstanden und wird auf Äckern und Feldern seine heilbringende Fußspur wieder hinterlassen. Davon zeugen noch die auf der Oberseite des "Ur"-Nische-Grabfelsens eingeschliffenen Zeichen, die bei der römisch-christlichen Übernahme stehengeblieben sind:

a b c

a) die Gradhacke (14,5 cm lang);
b) die Schräghacke (32 cm lang);
c) die gekreuzten Schräghacken (23 cm hoch). Wir müssen in die Zeit der Entstehung, der Anbringung dieser Zeichen auf dem "Ur"-Nische-Grabfelsen zurückgehen, in die Großsteingräber-Religion und ihr Felsbilderzeitalter. Wir sahen im Østfold den wiedererstandenen Sohn des Himmels und der Erde als od vor den Landnahme-Schiffen, die Schräghacke in der Hand, das Land umschreiten (Akkeröd); wir sahen ihn als Jahresscheibe,

die beiden Hacken auf dem "Haupt", über die Flur gehen oder die Gradhacke und die Sonne emporheben (Skjeberg, Textabb. S.13). Dazu gehören die schönen Symbolzeichen aus dem Frøy, Frey-Kultgebiet in Dalsland, in Högsbyn, Tisselskog:



Hier an den Felszeichnungen von Högsby erhalten wir noch klaren Bescheid, was die Hacken-Symbole auf dem "Ur"-Nische-Grabfelsen für eine Bedeutung, für einen Sinn haben: 1) der Kreuzgott ist der den Jahrgang Vollendende, sich selbst die (Wieder-) Beseelung Spendende. Wir sahen (S. 31), daß dies das große Credo der Megalithreligion von Nord-Skandinavien bis Südarabien gewesen ist. Das Beseelungszeichen und das Kreuz + sind die letzten Zeichen der "heiligen Reihe", ihrer Symbole (Wort- und Buchstabenzeichen). 2) Wenn der Gottsohn mit der ⊙ Sonne durch das ∩ "Ur" gegangen ist, ändert sich Zeichen nr. 1: der untere Kreis des -Zeichens wird zum ⦶ "neues Jahr" - (Neujahrs-) Zeichen; das Haupt wird als ⊙ Sonne wiedergegeben, das Armpaar links und rechts nach unten in zwei Hacken verlängert. Von dem ⦶ geht das Beseelungszeichen aus, wie man es auch in den Felsmalereien der Megalithreligion Spaniens sehen kann. 3 a - b) Die nächste Folge

ist, daß der Gottsohn zweimal linear-figürlich, mit erhobenen Armen schreitend dargestellt ist. In der einen Hand hält er die Rechthacke, in der anderen ein Seelennäpfchen. Am Hackenstiel das ᚩ bzw. die Wechselform ᚨ , die Rune <u>áss</u> "Gott", das gleichzeitig mehrsinnig auch die symbolisch zwei- und dreiteilige Hand des Gottsohnes andeuten soll. Das Fußsohlenpaar bedeutet den neuen Jahrgang. 4) Hier ist der Gottsohn wieder reines Symbol, der Auferstandene und Auferwecker, mit den erhobenen Armen: die eine Hand, die zweiteilige, ist die <u>cén</u>- "Kien"-, "Licht"-Hand; die andere, die dreiteilige ᛉ , ist die <u>moldar auki</u>, die "Ackerkrume-Vermehrung"-Hand. Sie senden das S , die Bewegungsform der Beseelung ⚲ , die kreuzweise über seinen Runenleib gelegt, er selbst ist. Links die Schlange.

Die gekreuzten Schräghacken und die Rechthacke auf dem Deckstein des "Ur"-Nische-Grabfelsens am "Eccestan" sind die Sinnbilder des wiedergeborenen, auferstandenen Sohnes des Himmels und der Erde, der nun seinen segnenden Jahrgang als ᛉ "der Menschen Freude und der Acker-Erde Vermehrung" (manns gaman ok moldar auki) antreten wird, - von Wort zu Wort, von Werk zu Werk. So wird er eingangs der Hagalls aett, der Sommer-Himmelsrichtung "Hagel - Not - Eis-Jahr" (9. - 12.Rune), gebeten, die Saaten vor Hagelnot und Eis zu bewahren und ein gesegnetes Jahr zu verleihen. Diese "Jahr"-Rune steht als ⦶ oben in der Mitte der Kalenderscheibe von Fossum und steht auch mehr als 2000 Jahre später als 12. Rune in der Mitte der langen Runenreihe von 24 Runen, im Angelsächsischen noch mit gleichem ⏀ <u>gear</u>, <u>ger</u> "Jahr" Zeichen und dem Spruch: "Jahr ist der Menschen Freude, wenn Gott läßt / der heilige Himmels-

könig, den Erdboden hervorbringen / helles Getreide für Reiche und Darbende". Das ist der "freigebige Frode", der "Allwaltende", der "guten Sommer und vollreifen Acker", "der Menschen Glück" spendet, - sagen das altnorwegische und altisländische Runengedicht (S. 12).

Das ist das "Gebet des Herrn" des Ackerbauerntums der Großsteingräberzeit gewesen, vom hohen Norden, von Skandinavien, bis nach Südarabien. Es war das Gebet des Megalithbauerntums, auch des Landes der 2000 Dolmen: Kanaan-Palestina. Die Israeliten haben in der Zeit der "Erzväter" in Kanaan die gleiche gemein-semitische Megalithreligion gehabt, und der Norden Kanaans war auch in der Zeit des Nord-Königreiches Israel im Volksglauben so verblieben. Das Gebet ist also <u>vor</u>mosaischen Ursprunges und ist nie mosaisch-jüdisch geworden. Und so war es auch Jesus von Nazareth aus dem Volksaltglauben seiner nordpalestinensischen Heimat <u>Galiläa</u>, d.i. "Heidenbezirk" (gelīl haggojīm) überkommen, - das uralte Gebet vom dreiteiligen Jahrgang des "Herrn":

I. die Bitte um die Epiphanie, um die Wiedererscheinung des "Herrn" und die Wiederkehr seines "Reiches",

II. die Bitte um das jährliche (tägliche) Brot,

III. die Bitte um die Befreiung von der Mühsal des Todes,

um die Lösung der Todesfessel ᛟ und die Verleihung der Wiederbeseelung ⚲ durch das + Kreuz der Vollendung seines Jahrganges.

Der Oberteil der Externsteine

Auf dem ersten Felsen, dem "Großen Externstein", befindet sich drei Meter unterhalb der oberen Plattform ein völlig zerstörter Raum, von dem man nur noch die Rückwand und einen Rest der linken Seitenwand sieht. In dieser Seitenwand ist eine Flachnische angebracht, wie unten in der "Kleinen Mutterhöhle".

Auf dem zweiten Felsen befindet sich heute noch ein zweiter Raum, dessen ursprüngliche Gestalt und Maße durch die christliche Verwendung weitgehend geändert wurden. Mit dem nach Nordosten gehenden Visierloch und der Steinsäule davor, die einen Ständer getragen hat, ist sie zweifellos eine Sonnenwarte gewesen, zur Feststellung der Sommersonnenwende, des Sonnenaufganges im Nordosten (Abb. 44). Auffällig ist die an der linken Wandecke befindliche Skulptur, der Kopf eines älteren Mannes mit weitgeöffnetem, wie rufendem Mund. Der Sonnenflekken, den die durch das Visierloch einfallenden Strahlen der aufgehenden Sonne zur Sommersonnenwende an die hintere Wand werfen, wandert in dem Maße, wie die Sonne am Himmel aufsteigt, an der Wand entlang und durchquert im Laufe des Morgens diesen Mund (Abb. 45). Ob dies der Zeitpunkt war, wo von diesem Raum aus die Sommerwonnenwende ausgerufen wurde?

Aus welcher Zeit das Bildwerk des rufenden älteren Mannes stammt, ist gänzlich unsicher. Wenn es etruskisch sein sollte, wie Walther Matthes mutmaßt, so würden die Externsteine in ihrer "Italiker"-Zeit als Kultstätte der M X Mania acca auch ein Wallfahrtort der Etrusker gewesen sein, und dann wäre deren Totengott, Unterweltsgott Mantus eine Entlehnung und männliche Umgestaltung.

Die drei "Mütter".

Wir müssen annehmen, daß die beiden Räume Amtsräume der "Mütter", der Priesterinnen des Eccestan gewesen sind, deren Geschichte erstmalig in EUE zur Darstellung gelangt. Die uns in angelsächsischen Runenreihen bewahrte Benennung XX ecce ⋈ stan weist auf ein ursprüngliches XXXX eccestan zurück, als Bildzeichen der Göttlichen Mutter X und ihrer drei akka XXX , wie sie am "Disåsen" in Bohuslän und in der Symbolik der lappischen gobdas (Trommeln) als Entlehnung erhalten sind. Der Name wird daher auch eccanstan "Mütterstein" gelautet haben. Von dieser mythischen göttlichen Dreizahl, die über das Vergangene, Werdende und künftige Leben wachte, leitete sich die Dreizahl der auf unseren "Frauenbergen", "Maidenbergen", "Magdebergen" oder "-burgen" seßhaften und amtierenden Gau- und Stammespriesterinnen her. Sie waren Seherinnen und Priesterinnen, "Heilrätinnen", Ärztinnen, im besonderen Geburtshelferinnen, Rechtswahrerinnen und soziale Wohlfahrtsfürsorgerinnen. Die Organisation dieser XXX "Mütter" im Abendland war eine Organisation mit Ausbildung eines weiblichen Nachwuchses, der u.a. eine Arbeitsdienstzeit auf den Bauernhöfen abzudienen hatte, um Lebenserfahrung und Menschenkenntnis zu erwerben. Der Amtstitel dieser "Mütter" ist uns im Germanischen in der Endung -bede als die über etwas "Gebietende", "Waltende" überliefert. Sie lautet - dreifach stabreimend: Uod(il)bede, Warbede, Wil(l)bede. Wenn wir uns die Weihebildchen ansehen, die der römische Steinmetz für die in den linksrheinischen Besatzungslegionen dienenden germanischen Soldaten, Unteroffiziere und Offiziere angefertigt hat (Abb.34), so sehen wir erstens, daß die "Mütter" dieselben Radhauben

wie sie die Berg-Urschel anderthalb Jahrtausende später in der Volksaltüberlieferung noch trägt (Abb. 33). Weiter -, daß sie auf ihrem Schoß das ᛟ -Zeichen (Abb. 34 a und c) und das ᛉ -Zeichen (Abb. 34 d) tragen, oder das Kind (Abb. 34 b). Das ist urindogermanische Überlieferung. In jenem Anuvākā der Taittirīya Saṃhitā IV, 3, 11+) heißt es von den drei "Müttern" (mataras), den dhisanās, die in der "Mutternacht" zur Geburt des Gotteskindes (Agni) kommen: "Die drei sind auf dem Wege der göttlichen Ordnung gekommen, die drei Gluten mit Licht sind gefolgt. Eine (der drei) beschützt die Nachkommenschaft (prajā́), eine die Kraft (ūrjā́), eine die göttliche Satzung (vratá)".

Wenn wir unsere germanischen "Mütter" - von den Römern auch matres, matronae genannt - ansehen, so tragen sie das entsprechende Symbol der göttlichen Kraft (ūrjā), das ᛟ -Symbol, das als od (woda) noch heute dialektisch-norwegisch die Zeugungskraft, den Zeugungstrieb bezeichnet. Sie tragen auch die Nachkommenschaft (prajā́), das Kind, hütend in ihrem Schoß. Und sie führen die Wiede ᛉ als Zeichen, daß sie Rechtswahrerinnen, Rechtshüterinnen sind. Wie wir erfuhren, sind ᛟ und ᛉ Sinnbilder für "Leben" und "Tod". In einer einzigartigen Gruppe ingwinisch-dänischer Geleitmünzen, von mir die "Ull-Gróa-Gruppe" genannt, im besonderen auf dem Stück von Faxe, Praesto Amt, reicht die Erden-Mutter Gróa ihrem Sohn, dem ᚢᛚ Ull,

+) Diese Weihnachtsliturgie ist ein charakteristisches Beispiel der späteren völkerwanderungszeitlichen Fälschungen, wie sie ähnlich Thora und Edda bieten. An Stelle von Agni wird in einer eingeschobenen Strophe Indra als das Gotteskind bezeichnet, das von der Ekāṣṭakā geboren wird und durch das "die Götter" die "Mächte der Finsternis" (Asuras) überwältigen, d.h. die früheren "heiligen Mächte", Himmel-Erde und Gottsohn Agni, das "Kind der Kraft" (ūrjó napāt).

dem von einem Pfeil- (Ger-) Schuß in der Brustseite Verwundeten, das ᛉᛟ -Symbol, d.i. die Verbindung von ᛟ und ᛉ - seine Symbole als Totenrichter, Seelenrichter. Sie werden altgermanisch stabreimend wod(a) und wid geheißen haben, und die betreffenden "Mütter" Wodbede und Widbede, wie es noch in der mittelalterlichen Rechtssprache als "gebieten bi der wide" überliefert ist. Siehe weiter EUE.

Aus dem niederrheinischen Raum, der Umgegend Köln-Bonn, in dem die meisten "Mütter"-Bildchen und Weihesteine gefunden werden, stammt auch die von mir vor vierzig Jahren "wiederentdeckte" Klosterhandschrift aus Brauweiler, die "Annales Brunwillarenses" (Vatikan Bibl.). Sie enthalten auf der letzten Seite von spätkarolingischer Hand die Niederschrift zweier Runenreihen, die als von den "Nordmanni" (Nordmännern) benutzten bezeichnet werden. Darin unser Zeichen " ᛟ o. odil", d.i. Buchstabenzeichen für o, Name odil. Das altnordische Wort odhal, althochdeutsch odil, ingwäonisch-angelsächsisch oedhil, oethel, ōthil, ēthel usw., bezeichnet die "Sippenerde", "Geschlechtererde", die in Nutznießung eines Sippenangehörigen, aber nicht sein persönliches Eigentum war. Diese Erde ist rechtlich eine Tochterform der "gemeinen Erde" - das Ganze die sozialreligiöse Struktur der ursprünglich als Großsippe wirtschaftenden Urgemeinschaft. Es ist das sakrale Bodenrecht der Urgemeinschaft, die Gotteserde, die u.a. auch altrussisch als der mir überliefert ist, ein Wort, das altslawisch "Welt", "Kosmos" (altgermanisch heimr), "Frieden" (eirḗne) und dann "das bäuerliche Gemeinschaftsland" bedeutete. Das Symbol ᛟ ist aber kein Bildzeichen für "Erde", "Land". Wir sahen, daß es die "Kraft von oben", die "Beseelung" bedeutet. Also kann

auch das ⚲ nur die "Beseelung" dieser Erde als "Sippenerde" ausdrücken, von der und aus der die Sippe immer wiedergeboren wird. Das odil, uodil kann nur der zweite Teil eines Wortes sein, dessen erster Teil die Erde als Sippenerde und allgemeine Erde der Siedlung, der Urgemeinschaft bezeichnet, die "Leutenheime" (liódhheimar), wie die Gróa sie nannte (S. 46).

Es ist das Wort heim. Und nur so ist es uns auch überkommen als teuerstes, heiligstes Volksgut: althochdeutsch heim-(u)odil, heim-uote, mittelhochdeutsch heim-(u)ote, heim-ode, heim-at. Im alemannischen Sprachraum Schwaben - Schweiz - Elsaß ist heimat noch in der ursprünglichen Gesamtbedeutung von Hof und Äcker, Felder und Sippe, Verwandten überliefert gewesen. Das alles zusammen ist die "heimat". Und nur mit Hilfe der germanischen "Mütter"-Weihebildchen der Römerzeit, der dänischen Geleitmünze von Faxe und der Runenreihe der "Annales Brunwillarenses" können wir die fehlende ⚲ -Rune zu dem Spruch des angelsächsischen Runengedichtes wiederherstellen+), dessen Runenzeichen nicht ᛟ allein, sondern ⚲ und ᛟ war:

> ⚲ "Heimat ist überlieb jedem Menschen
> Wenn er dort nach Recht und Herkommen
> ᛟ gebrauchen muß, oft im Blut von Furchtsamen.

Was das ⚲ an Gewand oder Haupt der "Mütter" bedeutet, ist an erster Stelle, seit Urzeit, daß sie "kraft" dieses ⚲ die Seherinnen sind, und wie ihre nordeurasischen Amtsschwestern, die chinesischen wu's, die Eskimo angatlkok, das Vergangene und Künftige dadurch erkennen können; daß sie die Mittlerinnen zwischen dem dieseeitigen Heim der Lebenden und dem jenseiti-

---

+) ᛟ ēthel byth oferlēof aeghwylcum men -

gen"Heim" der Ahnen, der Wiederkommenden sind. Und zur Unterscheidung von ⚲ od "Beseelung" und ⚲ odil "Sippenerde" wurde die Uod(il)bede dann Ain-, Einbede genannt, in ihrer Eigenschaft, daß sie über die "Einerde", d.i. die "Eigenerde", Benennung für odil "Sippenerde", als Amtsbereich "gebot", wachte.

Und damit erhalten wir auch die Lösung der Frage, warum der germanische Heerkönig der Todfeind des "Glaubens aus alter Zeit" und seiner Hüterinnen und Wahrerinnen, der "Mütter" war , - warum er von seinen Skalden diesen Glauben fälschen ließ, den Himmel-Vater beseitigen und den Sohn des Himmels und der Erde zum neuen Allvater, Heervater und Walvater, Schutz- und Geleitgott des Königs und seiner Krieger ausrufen ließ: -

weil er für seinen angemaßten Absolutismus die Hand auf die Gotteserde, auf die Gemein- und Sippenerde als Königserde legen wollte, mußte, und diese Weiber mit dem alten Glauben und dem geheiligten alten Recht ihm dabei im Wege standen. So beseitigte er sie aus ihrem öffentlich rechtlichen Bereich, "stach" sie mit dem "Schlafdorn", d.h. machte sie mundtot, internierte sie auf ihren Frauenbergen im Feuerkreis, dem Flammenring, wie uns die Sigrdrifomál noch überliefern. Dort wird die Dise von Sigurd-Siegfried aufgefunden, der von seiner ingwinischen Mutter, der dänischen Königinwitwe Hiordis, nach Frankenland, d.i. Deutschland, gesandt war, um nach altem Herkommen das heilraedhi, den "Heilrat" bei den "Müttern", den "Heilrätinnen" für seine Menschwerdung, Menschenweihe zu holen. Hier schien es, als ob das Geschick den "Müttern" noch einmal Rettung durch die ingwinisch-dänische Macht wider den Frankenkönig bestimmt hätte. Aber der Treubruch Sigurd-Siegfrieds, der sich mit der Dise und Heilrätin Sigrdrifa-Brynhild

das Treuegelöbnis gegeben hatte, sein tragisches Ende am linksrheinischen Burgunderhof, wo er sich mit der Gjukinger-Tochter Gudrun vermählte, besiegelte den Untergang der alten abendländischen Kultinstitution, deren letzter verlorener Posten jetzt nur noch der "Eccestan", der "Mutterstein", der "Mütterstein" war.

Der Auftakt zu dem Schlußakt der Tragödie hatte schon begonnen, als der große linksrheinische Aufstand (69 n. Ztr.) wider den römischen Imperialismus nach anfänglichen Erfolgen an dem Eigennutz, dem Mangel an Gemeinschaftsgefühl und der gegenseitigen Mißgunst der Führer scheiterte. Vornehme Bataver, selber schon halbe Römlinge, hatten sich losgesagt von den "Müttern", von denen besonders Veleda die Seele der Erhebung gewesen war: "Wenn man ferner zwischen Herren die Wahl hat, so ist es ehrenvoller, die Herrschaft römischer Fürsten, als die germanischer Weiber zu ertragen"+).

Daß die Veleda mit ihren Amtsschwestern auf dem "Eccestan" gewaltet hat, steht außer jedem Zweifel. Tacitus' Angabe (Historiae, IV, 66), daß sie auf einem Turm hauste (ipsa edita in turre) kann sich nur auf ihre dortige amtliche Tätigkeit, das <u>in officio esse</u> - wie der Römer sagte - beziehen, nicht auf das Wohnen. Dieses ihr Amt als "Weissagende" (<u>fatidica</u>) und Stammesseherin hatte sie "nach altem germanischem Brauch" (vetere apud Germanos more) inne (Historiae, IV, 6). Da sie die Verträge abzuschließen hatte, wird sie <u>Warbede</u> gewesen sein, die Acht zu geben hatte auf Verträge und Gelübde - in der Edda noch als eine "Göttin" <u>Vár</u> überliefert. Die dritte,

---

+) "et si dominorum electio sit, honestius principes Romanorum quam Germanorum feminas tolerari." (Tacitus, Historiae V, 25)

die <u>Wil(l)bede</u>, hatte über die Zeit, Kultzeiten, Gerichtszeiten, Schicksalszeiten, usw. zu wachen, althochdeutsch <u>(h)wil(a)</u>, angelsächsisch <u>hwil</u> "Stunde", "Zeit", "Zeitdauer". Ihr Sinnbild war das 8-speichige Rad, wie wir es von ihren gallischen Amtsschwestern noch kennen, ebenso in der mittelalterlichen Überlieferung dieser drei Schicksalsfrauen, der <u>Ver</u> (Frau) <u>Saelde</u> mit ihrem Rad (der <u>Saelde schibe</u>).

Zum "Gebiet" der Wilbede hat auch der Kultbaum, der Jahres- und Weltbaum gehört, - die <u>Irminsul</u>, die nicht <u>die</u> "Irminsul" gewesen ist. Es hat viele solcher Kultsäulen, Welt- und Jahresbäume im Raum der Megalithreligion gegeben, von denen u.a. die erwähnte "Queste" von Questenberg auch eine von mehreren gewesen ist. Aber die Irminsul des "Eccestan" mag ein besonders mächtiges Stück gewesen sein, <u>universalis columna</u>, die gewissermaßen alles stützte (quasi sustinens omnia), wie Rudolf von Fulda berichtet. Diese Weltsäule (vom ‡ Typ) trug einen ᛉ bzw. ᛉ Aufsatz für die Jahreshälfte des Aufstieges, und einen ᛏ bzw. ᛏ Aufsatz für die Jahreshälfte des Abstieges des Gottessohnes mit "der Lande Licht", der Sonne (siehe EUE).

Von den Gebeten, die die "Mütter" zu verrichten hatten, ist uns in dem angelsächsischen Flursegen ein kostbares Stück bewahrt geblieben: "Die Erde bitt' ich und den Oberhimmel / Erce, Erce, Erce, Erden-Mutter / Es gönne dir der Allwaltende, der ewige Herr / wachsende Äcker und gedeihende / sich vermehrende und nährende / die glänzenden Schäfte der Hirsenfrüchte / und jener weißen Weizenfrüchte / und aller Erden Früchte / Heil sei du, Erde, der Menschen Mutter / sei du, grünend in Gottes

---

+) Wie <u>H. Gsänger</u> annimmt, hätte die Irminsul mit dem Fuß in dem Schacht vor dem zweiten Felsen gestanden.

Umarmung, mit Nahrung gefüllt, den Menschen zu nutzen /".

Wenn wir dann in der Edda nachschlagen, in den Sigrdrifomál, so ist die von Odin mit dem Schlafdorn gestochene Seherin, die Dise der "Frauenberge", in eine bestrafte ungehorsame Odins Valkyrie umgewandelt worden. Sie spricht auch ein Gebet, das genau dieselbe Formel des Flursegens enthält, wie der angelsächsische Flursegen: "Heil sei vielnütze Flur". Aber das Gebet fängt an mit einem Anruf der Asengötter und Asengöttinnen - eine Gotteslästerung für die altgläubige Dise. Das ist die planmäßige Fälschung der Urreligion in der Edda, die sich gegen die Urgemeinschaft, ihre sozialreligiöse Grundlage und deren Wahrerinnen und Hüterinnen, die "Mütter", richtet. Und wenn der Heerkönig mit seinem neuen Wodan-Odin-Glauben, mit dieser Großfälschung des "Glaubens aus alter Zeit", beim Bauernvolk nicht an- und nicht weiterkommt, so wird er römisch-christlich und hat nun, was er wünscht: - die Sanktion seines Absolutismus von Gnaden des Christengottes der römischen Kirche. König und Kirche vernichten das alte Gottesrecht der Urgemeinschaft. Das ist das Ende des "Eccestan" und des abendländischen kultischen Matriarchates, dessen letzter verlorener Posten der "Eccestan", der "Mutter-", "Mütterstein" war.

Die letzte Zeit des Eccestan. Das Reformationswerk der "Mütter" und der Iroschotten.

Wenn die nordelbingischen Sachsen seit dem 3. Jahrhundert n. Ztr. in den Raum links der Weser vordringen, kommen sie als Eroberer. Die alteingesessenen Germanenstämme, wie Chauken, Brukterer, Angrivarier, Cherusker u.a., werden von ihnen vertrieben und schließen sich dann zu jenem "Frankenverband" zusammen, der das römische Gallien brandschatzt und schließlich erobert, um sich dann später gegen die Sachsen zu wenden. Was von diesen Volksstämmen im Lande verblieb, ist in der sächsischen Volksmasse aufgegangen, zum Teil wohl auch als Hörige, Liten. Die Sachsen selber waren keine völkische Einheit mehr im Sinne der Urgemeinschaft. Strenge Gesetze, mit Todesstrafe für Vermischung, trennten Adel und Gemeinfreie, die wenig mehr Rechte hatten als die Liten. So war der letzte Teil der Sachsenkriege ein Zweifronten-Volkskrieg: gegen das imperialistische fränkische Königtum und gegen einen Teil des sächsischen Adels (Ostfalen), der dem Frankenkönig Handlangerdienste leistete und dafür später mit Ernennung zu fränkischen Grafen und Bischöfen im unterworfenen Sachsenland belohnt wurde. Von einer Religions-Einheit war auch keine Rede mehr gewesen. Wie es damit stand, lehrt uns die abrenuntiatio, die Abschwörungsformel, die von den zwangsbekehrten sächsischen Heiden bei deren Taufe nachzusprechen war (die capitularia" des Frankenkönigs Karl bedrohten "Verharren im Heidentum" mit der Todesstrafe). Diese Abschwörungsformel lautete+): "Ich entsage allen Teufelswerken und -worten, Thunaer und Wodan und Saxnote und allen diesen Unholden, die ihre Genossen sind". An erster Stelle wird hier Thunaer, d.i. Donar, der nordische Thor, genannt, dann Wotan, und zuletzt, an dritter Stelle, steht ein "Saxnote", dessen Name "Sachsengenosse" oder "Schwertgenosse" bedeuten kann. Dieses Anhängsel dürfte der Sohn des Himmels und der Erde, der Heilbringer des "alten Glaubens" der "Mütter" von dem "Eccestan" sein, - der Frēa, Frēo, der

---

+) ec forsacho allum dioboles uuercum and uuordum, Thunaer ende Uuôten ende Saxnôte ende allum them unholdum thê hira genôtas sind.

Fro. Es war die Zeit, da die alte gefestigte heilige Gemeinschaftsordnung in die Brüche ging.

Der Umbruch der Urgemeinschaft des "Heim"-Zeitalters durch das "Welt"- d.i. "Mann"-Zeitalter, mit dem wir uns gleich befassen werden, ist als Erscheinungsbild einzig und allein bedingt durch die germanische Völkerwanderung. Die germanische Völkerwanderung ist der letzte Abschnitt der indogermanischen Völkerwanderung und vollzieht sich, in Gegensatz zu den vorhergehenden, im Blickfeld der zeitgenössischen Geschichtsschreiber der Antike. Losgelöst wird sie durch die Klimaverschlechterung des Nordseekreises in der zweiten Hälfte des letzten Jahrtausends v. Ztr.: so sollen die Kimbren, Ambronen und Teutonen durch Springfluten von der Nordseeküste (Entstehung der Fluchthügel, Terpen) südwärts vertrieben worden sein. Bedingt wird sie weiter - einerseits durch die Berührung mit den Völkerwanderungskelten, die Gallien erobert hatten und dann Britannien, mit ihrem blutrünstigen Götterkult, ihrer Staatspriesterschaft (Druiden): Entstehung des "Mercurius"-Wodankultes mit Menschenopfer. Andererseits durch die nachhaltige Berührung mit der römischen Großstadt-Luxuskultur, mit dem Gold, dem "Geld". Der sich anbahnende geistige Umbruch in einem Jahrhundert von Caesar bis Tacitus macht sich daran bemerkbar, daß sich z.B. das Runenlosorakel bei den Sueben zu Caesars Zeit noch in Händen der Frauen, der Mütter befand, in Tacitus' Zeit bereits in Händen eines Staatspriesters (sacerdos civitatis) oder "privatim ipse pater familiae", der Hausvater selber es begehen sollte.

Noch ist das Bild, das Tacitus in seiner "Germania" entwirft, zum Vorbild und zur Belehrung für die dekadente Welt-

stadtbevölkerung Roms, das eines in hoher alter Gesittung wurzelnden, nach Leib und Seele erbgesunden Volkstums. Und Völkerwanderungstypen, wie die Harii - ein Name, der in der Edda bezeichnenderweise für die Kriegergefolgschaft Walhall-Odins als "Einherjar" wiederkehrt - ihr schwarz angemaltes "höllisches Heer" (exercitus ferialis), mit dem sie nächtlicherweise ihre Nachbarn überfallen, bilden noch eine Ausnahme. Aber die materialistische Zersetzung greift weiter um sich. Nur bei denen, die noch aus einer tieferen Bindung der "Heim"-Ordnung kamen, wie Gothen und Wandalen, bleibt die hohe alte Gesittung, die innere Stammesordnung erhalten. Salvianus von Massilia, der 438 als Presbyter in Köln war, als die "Franken" es eroberten, hebt die hohe Gesittung und Gerechtigkeit dieser heidnischen Gothen und Wandalen, die Rom eroberten, hervor, in Gegensatz zu der Sittenlosigkeit, Rechtlosigkeit des christlichen Roms. So daß das römische Volk die Herrschaft dieser heidnischen "Barbaren" der des christlichen Roms vorzöge. Die Barbaren hätten wieder Keuschheit, Ordnung und Recht in das verkommene Rom gebracht. Salvianus erkannte auch noch die Grundlage dieser Gesittung: "Fast alle Barbaren, die Stammesgenossen und unter einem Herrscher sind, lieben sich untereinander" (omnes se fere barbari, qui modo sunt unius gentis en regis, mutuo amant). Das ist die alte urreligiöse Grundlage der "Heim"-Ordnung, der Heiligkeit des Sippen-, Volksverbandes, unter dem fulltrúi, "dem man die volle Treue schenkt", dem Heilbringer, dem "Herrn", Fro-Frea.

Daneben gibt es die Anderen, die diese Grundlage zeitweilig verlassen, aufgegeben, einstiges seßhaftes Bauerntum, das von der Gold-, Geld-, Beutegier magisch angezogen wird und sich

auf das morsch gewordene römische Weltreich stürzt: - die Zeit,"da der Goldstrom aus dem Süden nach dem Norden floß und Geschlechter-Erde in Kauf-Erde verwandelte"(Axel Olrik). Die von den Sachsen vertriebenen Chauken, von denen Tacitus einst gerühmt hatte, daß sie es vorzogen, ihr Ansehen nicht auf Übermacht und Gewalt, sondern auf dem Recht zu begründen, plünderten als "Franken" Gallien. Die Sachsen heerten und plünderten an der Gallischen Küste als "Vorfahren" der nordischen Wikinger. Das konnte nicht im Zeichen des "Herrn", des Frēa, Fro, geschehen, sondern nur im Zeichen des früheren Geleitgottes der Streitaxtleute, des Indra der zweiten Eroberungswelle in Indien. Mit diesem Indra-Thunaer als Geleitgott waren die Streitaxtleute einst in die Friedenswelt des Nordsee-Megalithkulturkreises eingebrochen. Zwar war der Stoß schließlich an der Nordsee zum Stillstand gekommen, der Thunaer "eingebäuert" worden, aber jetzt war seine Zeit wiedergekommen. Der tölpelhafte, ungeschlachte, rauf- und sauflustige Kriegergeleitgott wird der Bauerngeleitgott und der Schutzgott für Wiking- und Landnahmefahrten. Wenn gegen Ende des 9. Jahrhunderts n. Ztr. norwegische Odalsbauern ihre Heimat verlassen, weil sie ihre Sippenerde der neuen unumschränkten Königsgewalt nicht als Königserde übergeben wollen, so fahren sie im Geleit von Thor. Von 1000 Landnehmer-Namen auf Island lauteten 900 auf Thor, nur noch vier auf Frey, aber kein einziger auf Odin. Vergeblich hatten die Heer-Königsskalden versucht, mit ihrer neuen Göttermythendichtung den Thor dem Odin unterzuordnen, indem sie ihn zum Sohne Odins und der Erde machten, - wie sie dem Frey seinen Himmel-Vater und seine Erden-Mutter genommen, ihm als neue Eltern Njord und Skade

angedichtet und seinen Jahrgangsmythos aufgelöst hatten. Odin und Frey, Heimdal und Tyr, Ull, Od und Odin geisterten als Sondergötter herum und bevölkerten mit Neuschöpfungen wie Balder und Nanni und anderen das eddische Pantheon von Asgard. Aber der Thor-Karl ("Kerl", Bauer) lief dem Odin, dem Jarl- und Königsgott den Rang ab und überlagerte völlig den Frey, Frøy.

Das Chaos ward vollständig und unausbleiblich war, daß das Erwachen, die Besinnung und der Wiederaufbruch des nordischen urreligiösen Geistes einsetzte: es entstand die "Gottlosen" (gudhlauss)-Bewegung, die es für Blödsinn erklärte, noch länger den Göttern zu opfern, und aus diesem Aufbruch ihres Geistes-Archetyps, -Urtyps an "Macht und Vermögen" in Einem glaubten (trúa á mátt sin ok megin). Aus diesen meist volksaltgläubigen Sippen geht dann die nordische Reformationsbewegung hervor, im Freistaat Island, der einzigen Stelle, wo der germanische Geist noch kurzfristig frei von der königlich-kirchlichen Nötigung und Vergewaltigung war. Sie geben den zersetzten und verdunkelten Mythos des Altglaubens auf und gehen zu einer neuen kosmischen Schau eines Höchsten Wesens über. Eine solche ursprünglich "altgläubige" Sippe auf Island war diejenige der Ingimund-Söhne. Sie wollen nicht Böses mit Bösem vergelten, lehnen die haltlose Blutrache, wie das Aussetzen von Kindern und Beseitigen der Altbetagten ab. Sie glauben an den, "der die Sonne und alles Heim (die ganze Welt) geschaffen hat" (er sólina hefir skapt ok allum heimum). So wird in der Landnámabók ("Landnahmebuch"), im 13. Jahrhundert, in christlicher Zeit entstanden, noch von Thorkell máni lǫgsǫmadhr, Thorkel Mond, dem Gesetzsprecher, dem Enkel von

Ingolf, dem ersten und "berühmtesten aller Landnahmemänner", berichtet, "der von heidnischen Männern noch den besten Glauben gehabt hat, soweit man Beispiele kennt. Er ließ sich in seiner Todeskrankheit in den Sonnenschein tragen und befahl sich in die Hände des Gottes, der die Sonne geschaffen habe. Er habe auch ein so reines Leben geführt, wie nur die frommsten Christen"+).

So war die Lage für die "Mütter" des "Eccestan". Von den Häuptlingen der sächsischen Eroberer wegen ihrer demokratisch-sozialreligiösen Gemeinschaftslehre jeglichen öffentlich-rechtlichen Wirkens und Einflusses entkleidet, sahen sie die Zerrüttung der alten "Heim"-Ordnung, in einer "Welt", die von Macht, Gewalt und Habgier beherrscht wurde. Sie hatten von der neuen christlichen Lehre aus dem Süden auch erfahren.Aber was von dieser verrotteten römisch-fränkischen Staatskirche zu ihrer Kenntnis gelangte, von Käuflichkeit und Verbrechen, das erfüllte sie mit großem Abscheu. Dann waren die Christusprediger von jenseits des Meeres, von der grünen Insel Eriu (Erín), Irland und Schottland am "Eccestan" erschienen, den Pflug in der Hand und einen Sack mit Büchern auf dem Rücken. Sie rügten hart diese fränkische Kirche, deren Bischöfe in den alten römischen Provinzstädten residierten und für die der Begriff paganus "Bauer" und "Heide" gleichbedeutend war. Und dann müssen lange Religionsgespräche zwischen den "Müttern" des "Eccestan" und den iroschottischen Pflugmissionaren

+) Han lét bera sik í sólargeisla i banásott sini ok fal sik á hendri theim gudhr, er sólina hefdhi skapat; hann hafdhi ok lifat svá hreinliga sem their kristrmenn, er best váru sidhadhir.

stattgefunden haben, in denen die "Mütter" die Geschichte vom Sündenfall durch die Frau, die dadurch erforderliche Versöhnung mit dem zürnenden Gott und die Erlösung durch das Blut des am Kreuz gestorbenen Christus mit allem Nachdruck abgewiesen haben werden. Sie werden den Iroschotten am vierten Felsen den Kreuzgott als Uroffenbarung gezeigt, sie in die Mutterhöhle zum -Sinnbild mit dem Herz-Haupt der Göttlichen Mutter geführt haben und ihnen das Mysterium der "Mutternacht", des Stirb und Werde, die heilige Wandlung vom Tod zum Leben, als die große göttliche Ordnung verkündet haben, - den Mythos des Heilbringers, des Sohnes des Himmels und der Erde, seines Jahrganges, des Jahres Gottes und des Menschen.

Und dann müssen die Iroschotten zugestimmt und aus dem eigenen heimatlichen Volksaltglauben die gleiche Überlieferung mit den gleichen Sinnbildern den "Müttern" noch bekanntgegeben haben. Schließlich müssen sie sich zu einer gemeinsamen Erneuerungsbewegung zusammengetan haben, die den Kosmischen Christus, aufgrund seiner "Vor-Offenbarung" im "Glauben aus alter Zeit", lehren sollte. Wie ja auchder große Kirchenvater Augustinus kurz vor seinem Tode (430 n. Ztr.) in seinen "Betrachtungen" (Retractiones I, 13) als Vermächtnis hinterlassen hatte: dies sei für ihn eine "feste, bleibende fundamentale Einsicht", daß das, "was man nun unter christlicher Religion versteht, bereits im Altertum bestand und seit dem Beginn des menschlichen Geschlechtes niemals gefehlt hat, bis Christus im Fleische erscheinen sollte, von wo an man begann, die wahre Religion (vera religio), die schon da war, die christliche zu nennen. Nicht weil sie in früheren Zeiten nicht gewesen ist, sondern

weil sie in späteren Zeiten diesen Namen angenommen hat"+).

Uns ist keine Kunde von diesen Religionsgesprächen auf dem "Eccestan" überkommen. Für uns abendländische Menschen der Gegenwart wären sie angesichts des Gesamtumfanges der sich uns stellenden Fragen um "Religion" und "Glauben" aufschlußreicher und wichtiger gewesen als irgendeine andere religionsgeschichtliche Urkunde.

Wir kennen nur das Ergebnis dieser Gespräche. Der Schottenbischof Clemens predigt im deutschen Raum den Kosmischen Christus vom "Eccestan". Und 745 n. Ztr. schreibt der römische Erzbischof und Missionar Wynfrid, genannt Bonifatius, an den Papst Zacharias in Rom den Alarmbrief über die schottischen Ketzer Aldebert und Clemens: "Weiter behauptet er (= Clemens), daß Christus, der Sohn Gottes, descensus ad inferos, alle, welche die Hölle einschloß, befreit habe: Gläubige und Ungläubige, Gottesverehrer so gut wie Götzendiener." - "Auch um dieses Ketzers willen bitte ich Dich, daß Du brieflich dem duci Carlomanni empfiehlst, daß Clemens ins Gefängnis komme, damit er nicht den Samen des Satans weiter ausstreue und so als krankes Schaf die ganze Herde verseuche." - "Sie sollen abgesondert leben nach dem Wort des Apostels: 'ihn zu übergeben dem Satan, zum Verderben des Fleisches, auf daß der Geist selig werde am Tage des Herrn'." (1. Kor. V, 5)

*) nam res ipsa, quae nunc Christiana religio nuncupatur, erat et apud antiquos nec defuit ad initio generis humano, quousque Christus veniret in carne, unde vera religio, qua iam erat, coepit appellari Christiana, - propterea dixi: haec est nostris temporibus Christiana religio, non quia prioribus temporibus non fuit, sed quia posterioribus hoc nomen accepit.

So ist es denn auch geschehen. Was Clemens dort gepredigt hat, war die Lehre des der Mutterhöhle des Eccestan, das "descensus ad inferos" des Herrn, des Frēo, des Fro, des Kreuzgottes als Lebensbringer.

In dieser Zeit muß das iroschottische Kreuzbild am Großen Externstein entstanden sein und die Kunde von der vom "Eccestan" ausgehenden Reformationsbewegung auch noch zu den völva's, den Seherinnen des Altglaubens im Norden gedrungen sein. Denn in jenem "Hyndalied", das uns die Weihnachtsbotschaft der germanischen Urreligion aus Tacitus' Zeit überliefert, heißt es (43): "Es war einer geboren, mehr als alle, er ward gemehrt von der Macht der Erde (iardhar megni)"; es folgt (44): "Einst kommt ein anderer, noch mächtigerer (máttkari). Doch noch ihn zu nennen, wage ich nicht." Mátt ok megin sind in dem Nachfolger des Sohnes des Himmels und der Erde gesteigert.

Das war die Hoffnung der Seherinnen und "Mütter": die Reformation, die den schwindenden Heilbringer-Glauben des Landvolkes wieder erneuern, erstärken sollte. Das hofften sie von dem "weißen Christus", der an den Externsteinen eingekehrt, heimgekehrt war. Er mußte ein Heimkehrer, ein Rückwanderer sein. Diese Schau muß sich durch die Seherinnen - nach wie vor eine, wenn auch nicht mehr öffentlich-rechtliche, Kultinstitution - über die altgläubigen Bauern-Kreise nach Norden verbreitet haben. Denn die ersten christlichen Skalden des Nordens geben dieser Hoffnung noch Ausdruck. So dichtet Eilif, Gudruns Sohn, von Christus: "Man red't, daß südwärts säß' nun am Urdbrunn'+) er." Eilif Kugelknabe (Eilifr kúlnasveim): "Sonnenkönig (sólkonúngr), Maria-Sohn, Mensch, auch Gott, - Herr Alls, Menschheit-Walter." Und Einar Skuli' Sohn:

+) Urdbrunnen - nach Havamal 111 "an der Halle Hars",d.i. am Eccestan.

"Linder Hüter des Landvolkes (landfólks gaetir)", "Allen Heimes Umfasser (alls heims umgeypnandi)". (s.Nachtrag S.131)

Hier wird Frey sichtbar, der Herr, der Hüter des Odals, der Sippenerde des Landvolkes, der das Heim (Weltall wie die Erde als Menschensiedlung) in der Hut seiner Hände (gaupn+)) umschließt. Wie Goethe das Bild erneuerte:

> Gottes ist der Orient,
> Gottes ist der Okzident;
> nord- und südliches Gelände
> ruht im Frieden seiner Hände.

Frey wird auch der Hagall "All-Umheger" geheißen, als Herr der Hagals aett, des Sommers, wo er eingangs gebeten wird, die Saaten wider das hagl ᚼ , den Hagel, zu schützen (S. 84). Im altnorwegischen Runengedicht wird auch dies entsprechend auf den Christus übertragen: "Hagel ist das kälteste der Körner. Krist schuf die uralte Welt (haeimenn forna)". Man beachte, daß auch hier "Welt" mit "Heim" wiedergegeben wird.

So hoffte man auf den Christus, als den Erneuerer des Glaubens aus alter Zeit und der Urgemeinschaft, der Gotteserde als Gemeinerde und Sippenerde, - der "Heim"-Ordnung.

Dieser interpretatio germanica sollte der Absolutismus von König und Kirche mit der ordo romana ein baldiges Ende bereiten: in den nordischen Ländern, wie in Irland und Schottland, wie am "Eccestan", der ein halbes Jahrhundert nach dem Brief des Bonifatius an den Papst Zacharias in die Macht des Frankenkönigs und seiner römischen Staatskirche überging. Die Erde und das Landvolk wurden Königs-, Kirchen- und Feudal-Eigen.

+) gaupn ist der Hohlraum zwischen den wie Schalen zusammengefügten Händen.

Ein Moorbrand schwelte seitdem durch das Mittelalter, um, zeitbedingt, in der Schicksalsstunde der Reformation hoch aufzulodern. Niedergeworfen und erstickt schwelte der Moorbrand weiter, loderte abermals im Revolutionszeitalter am Ende des 18. Jahrhunderts auf und kam - wenn zu spät dem Landvolk die Freiheit wiedergegeben, ihm die Eigenerde aber weiterhin vorenthalten ward -, alles verheerend, in der Kommunistischen Oktoberrevolution von 1917 zum Durchbruch und zerstörte auf immer jene "Welt" des Absolutismus, Klerikalismus und Feudalismus, deren Begründer der Frankenkönig und Bonifatius gewesen waren, - - um eine neue Welt des Absolutismus aufzurichten.

Die letzte Weissagung der Seherin

Zwei Worte trennen zwei Zeitalter: Heim einerseits und Welt andererseits. Heim ist die urgermanische Bezeichnung für den Kosmos, den wir jetzt "Weltall" nennen, und der einmal im Altnordischen auch Allheimr geheißen haben wird; wie Einar Skuli' Sohn den Christus (Frey) auch alla heims umgeypnandi, "Allheim-", d.i. "Weltall-Umfasser" nannte. "Heim" bezeichnet aber nicht nur den Makrokosmos, die Weltsphären, wie die Seherin eingangs (2) der Voluspa, "der Seherin Weissagung", erklärt, daß sie um "neun Heime", neun Weltenkreise wisse (niu men ek heima), - sondern bezeichnet, als Mikrokosmos, auch die Erde als Wohnsitz der Menschen und ihre Siedlungen, die "Leut-heime", ljodh-heimar (S.46) oder man-heimar, "Menschen-Heime" genannt. Und Frey als Herr des Sommers wird auch Heimdal(1) "Weltgewölbe" oder "Weltsäule" genannt.

Die "Weissagung der Seherin", die Voluspa, wie sie in der

Edda steht, ist eine späte Be- oder Umarbeitung, deren Anfang und Ende eine Fälschung ist. Die Seherin heischt Gehör von den heiligen Geschlechtern, hohen und niedrigen, "Heimdal(l)s Magen" (*mǫgo Heimdallar*). Sie erklärt dann, daß sie in Walvaters (*Valfǫdhr*), also in Walhall-Odins Auftrag spreche, - statt in "Allvaters" (*Alfǫdhr*) Auftrag. Der Inhalt der Weissagung war gerade der schicksalsbestimmte Untergang dieser Walhall-Odinswelt, der *verǫld*, des Mann-Macht-Zeitalters, das das "Heim"-Zeitalter zerbrochen hatte. Der Bearbeiter aber läßt zum Schluß, nach dem Endkampf mit den Mächten der Finsternis und dem Untergang im Weltbrand, die Asengötter unbeschwert in die entsühnte und wieder grünende Erde zurückkehren und sich mit goldenen Spielbrettern vergnügen, wie ehedem in Asgard.

Die ursprüngliche "Weissagung der Seherin" wird nur ein Bruchteil der vorliegenden Zusammenstoppelung von allerhand mythischen Stoffkenntnissen gewesen sein. Wer die Sprecherin ist, wann und wo sie als *vǫlva* gewirkt hat, wissen wir nicht. Vielleicht ist sie sogar noch eine der letzten Disen vom *Disåsen* in Bohuslän gewesen. Was diese Dichtung zur abendländisch-weltgeschichtlichen Bedeutung emporhebt, ist die klare Formulierung der Welt- und Menschheitskrise als eine Auseinandersetzung zwischen dem "Heim"-Zeitalter und dem "Welt"-Zeitalter.

Das "Heim"-Zeitalter ist die Urzeit, das Zeitalter der Urgemeinschaft. "Heim", gotisch *haims* "Dorf, Flecken", ist verwandt mit griechisch *kōmē* "Dorf", das im Baltischen (Litauischen, Lettischen, Altpreußischen) als *seimins* usw. "Gesinde", litauisch *kiẽmas* "Bauernhof", *kaiminas* "Nachbar" vorkommt. Es bedeutet also ursprünglich - wie "Heimat" - die

Siedlung und ihre Leute (vgl. S.105). Und diese Siedlung, die Urgemeinschaft, muß als "Heim"-Mikrokosmos ein Abbild des Makrokosmos, des *Allheims*, sein. Sie wird daher nach dem "Allheim" als ⊕ angelegt, geortet: ob römisch als *mundus* "Weltall" oder germanisch als *solskipt*, nach der Sonnenteilung, den Himmelsrichtungen, oder ursprünglich auch als russischer *mir*, wie die Ausgrabung der Tripolje-Kultur durch die Sowjetarchäologie (Kolomistschina, Wladimirowka) erkennbar gemacht hat.

Einst fühlte sich die Menschheit im "Heim"- und "Mütter"-Zeitalter geborgen in einer großen Allordnung, fühlte sich im "Heim", in der Siedlung der Urgemeinschaft, als in einem Teil dieses Alls und seiner großen Gesetzlichkeit gehegt. Das war das *heim-aldr*, das "Heim-Zeitalter", das von der *wer-ald*, *wer-old*, der "Mann-Zeit", dem "Mann-Zeitalter" abgelöst, zerstört wurde. In dieser "Welt" ist die Menschheit bis heute nie mehr "daheim" gewesen. Altnordisch hieß "geboren werden" *koma í heiminn* "ins Heim kommen". Heut sagen wir "zur Welt kommen". Diese Welt aber ist "unheimlich" geworden.

Der germanische Norden kennt ursprünglich das Wort "Welt", altnordisch *verǫld*, nicht. Es kommt erst in der germanischen Völkerwanderungszeit mit *Odin Saxa-godh* "Sachsen-Gott" nach dem Norden, altsächsisch *werold*, althochdeutsch *weralt*,*werolt* usw.. Das Wort bedeutet im Grunde *wer* "Mann" und *old*, *ald* "Zeit", "Zeitdauer" (gotisch *alds*, altnordisch *ǫld*), d.i. "Mann-Zeit", "Mann-Zeitalter".

Mit *Odin* kommt also das "Mann-Zeitalter" nach dem Norden, und in der Gefolgschaft dieses Heerkönigsgeleitgottes und Kriegergottes sind auch jene "Werwölfe", d.i. "Mann-Wölfe", -

auf zeitgenössischen Helmen als Krieger mit Wolfsköpfen dargestellt. Auch dieses Wort "Werwolf" fehlte im Norden.

Odin ist für die Seherin die Verkörperung des "Mann-Zeitalters", der Macht und der Gewalt. Als er kam und seinen Speer über das Volk warf, "da war im Heim der erste Volkskrieg (that var enn fólkvig fyrst í heimi). Mit Odin kam ein neuer "Glaube"; der brachte Entzweiung in den heiligen Heim-Frieden der Gesippen. "Odin trug zuerst die Zwistrunen in die Gesippen." (Helg. Hund. II, 34). Seitdem, so fährt die Seherin fort (43) "befehden sich Brüder und fällen einander / Geschwister sieht man die Sippe brechen / hart ist es im Heim / großer Eh'bruch / Beilalter, Schwertalter, es bersten die Schilde / Windzeitalter, Wolfzeitalter, eh' die Welt zerstürzt". - Hart er í heimi - ádhr verǫld steypiz.

In dem Endkampf mit den Mächten der Finsternis, der Unterwelt, im Weltbrand, den Surt und Muspels Söhne entfachen, werden Odin und seine Götterschar, die Asen, umkommen: "Schwarz wird die Sonne, die Erde sinkt ins Meer / Vom Himmel schwinden die heiteren Sterne / Rauch und Feuer rasen umher / die heiße Lohe beleckt den Himmel." - "Seh aufsteigen zum anderen Male Land aus Fluten, frisch ergrünend." Dann werden die Menschen wieder "der uralten Runen des Großen Gottes - Fimbultýs fornar rúnar - eingedenk werden". Das sind die Runen der Urgemeinschaft, des "Heim"-Zeitalters: ᛟ > 8 > S

Wir stehen hier vor der ältesten Formulierung eines dialektischen Verlaufes des Geschehens der Geschichte - tausend Jahre vor Hegel und Marx. Es ist keine philosophische Spekulation der Logik, daß das Andere aus dem Einen, durch das Eine entstehen muß, es ist keine Spekulation um Produktionsweise und

Produktionsmittel, die die menschliche Gesellschaft, körperlich und geistig, allein bedingen soll, - es ist weltanschauliche Erfahrung. Das "Heim"-Zeitalter, das Zeitalter der Urgemeinschaft und der "Mütter" ist das Thesis-Zeitalter; das "Welt"-, "werald"-, "Mann-Zeitalter", das Zeitalter von Mann- und Machtrecht und sozialer Unfreiheit ist das Antithesis-Zeitalter, die Verneinung des Thesis-Zeitalters. Die Seherin weissagt den Untergang dieses "Mann-Zeitalters", das wieder zugrunde gehen muß, selbstverschuldet an sich selbst, dem Mann-Macht-Gewaltwahn. Dann wird das Thesis-Zeitalter wiederkehren, auf einer wiedergeborenen Erde mit Wiedererkennen der inneren Gesetze der menschlichen Gemeinschaft, der Menschlichkeit, der Humanität - der "uralten Runen" des Höchsten Wesens.

Als Marx und Engels das "Kommunistische Manifest" abfaßten, stellten sie als ersten Leitsatz des ersten Abschnittes auf: "Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft ist die Geschichte von Klassenkämpfen." Nach 1847 wurde dieser Leitsatz durch eine Fußnote revidiert und darin auf die Wiederentdeckung der Urgemeinschaft durch Maurer - das altnordische "Odal" - und durch Haxthausen - der altrussische mir - hingewiesen: "Mit der Auflösung dieser ursprünglichen Gemeinwesen beginnt die Spaltung der Gesellschaft in besondere und schließlich einander entgegengesetzte Klassen."

Groß war der Eindruck dieser ersten Erkenntnisse, die Marx und Engels ehrlich zu den ersten Revisionisten machte. In den Vorreden zu den Neuauflagen des "Manifestes" durch Engels (1882 und 1883) wird die Frage aufgeworfen, ob die Urgemeinschaft, wie sie als mir in Rußland sich noch soweit erhalten hatte, in einer russischen Revolution - das Signal zu einer

Arbeiterrevolution im Westen - "zum Ausgangspunkt einer kommunistischen Entwicklung dienen" könne.

Erst heute sind wir in der Lage, mit Hilfe der Ursymbolgeschichte als Geistesurgeschichte zu dieser wiederentdeckten Urgemeinschaft, dem Thesis-Zeitalter durchzudringen und die große Grundfrage zu klären: - was bedingte den Menschen, die menschliche Gesellschaft der Urgemeinschaft, die nur Empiriker waren, Erfahrungserkennung aus ihrer Weltanschauung hatten? Was sagen ihre "fornar runar" [Symbol] > 8 = [Symbol] aus?: Die "Kraft" aus dem All, die Allordnung des Seins, die Seinsgesetzlichkeit im "Heim" als Makrokosmos und als Mikrokosmos, die im Menschen als sittliches Gesetz durch das Organ "Gewissen" wirkt, - die Menschlichkeit als Schöpfung der "Mütter".

Wann wird die russische, sowjetische Wissenschaft sich der Erforschung der Geistesgrundlagen der Menschheit, dieser Urerkenntnis von der Seinsgesetzlichkeit als dem motorischen Element des dialektischen Geschichtsprozesses zuwenden? Wenn wird sie von der "Materie" zur "Kraft" durchfinden, auf den Spuren des eigenen Volksgeistes, Volkserbgutes - im Sinne der Revision des "Kommunistischen Manifestes" durch Marx und Engels? Dann treffen wir uns am "Eccestan", am "Mutterstein". Dann dürfen wir hoffen, daß hinter der jetzigen, einstweiligen reinen "Verneinung" der "Verneinung", der Antithese, die Synthese folgen kann, - wenn es wirklich diesen dialektischen Verlauf des geschichtlichen Geschehens gibt. Eins ist gewiß: - das "Mann-Zeitalter" hat Erde und Menschheit an den Rand des Abgrundes und des Verderbens gebracht. Und die Frage ist nur: geht diese schöne Erde, die bald vollständig lebensunfähig gemacht sein wird, und ihre Menschheit in dem Weltbrand eines

dritten Weltkrieges zugrunde - oder - tritt in letzter Stunde die "Welt", das "Mann-Zeitalter" den "Heim"-Weg an, den Gang zu den "Müttern"?

Externsteine-Folgerungen

Die vorliegende Zusammenfassung der Ergebnisse einer erstmaligen symbol- und urreligionsgeschichtlichen Untersuchung der Externsteine bestätigt den schon Anfang dieses Jahrhunderts von Albrecht Dieterich in "Mutter Erde. Ein Versuch über Volksreligion" (1905) aufgestellten Leitsatz: "Der, welcher Grundformen religiösen Denkens erkennen will, muß mit der Untersuchung des Brauches des 'Volkes' beginnen." Hier ist für uns "weder Geschichte noch Persönlichkeit erkennbar", sondern nur jener "allgemein ethische Untergrund, der ewige und gegenwärtige, aus dem alle historischen Religionen wachsen, aus dem sie immer wieder ursprüngliches Leben ziehen und in den sie zurücksinken, je nachdem ihr geschichtliches Leben sich auslebt."

Die Ur- und Volksreligion ist niemals schriftlich, d.h. buchstabenschriftlich überliefert. Ihre Überlieferung ist die mündliche, die lebende, lebendige. Sie bedarf der buchstäblichen Festlegung, Feststellung nicht, weil sie geistiges Gemeinschaftsgut einer Artgemeinschaft, Bluts-, Rassengemeinschaft ist, - die homogene, einheitliche, gleichartige Erfahrung und Erkenntnis der europäischen, europiden Rasse ist. Sie ist Weltanschauung, Erfahrung und Erkenntnis der großen kosmischen Ordnung, von der die Menschheit ein Teil ist, wie alles Geschaffene, Gewordene. Und die daher auch im Menschen vorhanden ist, als innere Ordnung, als Bewußtsein, Wissen um Recht

und Unrecht, um rechte und unrechte Sitten, vermittelt durch das Organ Gewissen. Die Beurkundung dieser Ur- und Volksreligion des Abendlandes, der europiden, weißen Rasse ist die Symbolik als Begriffszeichen, das Ideogramm. Diese Symbolik ist monophyletisch, nur abendländischen Ursprunges. Mit dieser ideographischen Symbolik erscheint die europide, die weiße Rasse in der letzten Eiszeit in Südwest-Europa und breitet sich durch den eisfreien Raum Nordeurasiens nach dem Fernen Osten (China) und Nord-Amerika aus. Ihre Spur ist die Aurignac-Kultur; - das Heilssymbol von dem Herabkommen, der Herabsendung der "Kraft von oben" auf dem Sonnenweg , ihrer Ballung 8 vor der Aussendung, der Bewegung bzw. S und der Kult der Göttlichen Ur- und All-Mutter; - anthropologisch: die Cromagnon-Rasse, die Hoch-A-Blutgruppe. Es ist der erste Strom vom Okzident zum Orient, - die nordeurasiatische Mutterkultur.

Der zweite Strom ist die Tochterreligion der nordeurasiatischen Mutterreligion der letzten Eiszeit: - die abendländische Megalithreligion, Großsteingräberreligion. Auch sie ist Urreligion, Volksreligion und bewegt sich vom Okzident nach dem Orient, diesmal aber südlicher, durch den Mittelmeerraum und seine südosteuroäischen und nordafrikanischen Randgebiete. Es ist die Religion von den großen "heiligen Mächten", dem Himmel-Vater, der Erden-Mutter, der Großen Göttlichen Mutter, und dem Sohn des Himmels und der Erde, dem Gottsohn, als Offenbarung und Verkörperung der göttlichen Allordnung in seinem "Jahrgang". Es ist die gleiche Heilssymbolik des > 8 > S , die besonders mit dem Motiv des "Kreuzgottes" und des Kreuzes + und † verbunden ist, als Heilsgewißheit der nach der Allordnung ewig erfolgenden Wiederkehr

und Wandlung vom Tode zum Leben. Es ist die Religion von der "Göttlichen Familie", die Abendland und Morgenland zu einer kultischen Einheit zusammenfaßt, getragen von einem kultischen Matriarchat der Seherinnen, erkennbar an der X "Göttlichen Mutter"- und der XXX "drei Mütter"-Symbolik. Es ist dies auch die "ursemitische" Volksreligion des Nahen Ostens gewesen, von Syrien-Kanaan-Arabien, wie von Vordynastisch-Ägypten. Zu ihr gehörten auch die Israeliten, die "Erzväter". Erst danach, mit dem Einsetzen der Völkerwanderungen des 3./2. Jahrtausends, erfolgt der Bruch: die Entstehung der Königs- und Priesterreligionen mit den persönlichen Schutz- und Geleitgöttern, als Mittel zur Macht. Das Erscheinen buchstabenschriftlicher Religionsfassungen, "Gottesworte", "Gottesgesetze" bezeichnet den Tatbestand der Umbrechung, Umwandlung und Abwandlung bis zur Verunholdung und völligen Unterdrückung und Ausrottung der Ur- und Volksreligion zum Zwecke der absoluten Herrschaft eines Heerkönigtums oder einer Staatspriesterschaft, Theokratie. Extremste Form dieser Gattung, im besonderen als Aggressions-Ideologie, ist die neue mosaische Jahve-Religion am Sinai: "ihr sollt mir ein Königreich von Priestern werden" (2. Mos.19). Die Schau eines Himmel-Allvaters der altarabischen Megalithreligion wird umgewandelt zu einem ausschließlichen Schutz- und Geleitgott der theokratischen Führung der israelitischen Völkerwanderung, die zum "auserwählten Volk" dieses neuen Staatspriestergottes gemacht wird. Die Verbindung zwischen diesem abgerückten Führergott und dem Volk geht nur über und durch die Priesterschaft. Die enge menschliche, persönliche Verbindung mit der göttlichen Trinität ist damit aufgehoben, wie die Göttliche Mutter und der Gottsohn zu diesem Zweck auch

ausgestoßen werden. Der mit allen dämonischen Eigenschaften von Haß, Zorn, Rache usw. ausgestattete Führer-Gott, der die Feinde zerschmettert, ihnen das Rückgrat zerbricht usw., verheißt "seinem Volk" das Land anderer Völker, das zu erobern ist. An diesen Völkern ist der "Bann Jahve's" zu vollziehen, d.h. die Ausmordung. Erkennbar sind alle diese Schutz- und Geleitgötter-Neuschöpfungen der männlichen Völkerwanderungs-Machtideologie an dem Verlust des Wiedergeburtsglaubens, d.h. Verlust der Erkenntnis einer göttlichen Seins-, Lebensordnung. Der Verlust der Heimat und ihrer Sippengräber, die Gewalthandlungen der Eroberung und Unterjochung wirken sich seelisch wie der "Fluch der bösen Tat" aus. Scheol ist eine ebenso trostlose Stätte der Nimmer-Wiederkehr, wohin Jahve's Macht nicht reicht, wie die sumerische Unterwelt kurnugi "Land ohne Heimkehr" und die entsprechende babylonische, assyrische Vorstellung, wie Hades bei den Griechen, der infernus bei den Römern oder Hel der Edda, der Odins-Welt. Das neue geschriebene Sakralkönigs- oder Staatspriestergesetz überschichtet das nichtgeschriebene "innere Gesetz" der Volks- und Urreligion. Die neue "Gesetzes"-Religion ist patriarchal, vater-, männerrechtlich. Das kultische Matriarchat, das Seherinnentum, die "Mütter" werden beseitigt. Volksaltgläubiger Widerstand wird "liquidiert" (die Korah-Sippe). Diese mannrechtliche 'Gesetzesfrömmigkeit" ist durch niemand besser gekennzeichnet worden als Gegensatz zwischen "heidnisch" (abendländisch) und jüdisch-christlich, als durch den Heiden-Apostel Paulus in seinem Gegensatz zu dem Judenchristentum von Jerusalem, von Petrus, dem künftigen Hohepriester-Papst von Rom: der Buchstabe (das "Gesetz") tötet, aber der Geist erhält lebendig. Darum sei

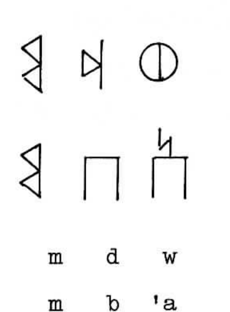
auch das Heil den Heiden gegeben, weil sie "von Natur" (physei) des Gesetzes Werk tun, sich selbst ein Gesetz sind, geschrieben in ihrem Herzen, weil ihr Gewissen ihnen zeuget (2. Kor. 3, 6; Römer 2, 14-15).

Der bisherige "Streit um die Externsteine" ist mit Erscheinen dieses vorläufigen Untersuchtungsberichtes völlig gegenstandslos geworden. Es hebt ein neuer Abschnitt der Auseinandersetzung um die Externsteine an, die von einer lokalen, inneren, deutschen Angelegenheit zu einer Weltfrage (oder zuletzt "Heim"-Frage) wird: die Frage um das "Heilsgeschehen", eine für die christliche Religion und die christliche Kirche entscheidende Zukunftsfrage. Wer an einem "Heilsgeschehen" als Glaube festhalten möchte, der kommt nicht mehr vorbei an den geschichtlichen Tatsachen, 1) daß der "Kreuzgott" am vierten Felsen des "Eccestan" als eine göttliche Offenbarung mindestens 6000 Jahre vor Golgatha existierte; 2) daß der Mythos vom "Kreuzgott", von der Göttlichen Mutter, ihrem "Herz-Haupt" usw. mit der Großsteingräber-Religion nach dem Nahen Osten und dem Morgenland kam (4./3. Jahrtausend), um am Sinai von dem neuen mosaischen Jahve-Glauben ausgemerzt zu werden; 3) daß diese Urreligion als Volksaltglauben in den niederen, nicht deportierten, nicht strafverschickten Volksschichten der Süd- und besonders der Nordstämme im "Untergrund" weitergelebt hat, und zwar in einer Dauerüberlieferung, die sich an Hand der Kult-, Symboldenkmäler, des Kult-Brauchtums und der wenigen Inschriften lückenlos nachweisen läßt.

Um diese Dauerüberlieferung haben sich die alt- und neutestamentliche Archäologie und die Theologie nie gekümmert,

weil sie keine ursymbolgeschichtlichen Kenntnisse (bis heute) besaßen und weil sie eben von der Gegebenheit des "Alten" und "Neuen Testamentes" als "Wort Gottes", als "Heilsgeschehen" ausgingen. Die Orientalistik dagegen war schon so weit zur Erkenntnis gelangt, daß "neben dem konventionellen Götterdienst der Könige" (Sumer) es noch eine andere Frömmigkeit gab, "die im Volke selber wohnte und der Erde, der Natur, den kosmischen Mächten unmittelbar und enger verbunden war als die verwirrende Vielfalt der Götter" (Helmut Schmöke).

Hier schlägt die geschichtliche Stunde der jüdischen "Emanzipation", die als geistige Widerstandsbewegung wider den mosaischen Jahvismus und als Erneuerungsbewegung nur tiefenpsychologisch als Erb-Erinnern, Aufbruch des Archetyps verstanden werden kann. In der letzten Phase dieser Bewegung, von Alfred Döblin (Jüdische Erneuerung 1933) bis zu den Kna'anim, kommt dieser tiefenseelische Aufbruch zum Durchbruch. Die Kna'anim, die von "Blut und Boden", erklären die mosaische Religion für die geschichtliche "Geisteskrankheit des hebräischen Volkes", wollen hinter Moses zurück zu der semitischen Urgemeinschaft. Sie hoffen, daß in der arabischen Welt eine gleiche Bewegung wird entstehen können, die hinter Mohammed zurückgeht. Wie Moses hat Mohammed die gahīlijje, die frühere heidnische Zeit, als die Zeit der "Unwissenheit" und "Barbarei" verunholdet und verdammt, der er in Wirklichkeit seine ganze Gottvorstellung des Allah, aus altarabisch Il, Ilah, verdankt. Und wenn wir ein sabäisches Amulett mit den in klassisch-schöner Megalith-Runenschrift geschriebenen Worten sehen: wadm-'abm



"Liebe - Vater", "Gott ist Liebe", der Rahman-an, der "Barmherzige", - so wissen wir, woher diese Religion mit dem Kreuzgott, dem Gottsohn 'Attar einst gekommen ist, auch wenn in dieser Spätzeit und in diesem südlichen Raum die einstige Trinität von Himmel-Vater, Göttlicher Mutter (Erdenmutter) und Gottessohn auf Mond, Sonne und Venusstern übertragen wurde. Die Symbolik und ihr religiöser Inhalt waren aber geblieben.

Die Kna'anim wollen hinter Moses und Mohammed zu der semitischen Urgemeinschaft zurück, und sie wurden deshalb, weil "sie Moses und die Propheten leugnen und uns unseren Vorrang vor anderen Völkern nehmen wollen", aus dem neuen Staat Israel hinausgesteinigt. Nun enthüllt sich ihnen diese gesuchte ursemitische Mutter-Religion als die Großsteingräber-Religion und hinter dieser wird der Eccestan, der "Mutterstein", sichtbar. Die Kna'anim kehren in die abendländische Urgemeinschaft, die Urhumanität der "Mütter" zurück. (Siehe Nachtrag S.131)

Friedrich Nietzsche hat einmal folgende Verszeilen auf Spinoza geschrieben:

> "Dem "Eins in Allem" liebend zugewandt,
> Amore Dei, selig aus Verstand -
> Die Schuhe aus, welch dreimal heilig Land! -
> - Doch unter dieser Liebe fraß
> ein heimlich glimmender Rachebrand,
> am Judengott fraß Judenhaß - - -
> Einsiedler! Hab' ich dich erkannt?

Nietzsche hat ihn nicht erkannt, hat noch nicht erkennen können, daß der jüdische Geist hier im Erberinnern auf dem Rückweg hinter Moses und Thora war.

Die Kna'anim bezeichnen sich als die Geisteserben der Korah-

Sippe. Im Namen dieser ihrer Märtyrer werden sie nun die gegen die jüdischen Freidenker erhobene Anklage des "Abfalles vom Gott ihrer Väter" gegen die mosaische Religion erheben (vgl.S.131).

Die jetzt einsetzende Untersuchung des Volksaltglaubens in Kanaan-Palestina, in Juda-Israel, wird die Wiedergeburt des "Kreuzgott"- und Heilbringer-Mythos der Megalithreligion, mit der ⧖ ♡ 8 8 S usw. -Symbolik, sozialreligiös durch die Zustände im Imperium Romanum bedingt, in Nordpalestina, Galiläa, erstmalig zur Darstellung bringen. Vergeschichtlicht und verpersönlicht in der Gestalt des Wanderpredigers Jesus von Nazareth wird der Kreuzgott-Mythos, nun als Christus-Mythos, abermals von der mosaisch-jahvistischen Jerusalem-Theokratie, diesmal auf Golgatha, liquidiert, wie einst auf Sinai. Und ein drittes Mal wird dieser nicht kodifizierte mündliche Aufbruch des Volksaltglaubens, des Kreuzgott-Mythos, als Christus-Mythos von den judaisierenden Evangelien (Matthäus) umgebrochen und abgewandelt: die Göttliche Familie, der alte himmlische "Zimmermann", der Weltenbaumeister, architektōn und die Göttliche Mutter (Mariam - Mirjam) werden zum Dorfzimmermann (tektōn) - Ehepaar in Nazareth gemacht und mitsamt ihrem Gottessohn mit einem davidisch-jüdischen Stammbaum ausgestattet. Über die einstige "göttliche Familie" wurde der Jahve-Theos gestülpt. Wohl stellt das Konzil von Nikäa den Gottessohn als zweiten Teil der Dreifaltigkeit wieder her, löst aber das 8 als den "Heiligen Geist" von ihm ab , um die Trinität wieder vollständig zu machen. Die Gottesmutter wird als Göttliche Mutter zu der neuen Trinität nicht zugelassen, bleibt draußen vor der Tür.

Um den "Eccestan" fallen die bisher undurchdringlichen Nebel. Sichtbar geworden ist der "Kreuzgott" am vierten Felsen, das "Herz-Haupt" der Göttlichen Mutter mit den zwei Strichen ihrer Göttlichkeit, wie es einst im ganzen Nahen Osten verehrt worden ist und heute noch von dem überwiegend katholischen Landvolk des Abendlandes, Polen, als Mutter des Landes und Volkes in Czenstochau noch verehrt wird - die "Göttliche Mutter vom "Eccestan".

Es gärt in der römisch-katholischen Kirche des Abendlandes. Die marianische Bewegung pocht als "Aufbruch des Archetyps" an der Türe der Kirche. "Quo vadis - ecclesia"? Du hast den Weg der wissenschaftlichen Wahrheits-Erkenntnis angetreten. Katholische Gelehrte (Obermaier (SJ), Breuil) waren beteiligt am Durchbruch des neuen Geschichtsbildes wider einen rückständigen Fachgelehrtenkongreß (Anthropologischer Kongreß Lissabon 1880): der Anfang der menschlichen Kultur der letzten Eiszeit im Abendland ist allgemein gesichert. Ein Pater Wilhelm Schmidt (Ethnologische Schule, Wien) trat mit seinem zwölfbändigen Werk "Ursprung der Gottesidee" den Nachweis einer Urreligion vom Höchsten Wesen an, ebenfalls für das Nordeurasien der letzten Eiszeit. Ein Paläontologe wie Teilhard de Chardin (SJ) dringt bis zum Kosmischen Christus vor.

Das "Heilsgeschehen" als Geschichtslehre auf der Grundlage der Bibel,d.h. der mosaischen Umprägung des Christus-Mythos mit dem mosaischen Unterbau des "Alten Testamentes", ist nicht mehr haltbar. Dieser Unterbau wird hinfällig. Und die christliche Kirche wird die Wahl haben, sich auf ein Heilsgeschehen vom "Eccestan" umzustellen oder auf die Wahrheit der wissenschaftlichen Erkenntnis zu verzichten und zu versuchen, sich

weiter hinter einem "credo quia absurdum" eines Tertullian abzuschirmen.

Wenn es ein Heilsgeschehen gibt, so zeigt "Gott" an den Ex= ternsteinen wie der Christus-Mythos aus dem Morgenland aus dem Heidenbezirk Galiläa "heim"-kehrte zum "Mutterstein" - in seine "Uroffenbarung", Urerscheinung wiedereinging. Am "Ecce-stan" ist nichts von dem Werk eines Bonifatius und Karls des "Großen" erhalten, - nur das, was von der alten Kultstätte von der Kirche übernommen wurde: der "Kreuzgott" ,das ⋏⋏ "descensus ad inferos" mit dem Herz-Haupt der Göttlichen Mutter in der Mutterhöhle, der ∩ "ur"-Nischen-Grabfels und die Kreuzabnahme mit dem kosmischen Christus, dem Lebens-, Kinderbringer - - das iroschottisch-germanische Reformations-Denkmal!

Die römische Kirche hat im großen Ganzen das fanum des "Eccestan" mit den idola (Kreuzgott am vierten Felsen, Armpaar-und "Herz-Haupt" in der Grotte, Ur-Nische-Geabfels) übernommen, mit Abänderung der Kultzeit des Kultjahres. Die Hauptkultzeit des Jahres am "Eccestan" war die Zeit vor und nach der Licht- und Lebenswende des Jahres, der "Mutternacht", den Weihenächten gewesen. Sie umfaßt den Abstieg des Gottsohnes, seine Menschwerdung, Leidenszeit, Eingang in den Schoß der Mutter Erde, Todes-Verwandlungsschlaf, Wiedergeburt als göttliches Kind, Wiedererscheinung, Hervorgehen. Die judaisierten Evangelien haben nur eine völlig verdunkelte Überlieferung von der Geburt des Gotteskindes und der Leidenszeit, Grablegung, Auferstehung, wenn die drei "M", die "Mütter" kommen, bewahrt. Erst im 4. Jahrhundert wurde das Geburtsfest Christi auf den 25. Dezember gelegt. Gleich hinterher folgt dann zu Ostern die Passionszeit, Tod und Auferstehung des Herrn, die wahr-

scheinlich als Passionsspiel am Eccestan im Mittelalter dargestellt sein werden. Von Kultzeit zu Weihenächten sind keine Spuren vorhanden. Damit war der kultische Kreis des Jahres bis auf diesen Bruchteil verschollen.

Nur dort kann neu angesetzt werden, auf einem neuen Unterbau, dem reichen Hort des Volksaltglaubens und seines Brauchtums, das einst, aus dem Volk kommend, das christliche Mittelalter mit seinem Reichtum erfüllte: ein Sproß des Stammes aus dem Morgenland, der nach dem Abendland zurückgebracht und auf den alten Mutterstamm aufgepfropft wurde. Unser Weihnachtsfest ist nichts anderes als die Weihenacht der "Mutternacht" vom Eccestan, mit geringfügigen anderen Vorzeichen. Genau so wie das nur notdürftig, oberflächlich verchristlichte, mit Heiligen verdeckte weitere urreligiöse Brauchtum des Volksaltglaubens.

Für uns, die schon und endgültig jenseits von Kirche und Konfession stehen, ist der "Eccestan" ein Wahrzeichen. Die mythische Schau ist vergangen: die Göttliche Ur- und Allmutter ist unsere Allmutter, die Natur, auch als Mutter Erde. Der Gottsohn-Mythos löste sich wieder in die große Allordnung auf, als "der gestirnte Himmel über uns und das sittliche Gesetz in uns", wie unsere fernen Ahnen es einst schon erkannten. Wir stehen in dem "magischen Kreis", den Goethe einmal in diesem Westfälischen Raum des Teutoburger Waldes und der Externsteine um sich fühlte. Es ist dieser Kreis, der unbewußt bis unterbewußt die tausend und aber tausend suchenden Besucher anzieht. Das, was unser großer deutscher Dichter aus dem eigenen Unterbewußtsein, aus dem tiefenseelischen Aufbruch

seiner Geisteserbmasse in seinem "Vermächtnis" in Worte faßte:

Das Wahre war schon längst gefunden,
hat edle Geisterschaft verbunden
das alte Wahre, faß' es an -

- die Gesetze des Alls von der Ewigkeit des Seins,
und "das Zentrum da drinnen", in dir;

Wirst keine Regel dort vermissen,
denn das selbständige Gewissen,
ist Sonne deinem Sittentag.

Das ist der Urhumanismus des "Heim"-Zeitalters und seiner "Mütter". Und Goethe war es auch, der diesen faustischen Mann, den Wille-zur-Macht-Mann des "Welt"-Zeitalters den "Heim"-Weg antreten ließ, den "Gang zu den Müttern", wo alles Vergängliche nur Gleichnis war, das Unzulängliche zum Ereignis ward, das Unbeschreibliche getan ward, - das Ewig-Weibliche hinanzog.

Wenn wir vor dem Mahnmal des "Muttersteines" stehen, vor diesem zuletzt iroschottisch-germanischen Reformations-, Erneuerungsdenkmal, möchten wir nur noch eins wissen: Wer waren, wer sind wir, die einst hier "daheim" waren? Ist es "Zufall", daß wir uns hier zuletzt noch zusammenfanden und -taten, Iren, Schotten und Germanen, Kelten und Germanen?

Es waren jene altirischen, der Heimat und dem Volkstum tief verbundenen Klostersiedler, die die alten Sagen sammelten und niederschrieben: von den Tuatha Dé Danann, dem Volk der Anu, der altirischen Göttlichen Mutter und ihrer drei "Mütter". Das waren die fir síde, die Leute der Hügelkammergräber, der Megalithgräber gewesen, die mit ihrer Flotte einst von Norden, um Schottland herum, nach Irland gekommen waren. Sie wurden viel später von der vom Festland vordringenden keltischen Völkerwanderung mit dem Staatspriestertum der Druiden und ihrem blutrünstigen Menschenopferkult überwältigt und haben sich dann, nach der Volksüberlieferung, als ein lichtes Elfen-, Alfenvolk in die Grabhügelkammern, die síde, zurückgezogen. Und wenn Patrick in Irland das irische Christentum predigt und die Druiden von ihren blutigen Opferplätzen, wie Cromm Cruaich, vertreibt, so atmet das Volk erlöst auf. Und die schönen, heidnischen Töchter des Königs Leogaire heißen den Patrick und seine Helfer als die wiedergekehrten fir síde willkommen. Die Tuatha Dé Danann hatten Seherinnen gehabt, ban fili (ein Name, der mit dem der Veleda verwandt ist), auch ban tuath "Volksmütter" genannt.

Mit diesem Namen tuath "Volk" haben wir die Bezeichnung der Großsteingräberleute als Ethnos, Volkstum vor uns. Denn es ist ein keltisch-germanisches Gemeinschaftswort, das im Kymrischen tud "Land", im Kornischen tus, mittelbretonisch tut, neubretonisch tud "die Leute", im Gotischen thiuda, altnordisch thjódh, althochdeutsch diota "Volk", lettisch und altpreußisch touto "Land", litauisch Tauto "Oberland" usw. "Deutschland" bedeutet. Das Wort schließt in sich die Bedeutung von "Land und Volk" ein, wie "Heim", "Heimat" die Siedlung und die Sippe umschließt. Es gibt heute nur noch zwei Völker, die als Volksstaaten im Abendland diesen Namen tragen: das sind die Niederländer, von denen der Süden, die Vlamen, sich heute noch diets nennen, während die Nordniederländer sich im älteren Niederländischen noch duitsch nannten. So schreibt Marnix von St. Aldegonde, der Freund Wilhelms von Oranien-Nassau, noch im Jahre 1580: unsere "oude duytsche landt- ende moederspraecke - die in vele Landen en Provincien -

van Hollandt - ende lancx de Oostersche zee tot aen Dantzijck (Danzig) - noch heden te daghe bekent", gesprochen wird. Der Engländer nennt die dietsers - duitsers die Dutch und die Deutschen die "Germans". Es waren diese "dietsers" und "duitsers", die im Mittelalter hinter Danzig das Land in West- und Ostpreußen kolonisierten, eindeichten und urbar machten. "Naar Oostland willen wij rijden" hebt das alte Lied der dietschen Trekkers nach dem Osten an. Und bis 1945 zeugten noch die alten Giebelzeichen mit ᛘ, ♡, usw. auf den Bauernhöfen, wie auch das und andere Sinnbilder von diesen Oostland-Fahrern.

Wir Kelten und Germanen, wir Nachfahren des Großsteingräbervolkstums des weiteren Nordseekreises waren einst die "Deutschen", die "Land"- und "Volk"-Leute, ein Volkstum, das nicht von seinem Land zu trennen ist. Im Herzen unseres Land- und Volkstums lag einst der "Mütterstein". Und dort trafen wir noch einmal in letzter Stunde zu einer eigenen geistigen Erneuerung zusammen, bevor der römische Absolutismus und Klerikalismus sie zunichte machen sollte. Der "Eccestan" ist uns ein Wahr- und Mahnzeichen unserer Einheit und Zusammengehörigkeit, für die Wiedererrichtung unseres Mutterlandes, unserer Heimat - Europa -, das schon einmal, in der Hut unserer "Mütter", bestand. Wir wissen nun, daß das Heimatliche, Völkische - das "Nationale" - unser gemeinsames abendländisches Erbe ist, das uns verbindet. Auch mit jenem den Heimweg zum Volkstum lebensgesetzlich antreten wollenden Kommunismus des Abendlandes, in gemeinsamer Abwehr der Internationale einer mammonistischen Weltherrschaft und der von ihr gelenkten planmäßigen Zerstörung unserer heimatlichen und völkischen Grundwerte?

Für uns Dietsers - Duitsers - Deutsche ist der "Eccestan" im besonderen die "Herz-Haupt-Stätte" unserer "Heimat", soweit unsere Sprache einst reichte, von der Nordsee bis Danzig und Memel, von der Etsch bis an den Belt. Man kann dieses "Volk" nicht von seinem "Land" gewaltsam trennen, es daraus vertreiben, nur weil man dazu die Übermacht hat und mit Übermacht von Material und durch Verrat Sieger in jenen zwei von den Deutschen nicht verschuldeten Weltkriegen blieb, die ein Verbrechen an der Menschheit waren. Es ist dies alles noch das "Welt"-, "Mann"- und "Macht-Zeitalter", das nur Macht und Gewalt als Recht kennt, immer noch das Antithese-Zeitalter. Es ist nicht der Vollzug des dialektischen Geschichtsverlaufes zur Synthese. Gibt es diesen Verlauf, so müssen die "Mütter" als die Synthese wiederkehren. Es ist die einzige höhere Macht, die das mit männlichen Mitteln und männlichem Denken nicht lösbare Unrecht zu lösen vermag - die "Mütter"!

Wir eilen im Ablauf des "Welt"-, "Mann-Zeitalters" in immer schneller werdender Fahrt dem Verderben und Untergang zu. Vergeblich erheben die Besten der männlichen Wissenschaft ihre eindringlich warnenden Stimmen. Sie verhallen ohne Wirkung. Die Luft, die Erde, das Wasser sind schon vergiftet von einer haltlos um sich greifenden Industrialisierung und Motorisierung als "Weltwirtschaft". Bald wird es fraglich werden, ob es überhaupt noch Sinn hat, zu verantworten ist, Kinder zu zeugen, die doch nur erbgeschädigt sind. Die Geister, die das "Welt"-, "Mann-Zeitalter" rief, wird es nicht mehr los. Es zertrümmert mit dem Atom, mit dem Bau seiner Atomreaktoren, ohne Kenntnis der Folgeerscheinungen, ohne Wissen um Schutzmöglichkeiten, die Lebensmöglichkeit.

Zu dieser Stunde steigt der "Mutterstein" als Mahnmal und Wahrzeichen aus dem Weltendunkel empor. Wie eine Gralsburg liegt er hoch erhoben, die einzige Stätte, die Friedensstätte, die frei von Schuld und Verbrechen ist, - die Stätte, von der wir nun anfangen zu wissen, daß von ihr das Licht der Lande ausgegangen ist. Uns ist nun eine Stätte gegeben, zu der alle kommen und sich begegnen können, - die "Mütter" des Abendlandes, wie die des Morgenlandes, - alle, die einst zum Lichtbereich des Eccestan, des "Muttersteines" gehört haben. Sie mögen den "Heilrat" wiederfinden, an dem die Welt wieder genesen kann, wieder zum "Heim", zur "Heimat" für die Menschheit werden kann. Sie mögen wieder "lebenslang heilende Hände"+) über die Erde und die Menschheit ausbreiten und Erde und Leben wieder heiligen.

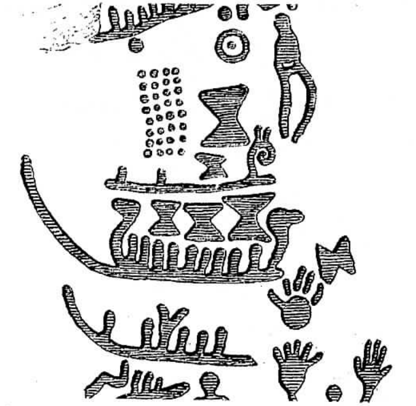
Wir wollen heim zu Mutter, in die "Heimat" -

"Heimat ist überlieb jedem Menschen" -

Heimat -

+) aus dem Gebet der Sigrdrifa-Brynhild für Sigurd-Siegfried (Sigrdr. 4, 6)

Nachtrag zu S. 11 <u>Eccestan</u> und <u>Disåsen</u>.



Der Oberteil des Bilderfelsens von Bräcke-Lökebacken, der hier nach <u>Baltzer</u> wiedergegeben wird (Original-, Abgußaufnahme s. Titelbild), weist für den Zusammenhang von Eccestan und Disåsen noch eine sehr wichtige zusätzliche Symbolik auf. Wie erwähnt, ist am oberen Ende der "Advent" der Göttlichen Mutter groß als ⧖ wiedergegeben, unter ihr ein kleines ⧖ , eine "Botin", wie in den spanischen Felsmalereien. Die vierfache Reihe von <u>älvkvarnar</u>, Ahnenseelen-Opfernäpfchen, links von ihr, kennzeichnet sie als die Ahnenseelen-Mutter, die M ⧖ <u>mania acca</u> der kleinen Mutterhöhle des "Eccestan". Unter ihr, auf dem Geleitschiff mit den Schwannenhalssteven, sind die drei ⧖ ⧖ ⧖ "Mütter" in perspektiver Verkürzung - wie herannahend, dargestellt. Vor den Steven dieses Schwangeleitschiffes ist eine kleinere, weit geöffnete, spendende Hand abgebildet, ähnlich der großen Hand des Sohnes des Himmels und der Erde unter ihr, die den Erntesegen spendet (Abb. 6). Über dieser Hand das ᛞ - Zeichen. Letzteres ist in den angelsächsischen Runenreihen mit Lautwert s und Namen <u>sund</u>, einmal auch mit Namen <u>stan</u> wiedergegeben und erscheint in Verbindung bezw. als Wechselform von ᛥ <u>stan</u>, dem zweiten Teil von ⧖ <u>ecce</u>- ᛥ <u>stan</u>. Beide Zeichen stellen also eine <u>s</u> - <u>s</u> anlautende Formelverbindung dar, die auch mit ᛋᛋ (= s - s) wiedergegeben wird+).

+) <u>Hickes</u>: Thesaurus Tab.6 und 9 (Cotton Mss.Alba A2 und H).Von einem ursprünglichen Zeichen <u>eccestan</u> sind später zwei Zeichen gemacht worden: <u>ecce</u>,<u>acca</u> stehend und - zur Unterscheidung - <u>stan</u> liegend,wohl in sinnbildlicher Bezugnahme auf den liegenden "erdfesten Stein" der Erdenmutter.

Angelsächsisch sund, das gleiche Wort wie hochdeutsch usw. ge-sund, war also der eine Teil dieser s - s Formel, deren zweiter Teil nur sel(ig), also angelsächsisch sund and selig, gleichbedeutend mit der altnordischen Formel heill ok saell gewesen sein kann. Angelsächsisch sund "gesund" hat hier noch die höhere umfassende Bedeutung von "unverletzt", "unbeschädigt", "erhalten" - wie altnordisch heill in jenen Segenswünschen: far heill ok saell oder komm heill ok saell (wieder).

Das Wahrzeichen des Eccestan und seiner "Mütter" war also die sund verleihende, aussendende Hand. Wie noch die Dise Sigrdrifa-Brynhild für Sigurd-Siegfried zu Himmel und Erde um diese "lebenslang heilenden Hände" (laeknishendr medhan lifom) bittet (Sigrdr. 4, 6), die Hände, die "sund and sel(ig)" machen. Sehr alt muß diese s - s - Formel gewesen sein, die einem lateinischen sanus et salvus, aus der Zeit der mania acca der "Seelen-Mutter" vom Eccestan entsprechen würde, wie im französischen sain et sauf noch nachklingt.

Die Symbolverbindung von Bräcke-Lökebacken im Kultkreis des Disåsen, die sund-Rune mit der spendenden Hand, weist auf den Eccestan zurück. Der "Disåsen mit dem großen 8 Zeichen muß eine Tochtergründung des Eccestan gewesen sein, als ein Teil der Megalithbevölkerung des nordwestdeutschen und dänischen Raumes vor dem Ansturm der Kampfwagen fahrenden Streitaxtleute übers Meer entwich und sich in Bohuslän am Skagerak niederließ (um 2.000 v. Ztr.). Dann setzt, geballt in diesem Raum, die hällristningar-, Felsbilder-Kultur ein.

Auf den "Eccestan" als Externstein" = Elsternstein (niederländisch-westfälisch ekster, hochdeutsch "Elster", der Hexenvogel, in den sich die Hexen verwandeln können) - weist

auch der Blåkullen in Südbohuslän (Marstrand) hin. Dorthin fliegen auch die Hexen auf Elstern oder als Elstern (Ekster) nach der gleichen mittelalterlich-christlichen Verunholdung der einstigen Seherinnen, der Disen und Völva's der Frauen-, Disenberge - wie in Deutschland.

Nachtrag zu S. 103: Urdbrunnen - nach Havamal 111 an der "Halle Hars", d.i. den Externsteinen, dem Eccestan (vgl. S. 16).

Nachtrag zu S. 116 , die Kna-anim.

Der betreffende Satz in dem Schmähartikel der israelitischen Zeitschrift DAWAR lautet: "Es ist Schluß mit den Kna'anim. Diese völkischen Ideologen - haben sich aufgelöst und verdienten Prügel. Diese Leute wollten das Volk Israel um seine Vorrangstellung als allein von Gott auserwähltes Volk bringen und schmähten Moses und das Gesetz".

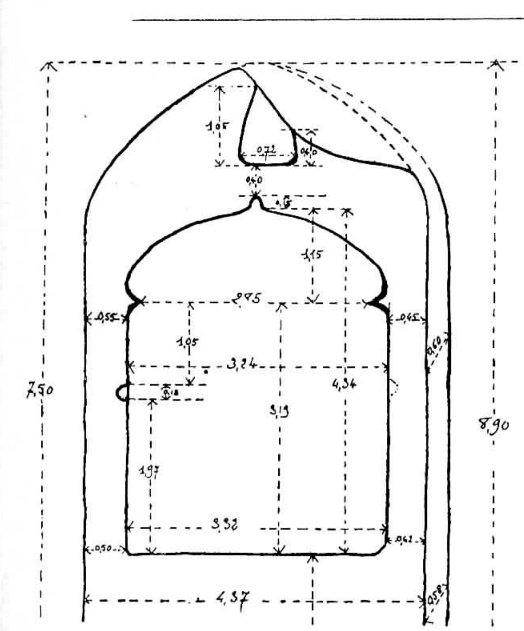
Eine Anzahl der von Arje Gjurevitz-Choorn (Arje Chokurz) vor dem zweiten Weltkrieg in Paris gegründeten Kna'anim-Bewegung wanderte, nach ihrer Vertreibung aus Israel, nach Südamerika aus.

Der sittliche Mut dieser Vorkämpfer für eine jüdische Erneuerungsbewegung zu einer neuen Humanität kann nicht hoch genug gewertet werden. Nicht käuflich, nicht durch Drohung des Verlustes von Existenz und Leben einzuschüchtern, folgen sie ihrer inneren Rufung und erhoben ihre Stimme zu der Stunde, wo ihre Gegner glaubten, auf Grund ihrer Auserwähltheit nunmehr die Weltführung und Weltherrschaft übernehmen zu können.

Das erfuhren sie in der neuen "Heimat" auf einer Veranstaltung des Institutes für argentinisch-israelitischen Kulturaustausch, mit der der Zyklus "Erweckung eines wahren und vollen

jüdischen Bewußtseins" eingeleitet wurde. Der Redner Zeev Grimberg erklärte in Namen der Gesellschaft zur Förderung des Judentums:
"Die Überlegenheit (superioridad) der Juden über die übrigen Nationen besteht in ihrer Mission, die Weltgeschichte zu kontrollieren." - "Es ist das Volk des Weltenschöpfers; ein Volk mit besonderen Aufgaben (designios). Ihm steht es zu, das Vorbild dessen aufzuzeigen, was gut ist oder schlecht." - "Es ist der Jude, der der Menschheit den Weg weist, denn so ist es bestimmt seit der Erschaffung der Welt, wie die Thora lehrt. Dies ist keine theologische Idee. Es ist eine Tatsache." (Argentinische Morgenzeitung Clarin, Buenos Aires v.6.10.1967).

Eine kleine tapfere Schar brach um der Wahrheit und des Menschheitsgedankens willen auf, wider die Weltmacht von Jerusalem bis Wallstreet. Es war ein tiefenseelischer Aufbruch ihres einstigen Volkstums und seiner Weltanschauung. Und wenn sie auch jetzt aus Israel vertrieben wurde, ihr Weckruf "Los von Moses" geht dennoch zwangsläufig weiter in Erfüllung. Die einst von Alfred Döblin aufgerufene Jugend der heutigen Qibbuzim, die wieder bodenständig gewordene, die auf der Scholle so Großartiges geleistet hat, ist bereits überwiegend a- oder anti-Thora eingestellt. Nun aber hebt die Erforschung jener israelitischen und semitischen Volks- und Urreligion an. "Die Steine werden schreien" (Lukas 19,40), da wo Menschenzeugnis längst verstummte, unterdrückt, zum Verstummen gebracht wurde. Sie werden die größte Täuschung enthüllen, die je als Religionsstiftung bewerkstelligt worden ist, die maßloseste, wahnwitzigste Macht-Ideologie des "Mann-Zeitalters". Damit der Weg frei werde zu einer neuen Menschlichkeit. Der Weg führt zum Weihemal des Eccestan.

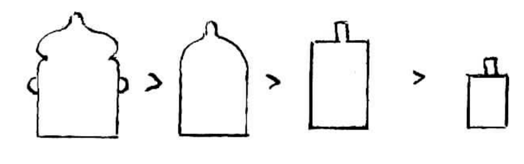


Nachtrag zu Seite 64.

(links) Das "Mutterbrust"-Grab-Zeichen im Dolmen von Mané-Rutual, Morbihan, Bretagne (nach Péquart et le Rouzic)

(unten) Die Entartung des "Mutterbrust"-Grabhaus-Symboles in seiner West-Ost-Verbreitung

Morbihan Mané Rutual, Ile Longue — Stonehenge — Susa, Uruk usw.



Das Armpaar des Gottsohnes mit den drei- und zweiteiligen Händen, dem Göttlichkeitzeichen und das Tor-Zeichen in der Susa-Schrift (jüngere Steinezit),

mit dem Zeichen ○-○ der "Kraft", "Beseelung", des "Heils" (vgl.18)

mit der Welt- ╪ säule (pa) und den Spaltformen usw. und den beiden Strichen || der Göttlichkeit (vgl. 5 und 17)

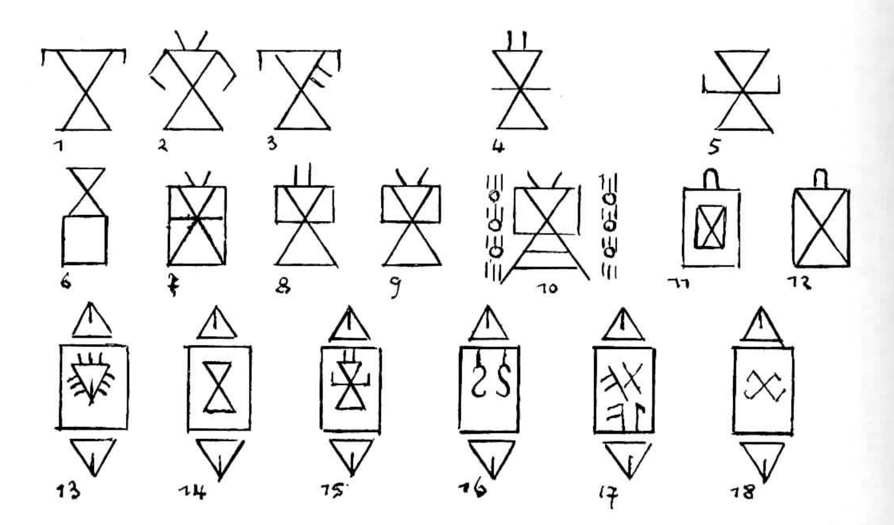
mit dem Grabhaus

mit der sinkenden Sonne und den beiden "Ur"-Zeichen ∩∩ der Wintersonnenwende

Taf. V
Text Abb. 6

Taf. VI
Text Abb. 7

Die Göttliche Mutter ⧖ mit den beiden Strichen ihrer Göttlichkeit (2-4,7-10, 15),mit dem Grabhaus (6,8-10),im Grabhaus,"Mutterhaus" (7,11-12,14-15),das "Mutterbrust"-Grabhaus (11-12),das Grabhaus mit dem Mutterschosz-Zeichen(13-18) und der Beseelung (10,16) und dem "Gott"-Zeichen und Hacke- bezw. zwei Hacken-Zeichen (17-18). Susa (Iran) jüngere Steinzeit.



Um 2.000 v.Ztr. Einbruch der Streitaxtvölker aus dem südosteuropäischen Raum in den nordwestdeutschen Groszsteingräber-Kulturkreis, nach der späten Überlieferung der beiden Edda's unter Führung von Thor oder (nach Snorri) von Odin. Der "Asen-Wanen"-Krieg der Edda. Ermordung und Verbrennung der Seherin der "Halle Hars"(=Externsteine). Auswanderung ingwäonischer Bauernsippen aus Nordwestdeutschland und Dänemark mit ihren "Müttern" nach Bohuslän:der <u>Disåsen</u> "Disenberg" in Südbohuslän mit seiner ⚲ und ⧖ mit ⧖⧖⧖. Symbolik eine Tochtergründung des "Eccestan". Nach Beendung des "Asen-Wanen"-Krieges bleibt zwar bei der alteingesessenen Groszsteingräber-Bauernschaft die "Religion aus alter Zeit" mit ihrem Heilbringer ,ingwäonisch <u>Frea</u>,<u>Freo</u>,altnordisch <u>Frey</u>,<u>Frøy</u>,althochdeutsch <u>Fro</u> bestehen,daneben aber Kult des Geleitgottes der eingedrungenen Streitaxtleute,altsächsisch <u>Thunaer</u>,(Donar),altnordisch <u>Thor</u>,der "eingebäuert" wurde.

Anfang 1.Jahrtaus.v.Ztr. "Italiker" am "Eccestan",als Verehrer der M ⧖ <u>Mania Acca</u> "Seelen-Mutter","Gute Mutter".

Gegen Ende des letzten Jahrtaus.v.Ztr. Beginn der germanischen Völkerwanderung,als Folge der Klimaverschlechterung im Nordseekreis. Entstehung des Heerkönigstums mit Kriegergefolgschaft und seines Wodankultes im keltogermanischen Berührungsraum am Rhein: Heerköingsskalden fälschen den Heilbringer-Glauben des Volksaltglaubens zu einem Königs- und Kriegergeleitgott um,zum Zwecke der kultischen Unterbauung des nach Absolutismus strebenden Heerkönigstums.

19 n.Ztr. Vernichtung von drei Elite-Legionen der römischen Invasion durch die Germanen unter Führung von Arminius im Teutoburger Wald-Raum.

69.n.Ztr. Ende der fehlgeschlagenen linksrheinischen Germanen-Erhebung gegen Rom,deren Treibkraft die Brukterer-Seherin Weleda vom "Eccestan" war. Die Bataver kündigen den "germanischen Weibern" die weitere Gefolgschaft um römische Untertanen zu bleiben.

3.-4.Jhr.n.Ztr. Eroberung des ingwäonischen Gebietes links der Weser und des Eccestans durch die Sachsen,mit Thunaer-Kult des Volkes und Wodan-Kult des Adels. Der Eccestan nur noch Kultstätte altgläubiger Volkskreise. Die "Mütter" ihrer öffentlich-rechtlichen Stellung enthoben. Ab Wende 6./7.Jhr.n.Ztr. iroschottische Wandermission im deutschen Raum. Der schottische Bischof Clemens predigt den kosmischen Christus vom "Eccestan". Bonifatius alarmiert 745 deswegen Papst Zacharias in Rom.
772-804. Die Sachsenkriege des Frankenkönigs Karl. Das römische Christentum eingeführt. Todesstrafe für "Verharren im Heidentum".

Um 2.000 v.Ztr. Einbruch der Streitaxtvölker aus dem südosteuropäischen Raum in den nordwestdeutschen Groszsteingräber-Kulturkreis, nach der späten Uberlieferung der beiden Edda's unter Führung von Thor oder (nach Snorri) von Odin. Der "Asen-Wanen"-Krieg der Edda. Ermordung und Verbrennung der Seherin der "Halle Hars" (=Externsteine). Auswanderung ingwäonischer Bauernsippen aus Nordwestdeutschland und Dänemark mit ihren "Müttern" nach Bohuslän: der Disåsen "Disenberg" in Südbohuslän mit seiner 8 und ⧗ mit ⧗⧗⧗ Symbolik eine Tochtergründung des "Eccestan". Nach Beendung des "Asen-Wanen"-Krieges bleibt zwar bei der alteingesessenen Groszsteingräber-Bauernschaft die "Religion aus alter Zeit" mit ihrem Heilbringer, ingwäonisch Frea, Freo, altnordisch Frey, Frøy, althochdeutsch Fro bestehen, daneben aber Kult des Geleitgottes der eingedrungenen Streitaxtleute, altsächsisch Thunaer, (Donar), altnordisch Thor, der "eingebäuert" wurde.

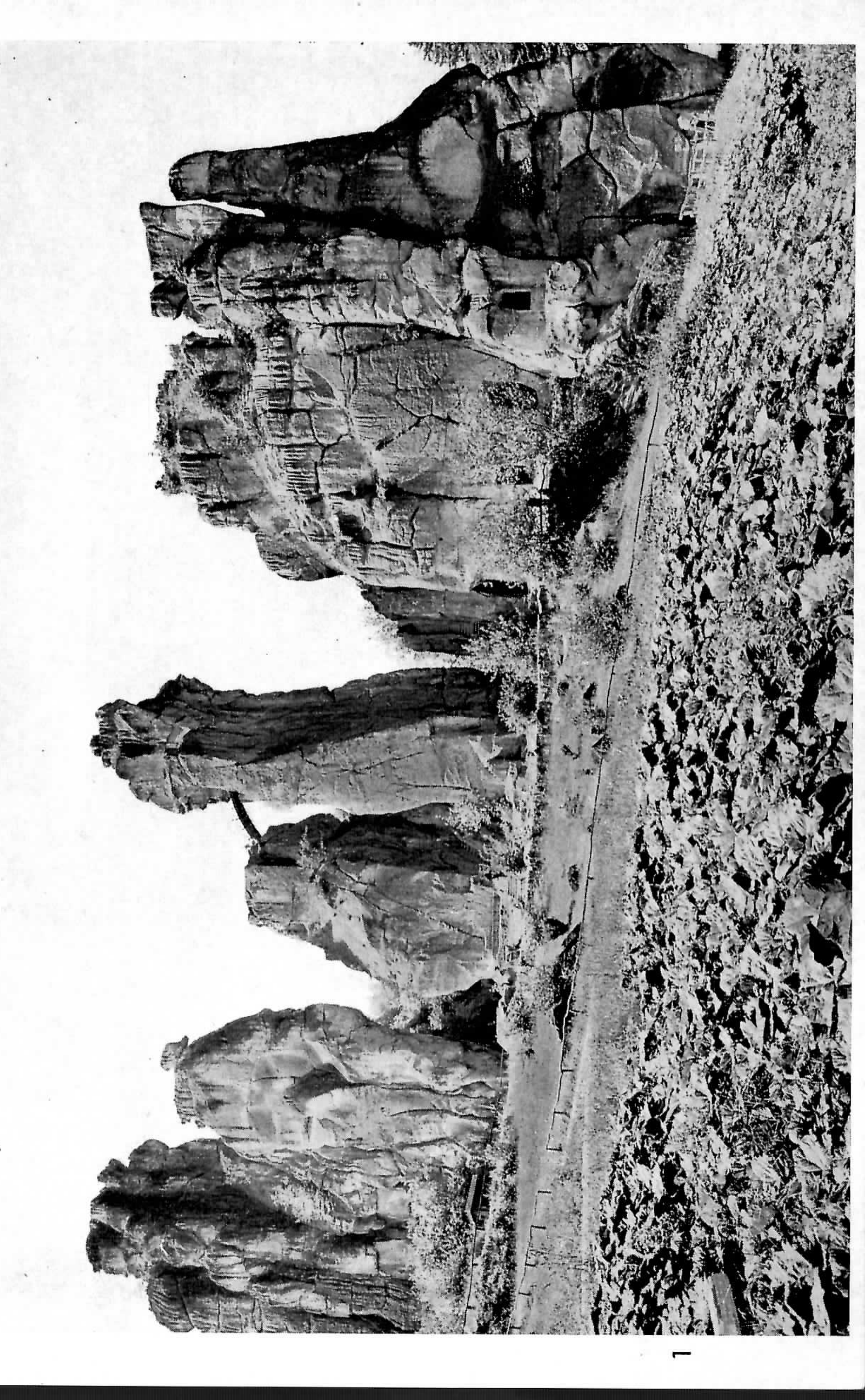
Anfang 1. Jahrtaus. v. Ztr. "Italiker" am "Eccestan", als Verehrer der M ⧗ Mania Acca "Seelen-Mutter", "Gute Mutter".

Gegen Ende des letzten Jahrtaus. v. Ztr. Beginn der germanischen Völkerwanderung, als Folge der Klimaverschlechterung im Nordseekreis. Entstehung des Heerkönigstums mit Kriegergefolgschaft und seines Wodankultes im keltogermanischen Berührungsraum am Rhein: Heerköingsskalden fälschen den Heilbringer-Glauben des Volksaltglaubens zu einem Königs- und Kriegergeleitgott um, zum Zwecke der kultischen Unterbauung des nach Absolutismus strebenden Heerkönigstums.

19 n. Ztr. Vernichtung von drei Elite-Legionen der römischen Invasion durch die Germanen unter Führung von Arminius im Teutoburger Wald-Raum.

69. n. Ztr. Ende der fehlgeschlagenen linksrheinischen Germanen-Erhebung gegen Rom, deren Treibkraft die Brukterer-Seherin Weleda vom "Eccestan" war. Die Bataver kündigen den "germanischen Weibern" die weitere Gefolgschaft um römische Untertanen zu bleiben.

3.-4. Jhr. n. Ztr. Eroberung des ingwäonischen Gebietes links der Weser und des Eccestans durch die Sachsen, mit Thunaer-Kult des Volkes und Wodan-Kult des Adels. Der Eccestan nur noch Kultstätte altgläubiger Volkskreise. Die "Mütter" ihrer öffentlich-rechtlichen Stellung enthoben. Ab Wende 6./7. Jhr. n. Ztr. iroschottische Wandermission im deutschen Raum. Der schottische Bischof Clemens predigt den kosmischen Christus vom "Eccestan". Bonifatius alarmiert 745 deswegen Papst Zacharias in Rom.
772-804. Die Sachsenkriege des Frankenkönigs Karl. Das römische Christentum eingeführt. Todesstrafe für "Verharren im Heidentum".



2


3


4


5

2



3



4

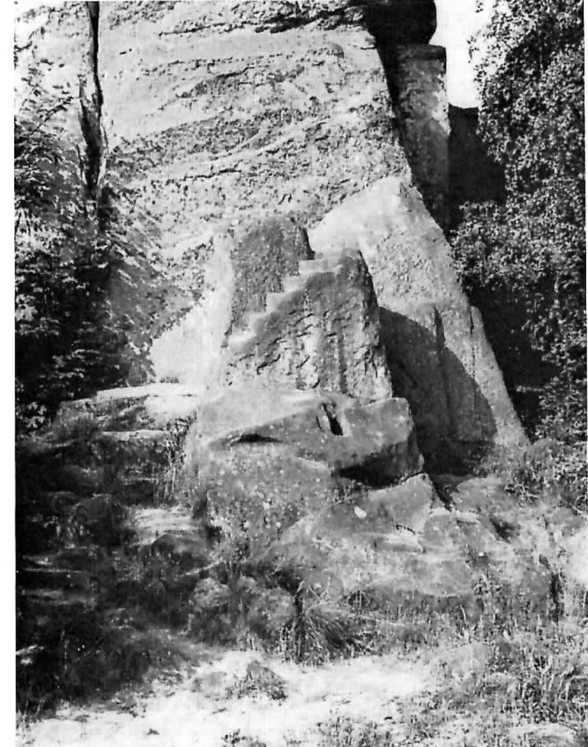


5

9



7



8





11a



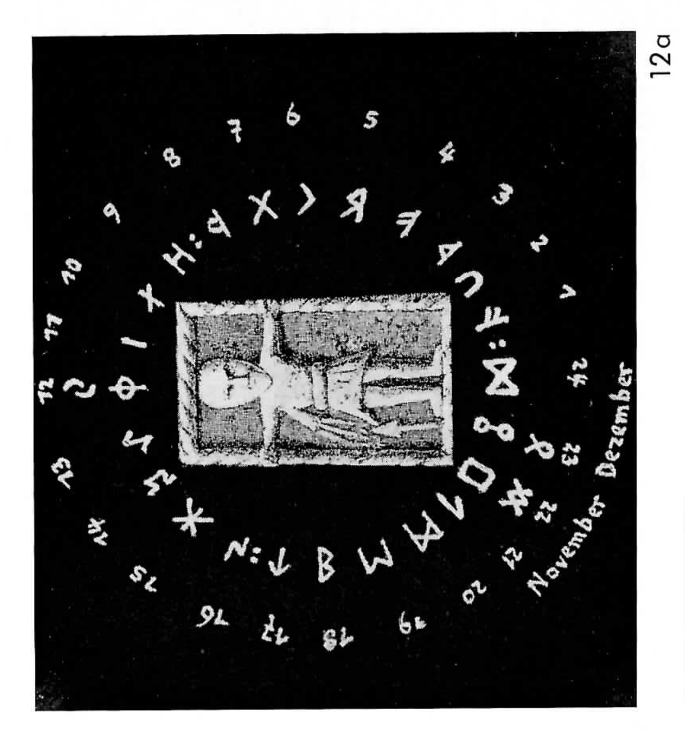
11b



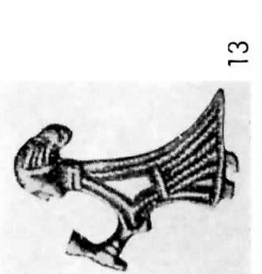
9



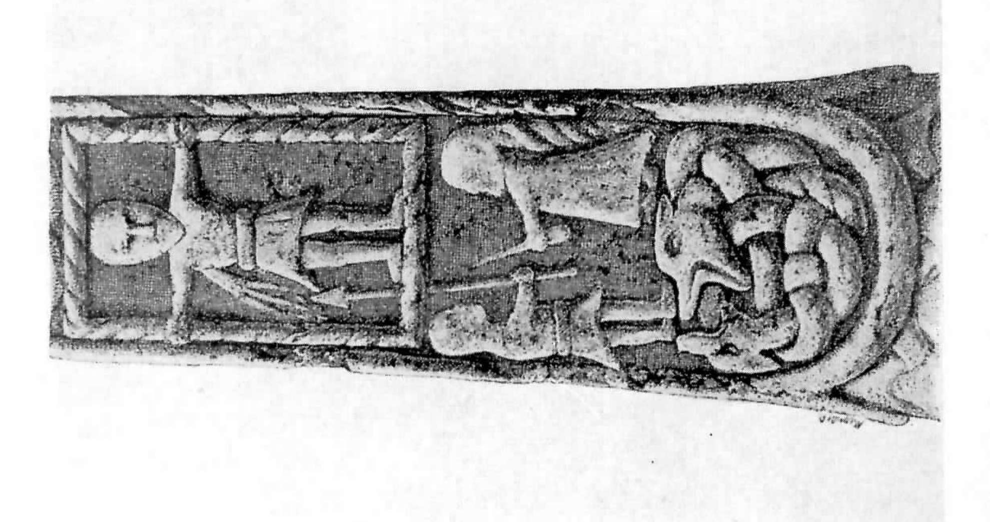
10



12a



13



12

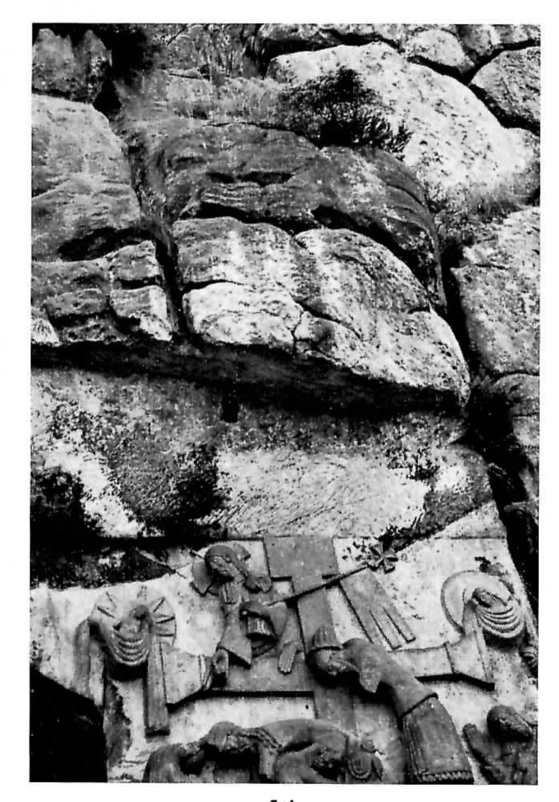


14b





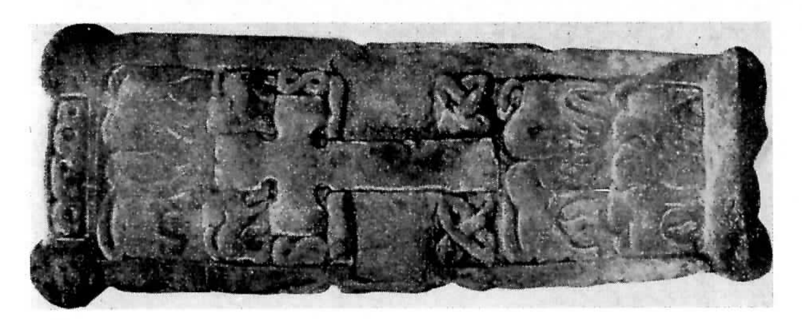
14a



16



15



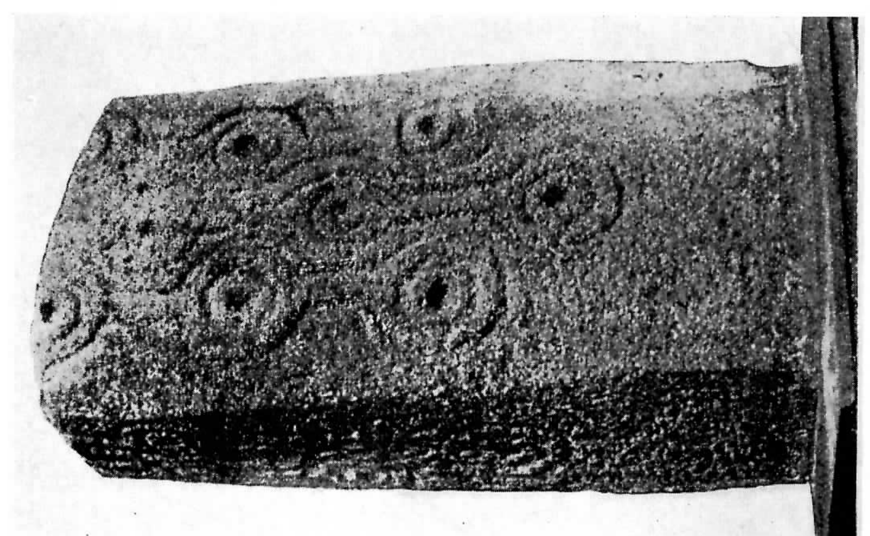
19



19a

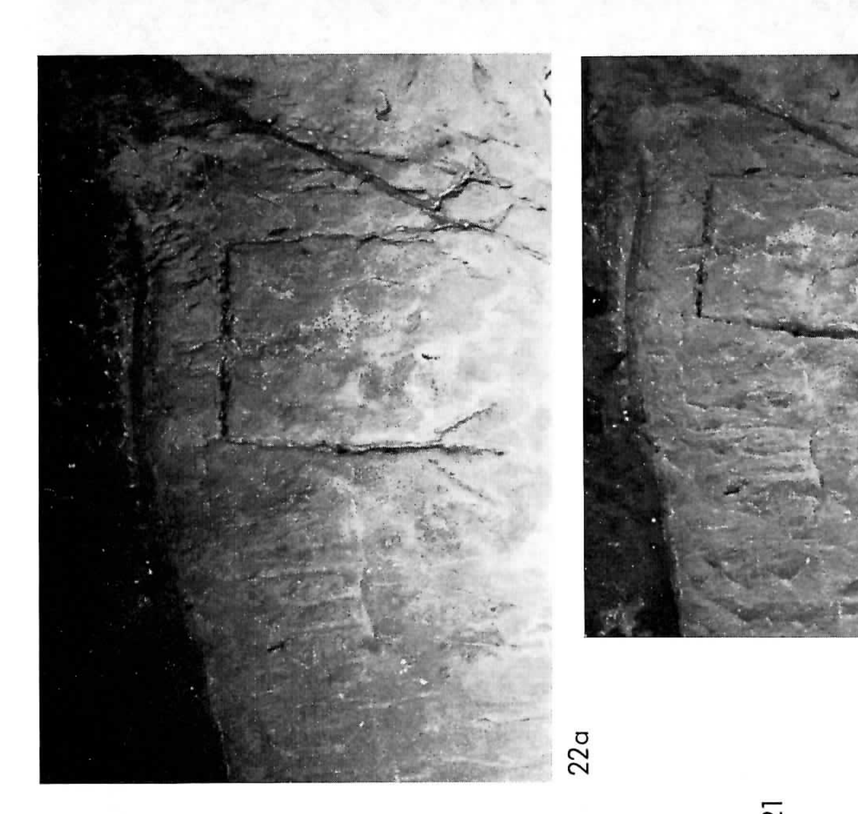


18



17

20

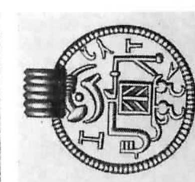


22a

22b



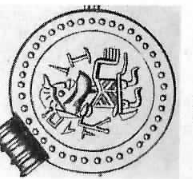
21



23b/2



23b/1



23a



24



25



26

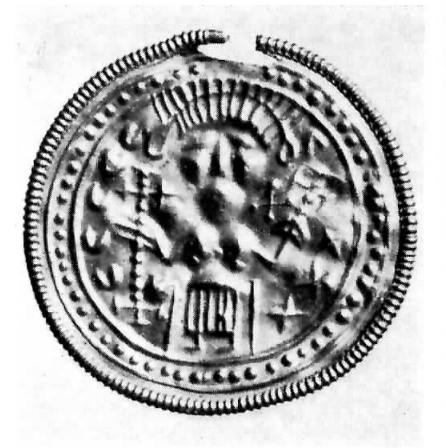
Deckblatt zu Abb. 27 oben



24



25



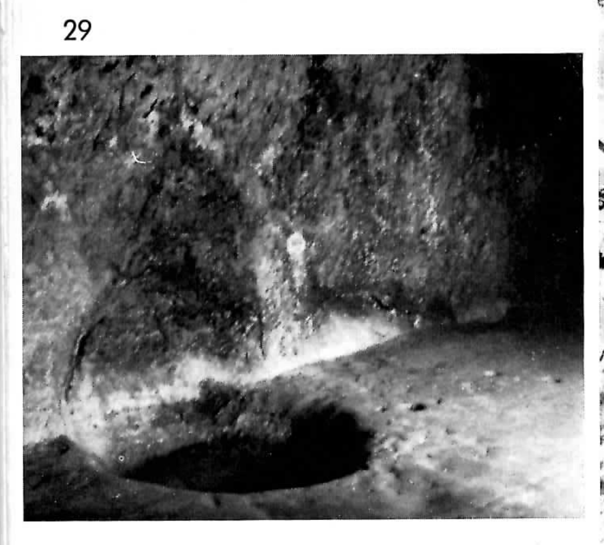
26

27



28

29





30

Deckblatt zu Abb. 31 oben

31

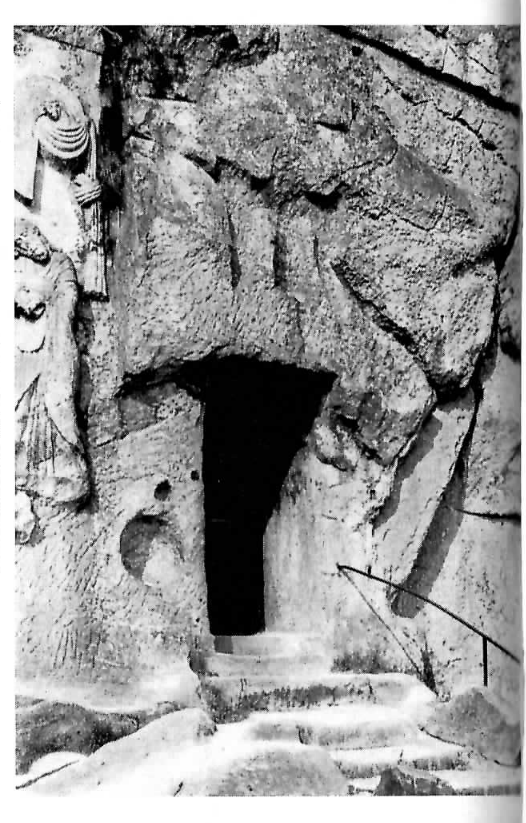


28



29





30

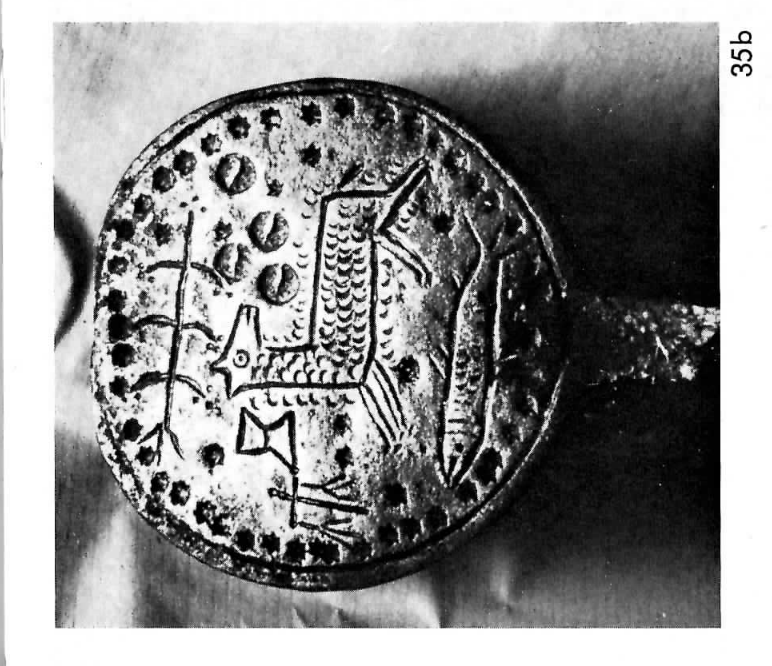
31



32



33

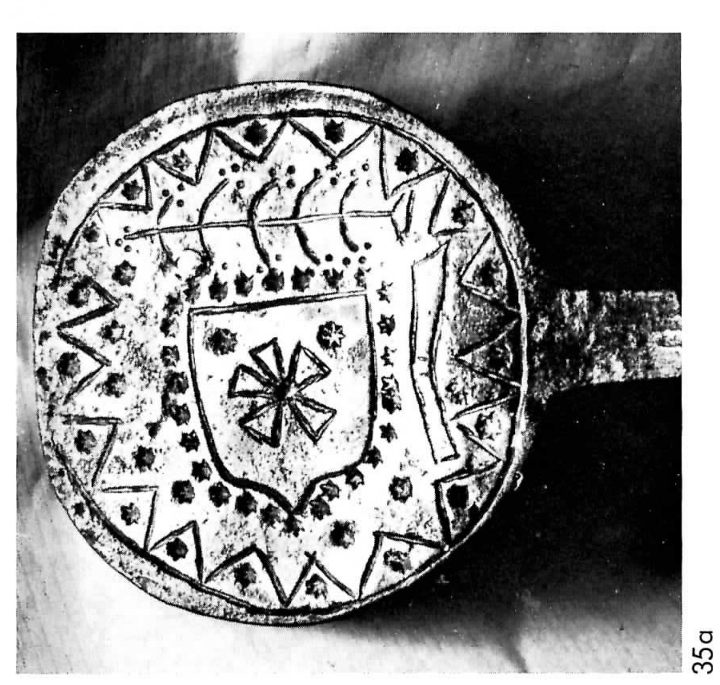


35b

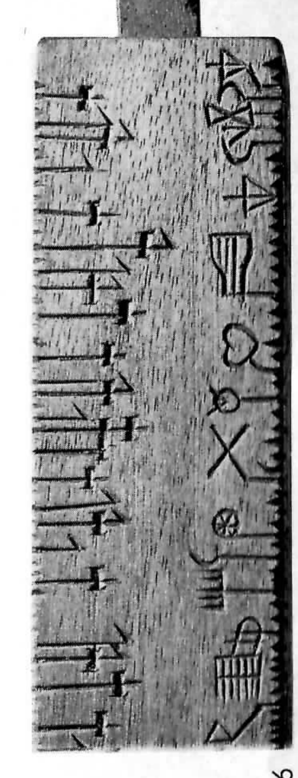




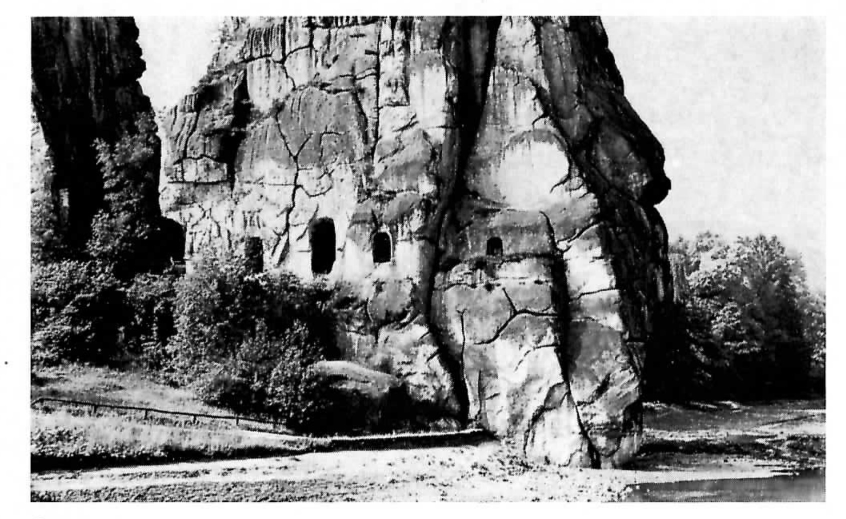
34a b c d



35a



36



37



38

39a

39b

40

41

42



43



44



Volkstums-Verlag Wien IV, Favoritenstraße 56

---

in Vorbereitung (1969—1970)

Herman Wirth:

Europäische Urreligion und die Externsteine

Band I: 145 Textseiten, 28 Textabbildungen, 7 Zeichentafeln und 57 Bildtafeln.
Richtpreis um DM 45,—.

Band II: 150 Textseiten, 28 Textabbildungen und 92 Bildtafeln.
Richtpreis um DM 50,—.

Band I wird voraussichtlich zu Weihnachten 1969, Band II Anfang 1970 erscheinen können. Ein Sonderprospekt mit näheren Angaben, auch bezüglich Vorausbestellung (Subskription) folgt.

Herman Wirth:

Zwischen Nordsee und See Genezareth

Der Heilbringermythos vom Kreuzgott der Groszteingräberreligion.

150 Textseiten, 50 Bildtafeln. (1970)

Vom gleichen Verfasser im Volkstum-Verlag bereits erschienen:

Um den Ursinn des Menschseins

Die Werdung einer neuen Geisteswissenschaft.

142 Textseiten DM 6,70, öS 44,60.